

Globales Lernen

im Deutschunterricht



Unterrichtsbeispiele für die Sekundarstufe 1

Eine Publikation von

SÜDWIND

• THEMEN UND INHALTE •



FÄHIGKEITEN

FÄHIGKEITEN, DIE DURCH GLOBALES LERNEN GEFÖRDERT WERDEN SPIEGELN SICH IN DEN FACHCURRICULA WIDER

- FÄHIGKEITEN, mit Bezug zu den Fachcurricula

FÄHIGKEITEN, DIE DURCH GLOBALES LERNEN IM BESONDEREN ANGESPROCHEN WERDEN

- Umgang mit Informationen zu globalen Themen und Inhalten
- Analyse von globalen Prozessen und Interdependenzen
- Entscheidungen treffen, die auf Basis von differenzierten Informationen zu globalen Themen und Inhalten beruhen

ASPEKTE VON SCHLÜSSELFÄHIGKEITEN, DIE DURCH GLOBALES LERNEN GEFÖRDERT WERDEN

- KRITISCHES DENKEN
z.B. Umgang mit widersprüchlichen und komplexen Themen und Inhalten
- KOMMUNIKATIVE FÄHIGKEITEN
z.B. Meinungen formulieren und diskutieren, Anerkennen von widersprüchlichen Ansichten
- KONFLIKTLÖSUNG
z.B. Meinungsbildung und Diskussion von verschiedenen Meinungen und Positionen zu globalen Themen und Inhalten
- KREATIVES DENKEN
z.B. alternative Lösungen zu globalen Themen und Inhalten diskutieren

RAHMENKONZEPT GLOBALES LERNEN

WERTE

- NACHHALTIGKEIT
- WÜRDE
- GERECHTIGKEIT UND GLEICHBERECHTIGUNG
- FREIHEIT
- VIELFALT
- FRIEDE

HALTUNGEN UND EINSTELLUNGEN

- RESPEKT
- OFFENHEIT
- EMPATHIE
- INTEGRITÄT
- VERANTWORTUNG
- SOLIDARITÄT

AKTIV WERDEN:

- Ermächtigung
- Kapazität ... um im Sinne sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu handeln
- Motivation

Was ist Globales Lernen?

Globales Lernen ist ein Bildungskonzept, das für sich in Anspruch nimmt, auf die zunehmende Komplexitätssteigerung und auf die Entwicklung hin zu einer „Weltgesellschaft“ pädagogisch angemessen zu reagieren.

Globales Lernen wird im englischen Sprachraum seit den 1970er Jahren als konzeptioneller Begriff verwendet. In Mitteleuropa wurde seit den 1990er Jahren erstmals von Globalem Lernen gesprochen. In der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit wurde Globales Lernen seither verstärkt als Konzept thematisiert und diskutiert.

Sehr häufig werden zwei Definitionen des Globalen Lernens verwendet, die 2002 im Rahmen der Maastricht Global Education Declaration verabschiedet wurden:

- *Globales Lernen ist Lernen, dass die Augen und Gedanken von Menschen hinsichtlich der Realitäten der Welt öffnet. Globales Lernen soll Menschen bewusst machen, an einer Welt mit mehr Gerechtigkeit und gleichen Chancen für alle zu arbeiten.*
- *Globales Lernen wird als eine Zusammenführung von Entwicklungspolitischer Bildung, Menschenrechtserziehung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Friedenserziehung und Interkulturellem Lernen verstanden.*

Österreichische Strategie zu Globalem Lernen

Das Österreichische Bildungsministerium erachtet Globales Lernen als wichtiges Bildungskonzept für Schule und Unterricht. Im Auftrag des Unterrichtsministeriums wurde 2009 von der Strategiegruppe Globales Lernen eine Österreichische Strategie zur Stärkung des Globalen Lernens im formalen Bildungswesen entwickelt:

<http://doku.cac.at/strategieglobaleslernen.pdf>.

Schwerpunkte dieser Strategie umfassen unter anderem: Globales Lernen in der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern verankern, qualitätsvolle Materialien zu Globalem Lernen für den Unterricht zur Verfügung stellen, Globales Lernen als relevantes Konzept in der Schulverwaltung bekannter machen, Globales Lernen in der Lehrplanentwicklung berücksichtigen u.a.m.

Qualitätsprinzipien in Globalem Lernen

INHALT

METHODOLOGIE

1. Globales Lernen fokussiert auf die Interdependenzen zwischen dem globalen Süden und dem globalen Norden – es beschränkt sich nicht auf eine Präsentation globaler Probleme.
2. Globales Lernen zeigt globale Prozesse in einer lokalen Perspektive. Es präsentiert die Konsequenzen globaler Entwicklungen für alle anschaulich. Es geht nicht um die Darstellungen dieser Fragestellungen auf einer abstrakten Ebene.
3. Globales Lernen verwendet aktuelle und Fakten bezogene Beschreibungen von Menschen, Plätzen und Entwicklungen. Stereotype in diesem Zusammenhang werden bewusst vermieden.
4. Globales Lernen zeigt Ursachen und Konsequenzen von globalen Prozessen und Entwicklungen. Es beschränkt sich nicht auf eine Darstellung von Fakten und Statistiken.
5. Global Lernen unterstreicht die Wichtigkeit von persönlichem Engagement und Handlungen in Bezug auf globale Fragestellungen (Probleme). Fundraising ist nicht Teil des Globalen Lernens.
6. Globales Lernen respektiert die Würde von Menschen, die im Rahmen von Globalem Lernen dargestellt werden. Eine negative Darstellung soll generell vermieden werden, eine ausgewogene Darstellung der Realität ist das Ziel.
7. Globales Lernen möchte kritisches Denken fördern und Lernende darin unterstützen, ihre eigene Sichtweise globaler Fragestellungen zu entwickeln. Globales Lernen unterstützt keine Ideologie und bietet keinesfalls rasche Antworten auf komplexe Fragestellungen.
8. Globales Lernen fördert Verstehen und Empathie. Globales Lernen möchte Menschen dazu ermächtigen, ihre eigenen Sichtweisen und Meinungen zu reflektieren und auszusprechen.
9. Globales Lernen verwendet verschiedene Lehr- und Lernarrangements. Globales Lernen ist nicht “nur” ein didaktisches Konzept.
10. Globales Lernen zielt darauf ab Wissen aufzubauen, Fähigkeiten zu entwickeln und Einstellungen zu reflektieren. Es beschränkt sich keinesfalls nur auf Wissenserwerb.
11. Ausgangspunkt des Globalen Lernens ist die Lebens- und Erfahrungswelt der Lernenden.

Wir sind Familie!

Radim Tobrman,

Lehrer für Deutsch, Sport und Bewegung und Geographie und Wirtschaftskunde

ÜBERBLICK

Das moderne Leben in unterschiedlichen sozialen Kontexten stellt für Kinder eine enorme Herausforderung dar. Die Wertungen und (Vor) Urteile werden klischeehaft postuliert, aber kaum reflektiv bearbeitet. Für die SchülerInnen ist „die Familie“ mit allen positiven und negativen Facetten alltägliche Realität. Bevor man sich mit Familienbedingungen in den Ländern des globalen Südens befasst, wird die gegenwärtige Situation regional (in diesem Fall in Wien) spielend nachempfunden.

Thema: Armut

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: SchülerInnen werden befähigt „mit Sprache Erfahrungen und Gedanken auszutauschen, Beziehungen zu gestalten und Interessen wahrzunehmen; Sachinformationen aufzunehmen, zu bearbeiten ... und sich mit Sachthemen auseinander zu setzen“ (S.1)

Lehrstoff 1. Klasse: „Zu einfachen Sachverhalten und Äußerungen mündlich und schriftlich Stellung nehmen.“; „Eigene Überlegungen äußern und begründen.“

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

- Die SchülerInnen entwerfen über „Familie“ naive Theorien.
- Die SchülerInnen lernen neue Familienbilder kennen.
- Die SchülerInnen erfahren im Planspiel „fremde“ Rahmenbedingungen (soziale Ungleichheit), was zur erhöhten Empathie und Argumentationsfähigkeit beitragen soll.

Dauer: 3 Unterrichtseinheiten

Benötigte Materialien:

- Schnur (für Wohnraumgrenze)
- Tische und Sessel in der Klasse
- 2 Laptops mit Internetzugang; Falls nicht möglich: Liedertext (Material 1)
- MP3-Player
- 3 Texte des Liedes (Material 1)
- Stifte
- Kopie der Tabelle der Fachbegriffe für alle (Material 2)
- Hut
- Schicksalskarten (Material 3)
- Spielkarten (Material 4)

- Fotos der Häuser (Material 5)
- Fragenkatalog (Material 6)
- Besitzverhältnisse für die WissenschaftlerInnen (Material 7)

ABLAUF

Vorbereitung

Kopieren und folieren Sie die Fotos und die Spielkarten in entsprechender Anzahl (je nach Klassengröße).

Erleichternd wäre die Möglichkeit zweier

Klassenräume: einen für den Sesselkreis und einen für die gestellten Wohnbedingungen (Klasse A richtet den Sesselkreis her, verlässt laut Stundenplan (z.B.: BS, BE ...) die Klasse und beginnt eine Stunde zeitversetzt.

Anleitung

Schritt 1: Stellen Sie das Projekt als eine Art Experiment vor und erklären sie das Planspiel. Philosophieren über Familie/ Kindheit im Sesselkreis.

Schritt 2: Einstimmung und Feststellung des gegenwärtigen Wissensstandes (*Anregung: Der Mensch kommt schutzbedürftig auf die Welt; braucht Liebe, Zuneigung, Pflege, Förderung, Sicherheit,...*)

- Was ist eine Familie für dich?
- In welcher Familie lebst du?

Schritt 3: Je 2 SchülerInnen schildern einander die gegenwärtige Familiensituation. Anschließend stellen einige (freiwillig) die Familie der DialogpartnerInnen im Sesselkreis vor. *Hilfe zum Nachfragen: Geschwister? Haustiere? Kinderzimmer? Garten? Unterschiedliche Familienkonstellation?, ...*

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 4: Das Planspiel beginnt. Die SchülerInnen ziehen Karten (Material 3) zufällig aus dem Schicksalshut. Diese Karte entscheidet, welcher der 5 Familien sie angehören, bzw. legen sie das WissenschaftlerInnenteam fest. Die SchülerInnen finden sich in ihren Gruppen zusammen. *Falls nicht von der Lehrperson vorbereitet, teilt sich die Klasse in 6 Gruppen auf und baut sich ihren vorgegebenen Wohnraum (siehe Besitzverteilung unten).*

Schritt 5: Die SchülerInnen haben die Aufgabe die Spielkarten und die Fotos (Material 4) „ihrer“ Familie zuzuordnen:

Familien:

- Welche berufliche Situation entspricht „deiner“ Familie? Ordnet die passenden Spielkarten richtig zu!
- Welches der fünf Fotos passt zu den angegebenen Familien bzw. zu euch? Ordnet das passende Foto (Das Haus, in dem ich wohne) richtig zu!
- Welcher „Wohnraum“ (in der Klasse) entspricht dem Einkommen deiner Familie? Stell dich mit deiner Familie in den Bereich!

WissenschaftlerInnen: Die Schilder und Fotos werden am vorgesehenen Platz in der Klasse angebracht! Die WissenschaftlerInnen helfen mit und kontrollieren die Aufteilung mithilfe der Liste (Material 5) und legen die Schnüre um die vorgesehenen Bereiche. Sie bearbeiten Material 2.

Sie sitzen auf den Sesseln an der Wand bzw. gehen von Gruppe zu Gruppe und schreiben ihre Beobachtungen auf. Anschließend beantworten sie die Fragen zu dem Planspiel mit Hilfe von Material 6.

Schritt 6: Erklärung der Hausübung zu Material 1 „Sind so kleine Hände ...“ von Bettina Wegner. Dazu wird der Text der Hausübung einmal für alle vorgelesen oder vorgespielt! Es folgt die Aufgabenstellung: „Recherchiere im Internet (z.B. bei Youtube) und interpretiere den Text! Wer ist die Autorin und was sagt ihr Lied aus? Entspanne dich anschließend.“

Ende der 2. Unterrichtseinheit

Schritt 7: Nun wird das Planspiel gemeinsam reflektiert: Zur Phase „der „Schicksalshut“) *Wie hast du dich dabei gefühlt? Entscheidet der Zufall, in welcher Familie wir aufwachsen? Gibt es so etwas wie Schicksal und was ist das überhaupt? Kannst du es verändern/ gestalten?*

Zur Phase „Entspannung“) *Konntest du dich entspannen? Hat Raum/ Platz Einfluss auf unser Wohlbefinden? Wie wirkt es sich aus?*

Zur Phase „Die Hausaufgabe“) *Hast du sie geschafft? (Hängt Erfolg bzw. Misserfolg auch von den Bedingungen ab?)*

Zum Thema „Das Einkommen“) *Gibt es auch reiche Arbeiter- und arme AkademikerInnen?*

Nachbereitung und Reflexion

Das Wissenschaftsteam erklärt die Fremdwörter/ Begriffe, die TeilnehmerInnen am Planspiel schreiben mit. Das Wissenschaftsteam gibt außerdem Rückmeldungen über ihre Beobachtungen und Ergebnisse. Anschließend werden offene Fragen aller MitspielerInnen diskutiert.

Hat Besitz Einfluss auf unser Wohlbefinden und Bildung?

Wieso besteht die sehr arme Familie aus alleinerziehender Mutter + Kindern?

Wie reich/arm sind Familien in anderen Ländern?

Fassen Sie gemeinsam mit den SchülerInnen die Erkenntnisse aus dem Planspiel zusammen.

Tipp

Lohnend ist in dem Zusammenhang auch das Projekt „So leben sie! Familien aus 16 Ländern zeigen, wie sie wohnen.“

Mary-Claude Wenker. - Bern : BLMV, 2001. -

Fotomappe mit 16 A3 Bildern in Farbe, Arbeitsheft.

Erhältlich ist es z.B. über die Bildungs- und Schulstelle BAOBAB.

Die 16 ausgewählten Familienportraits zeigen Familien aus allen Kontinenten und aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten. Im Rahmen eines Projekts hat der bekannte Fotograf Peter Menzel die Familien gebeten für die Fotos ihren gesamten Besitz vor ihr „zu Hause“ zu räumen, um ihren Alltag zu dokumentieren. Die Familienmitglieder und die einzelnen Gegenstände werden genau beschrieben. Das 32-seitige Arbeitsheft enthält viele interessante Anregungen, wie mit den Bildern gearbeitet werden kann. Als Lernziele nennt die Autorin u.a.: das Kennenlernen anderer Lebensformen, die Entdeckung anderer kultureller Lebenswirklichkeiten ohne Stereotypen, das Erkennen universeller menschlicher Bedürfnisse, Einüben von Beobachtung und Beschreibung. Das Material ist zum Erwerb wichtiger Kompetenzen der SchülerInnen im Rahmen des Globalen Lernens bestens geeignet.

INFOBOX

In Schulbüchern ist nach wie vor das klassische Familienbild/-modell überrepräsentiert. Da die gegenwärtige Realität unserer SchülerInnen in einer säkularisierten modernen Gesellschaft längst damit nicht mehr übereinstimmt, wenden wir uns anderen Familienkonstellationen zu. Diese Beschäftigung soll über das Verständnis mit „fremden“ Lebenskonstrukten zu mehr Toleranz und Abbau von Ressentiments beitragen.

Rollenverteilung:

Mutter/ Vater/ Kinder (klassisch)

alleinerziehende Mutter/ Kinder (kam auch im Planspiel vor)

Lesbisches Ehepaar/ Kinder

Pflegefamilie / Adoptivfamilie

Patchwork - Familie/ Kinder + Stiefkinder

Familienbilder aus den Ländern des globalen Südens

> Einflussfaktoren von Religion, Kultur,...

Diskussionsmöglichkeit: *Sind LebenspartnerInnen ohne Kinder auch eine Familie? Etc.*

MATERIAL 1

Liedtext

„Sind so kleine Hände, winzige Finger dran,
darf man nicht drauf schlagen, sie zerbrechen dann.
Sind so kleine Füße mit winzigen Zehen dran,
darf man nie drauf treten, sie können sonst nicht gehen.
Sind so kleine Ohren, scharf und ihr erlaubt,
darf man nie zerbrüllen, werden sonst taub.
Sind so kleine Münder, sprechen alles aus,
Darf man nie verbieten, sonst kommt nichts mehr raus.

Sind so klare Augen, die noch alles sehen,
darf man nie verbinden, können sonst nichts verstehen.
Sind so kleine Seelen, offen und ganz frei,
darf man niemals quälen, gehen sonst kaputt dabei.
Ist so ein kleines Rückrat, sieht man fast noch nicht,
darf man niemals beugen, weil es sonst zerbricht.
Gerade kleine Menschen wären ein schönes Ziel,
Leute ohne Rückrat haben wir schon zu viel.“

Bettina Wegner

MATERIAL 2

Arbeitsblatt

Diese Liste hilft, um schwierige Begriffe zu klären. Sucht die Begriffe im Wörterbuch/Lexikon und bestimmt die Wortarten!

Begriff	Artikel	Bedeutung	Wortart
sozial			
Komfort	der		
Luxus			
Strategie			
allein-	0		Pronomen (Fürwort)
erziehend	0	ohne Hilfe einer zweiten Person für Kinder sorgen	Verb (Zeitwort)
ManagerIn			
Mittelstand			
recherchieren			
Chance			
interpretieren			
AkademikerIn			

MATERIAL 3

Schicksalskarten

„Arbeiter“familie mit ausreichendem Einkommen	„Arbeiter“familie mit ausreichendem Einkommen	„Arbeiter“familie mit ausreichendem Einkommen	Mittelstandsfamilie mit mehr als ausreichenden Einkommen	reiche Familie mit sehr hohem Einkommen
Familie mit geringem Einkommen	Familie mit geringem Einkommen	Mittelstandsfamilie mit mehr als ausreichenden Einkommen	Mittelstandsfamilie mit mehr als ausreichenden Einkommen	reiche Familie mit sehr hohem Einkommen
Familie mit geringem Einkommen	Familie mit geringem Einkommen	Familie mit sehr geringem Einkommen	Familie mit sehr geringem Einkommen	Familie mit sehr geringem Einkommen
Familie mit sehr geringem Einkommen	Familie mit Sehr geringem Einkommen	Familie mit sehr geringem Einkommen	Wissenschaftler- Innen	Wissenschaftler- Innen
Wissenschaftler- Innen	Wissenschaftler- Innen	Wissenschaftler- Innen	Wissenschaftler- Innen	Wissenschaftler- Innen

MATERIAL 4

Spielkarten

alleinerziehende Mutter mit 4 Kindern	Mutter und Vater sind arbeitslos	Mutter: Ingenieurin Vater: Lehrer	Vater: erfolgreicher Künstler Mutter: Managerin eines großen Konzerns	Vater: Maurer Mutter: Friseurin
am Boden <i>Bleistift + Papier</i>	3 Sessel <i>Federpennal MP3 player + Papier</i>	6 Sessel + Tisch <i>Schulausrüstung Internetzugang, Liedertext</i>	je 1 Tisch und Sessel + Polster <i>Überfluss + Medien Liedertext</i>	3 Sessel <i>Federpennal + Papier</i>
außerhalb des Spielfeldes <i>Klemmbrett + Schreibzeug</i>				

MATERIAL 5

1. KLASSE



1. KLASSE



MATERIAL 6

Fragekatalog für die WissenschaftlerInnen:

- 1.1. Ist die Zuordnung der Bilder korrekt?
- 1.2. Wie wirkt sich die Wohnsituation auf die Chancengleichheit (Bildung, Gesundheit, Eltern,...) aus?
- 2.1. Hielten sich die spielenden Kinder an die Regeln des Planspiels?
- 2.2. Welche Rolle spielt der Komfort (Luxus) beim Erholen?

große	mittlere	keine
-------	----------	-------

- 3.1. Welche Kinder haben die Hausübung bewältigt? Verteilt Noten (1 bis 5)!
- 3.2. Beschreibt in Stichworten, wie die SchülerInnen der jeweiligen Familien die HÜ bewältigt haben oder auch nicht?
- 3.3. Welchen Einfluss haben die Rahmenbedingungen (Lärm, wenig Platz, schlechte Luft,...) auf den Erfolg/ Misserfolg der HÜ?

großen	mittleren	keinen
--------	-----------	--------

MATERIAL 7

Die Besitzverhältnisse werden wie folgt symbolisch dargestellt und mit Schnüren abgegrenzt:

2 Kinder der reiche Familie verfügen über 6 Sessel (mit Polstern) + 2 Tische, Internetzugang, MP3 player, Liedertext
3 Kinder der Mittelstandsfamilie (6 Sessel + 1 Tisch; Internetzugang, Liedertext)
3 Kinder der Arbeiterfamilie (4 Sessel + Tisch, MP3 player)
4 Kinder der armen Familie (3 Sessel)
6 Kinder der sehr arme Familie (sitzen am Boden)

Es war einmal ...

Radim Tobrman,

Lehrer für Deutsch, Sport und Bewegung und Geographie und Wirtschaftskunde

ÜBERBLICK

Die erzählten Geschichten (Märchen) sind nicht in Stein gemeißelt. Über die übliche Rezeption (lesend, hörend) hinaus, können die SchülerInnen in dieser Übung in die Geschichten eingreifen, diese verändern und durch die eigene Kreativität die Selbstwirksamkeit stärken. Der Schwerpunkt liegt auf Kooperation in der Gruppenarbeit.

Thema: Diversität und interkulturelle Beziehungen

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: SchülerInnen sollen befähigt werden, epische Texte und deren Wirkung zu verstehen, diese mit sprachlichen Mitteln kreativ in einem dramatischen Dialog spielerisch umwandeln und in einer Kleingruppe präsentieren. (S.1)

Lehrstoff 1. Klasse: „Die Schülerinnen und Schüler sind sowohl zum selbstständigen Handeln als auch zur Teilnahme am sozialen Geschehen anzuhalten.“
Quelle: BGBl. II – Ausgegeben am 11. Mai 2000 – Nr. 134, 1121

Lernziele:

- Die SchülerInnen entwerfen eigene Theorien über „Märchen“.
- Sie erfahren und reflektieren in der Gruppenarbeit, welche Kompetenzen sie für eine gelungene Zusammenarbeit mitbringen, oder auch nicht.
- Sie lernen Märchen aus fremden Ländern und anderen Kulturen kennen.

Dauer: 5 Unterrichtseinheiten

Platzanforderungen: Klassenraum/ Zusatzraum/ Gang

Benötigte Materialien:

- Tische und Sessel
- Karten mit Märchenmotiven (Material 1)
- Hut
- 5 - 6 Kopien von „Tipps zur erfolgreichen Gruppenarbeit“ (Material 2)
- Märchenanalyse (Material 3)
- Kurfassungen der Märchen (Material 4)

ABLAUF

Vorbereitung

Sessel im Sesselkreis aufstellen, Plakate und Stifte bereitstellen sowie die Materialien vorbereiten.

Die SchülerInnen sollten bereits Grundregeln der Gruppenarbeit kennen: Gesprächsregeln und Termine einhalten, Frustrationstoleranz, Talente, Fähigkeiten richtig einschätzen und einbringen usw.

Anleitung

Schritt 1: Stellen Sie das Märchenprojekt kurz vor.

Anschließend fragen Sie die Klasse und halten Sie die Ergebnisse auf einem Plakat oder an der Tafel fest:

Kennst du Märchen? Wenn ja, welche? Welches ist dein Lieblingsmärchen? Was gefällt dir an dieser Geschichte? Warum? Was macht ein Märchen aus?

Schritt 2: Die SchülerInnen haben nun die Aufgabe, berühmten Märchenfiguren Helden und Heldinnen durch Pantomime zu erraten. Die SchülerInnen denken sich eine bekannte Märchenfigur aus und stellen sie pantomimisch dar, die anderen müssen die Figur erraten. Wenn man den Wettbewerbscharakter betonen möchte, kann man zwei Gruppen gegeneinander spielen lassen. Messen Sie die Zeit.

Schritt 3: Die SchülerInnen sollen sich im „automatischen Schreiben“ (*frei nach Celestin Freinet ecriture automatique*) üben. Dazu wird der Titel des Märchens vorgegeben. Die SchülerInnen beginnen zu schreiben. Es gibt nur eine Regel: Die Hand darf nicht aufhören zu schreiben! Wenn den SchülerInnen nichts einfallen sollte, wiederholen sie ein Wort oder schauen sich in der Klasse kurz um und nehmen den Gedanken auf! Dafür haben sie 7 Minuten Zeit.

Schritt 4: Legen Sie die Spielkärtchen mit Märchenmotiven (Material 1) in den „Märchenhut“. Die SchülerInnen ziehen nun die Kärtchen, eine/r nach der/ dem anderen. Nachdem alle eine Karte gezogen haben, finden sich die SchülerInnen mit den gleichen Motiven in einer Gruppe zusammen.

Schritt 5: Nun werden die „Kunstwerke“ in den Kleingruppen laut vorgelesen. Die besten Texte werden in der Gruppe aufgehoben, weil manche Passagen der Texte für die kreative Umgestaltung der Szene brauchbar sein könnten.

Schritt 6: Die SchülerInnen haben jetzt die Aufgabe ein Standbild aus einem Märchen zu spielen, als wäre es ein

Foto einer Szene aus einem Märchen. Ein/e Schüler/ in ist der/die Regisseur/in Während eine Gruppe das Standbild (Foto) präsentiert, raten die ZuschauerInnen, um welches Märchen es sich handelt. Reflektieren Sie mit den SchülerInnen: *Wer von euch kannte bereits die vorgestellten Märchen? Woher? Werden heute zu Hause noch Märchen erzählt oder vorgelesen?*

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Vorbereitung

Vor der Planungsphase werden noch einige Hinweise sowie der Arbeitsplan (Material 2) pro Gruppe eine Kopie ausgeteilt und besprochen. Es ist hilfreich, wenn für diese und die nächste Unterrichtseinheit zwei BetreuerInnen zur Verfügung stehen, um die Gruppen am Gang/ im Zusatzraum zu begleiten.

Schritt 7: Die SchülerInnen gehen in ihre Kleingruppe zusammen und suchen sich einen Platz im Raum oder am Gang. Sie lesen das Märchen gemeinsam in der Gruppe. Die Texte sind in Material 4 zu finden. Anschließend Klärung nicht verstandener Begriffe gemeinsam mit der Lehrperson oder im Wörterbuch.

Schritt 8: Die SchülerInnen überlegen sich nun, welche die Schlüsselszene des Märchens ist und haben nun die Aufgabe ein Drehbuch dieser Szene zu schreiben. Wichtig ist, dass die SchülerInnen sich die Arbeit gerecht aufteilen.

Ende der 2. Unterrichtseinheit

Schritt 9: Die SchülerInnen haben in dieser Stunde Zeit, um ausreichend zu Proben. Es ist empfehlenswert, sich mit den SchülerInnen klare Zeitvorgaben auszumachen. Folgende Struktur der Präsentation soll eingehalten werden:

1. Beginn: (nacherzählen) „Es war einmal ...“
2. Hauptteil: (spielen) Bedeutende Szene
3. Schluss: (nacherzählen) „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann ...“

Ende der 3. Unterrichtseinheit

Schritt 10: Nun steht die Präsentation des Märchens, insbesondere der Schlüsselszene, an. Sollte eine Präsentation weniger gut gelingen, sollte auch das in der Reflexionsphase thematisiert werden.

Nachbereitung und Reflexion

ad Definition)

Was ist ein Märchen? Wissen wir jetzt mehr? Was sagt die Literaturwissenschaft?

ad Inhalt)

Was bedeutet Glück oder Happy End für die HeldInnen in den Märchen? Was ist das Lebensziel? Wozu brauchen Mädchen „immer“ Prinzen? Was sagt das über Frauen aus? Wie ginge die Geschichte „Aschenputtel“ weiter, wenn der Prinz enterbt wird?

Die Helden/ Antihelden in Märchen sind meist entweder „gut“ oder „böse“. Wie ist es in Wirklichkeit? Warum erzählten/ erzählen Erwachsene den Kindern Märchen? Warum wurden diese im Laufe der Geschichte für Kinder verändert? Was haben die Märchen gemeinsam? Was unterscheidet sie? (soziale Schicht, Zauber, Gegenstände, Tiere,...) Wieso ist es so schwierig, die Urheberschaft eines Volksmärchens zu bestimmen? Ist „Ali Baba“ ein europäisches Märchen? In welchem Land spielt das Original?

ad Gruppenprozess)

Wie war die Zusammenarbeit? Was hat funktioniert, was nicht? Habt ihr euch die Arbeit gerecht aufgeteilt? Was ist Gerechtigkeit? Was würdet ihr das nächste Mal besser machen? Wie hast du den Zeitdruck erlebt? Hattet ihr zu viel oder zu wenig Zeit? Wie wirkt sich Stress auf deine Arbeitsqualität aus? Ist so ein Arbeiten gesund?

Fragen Sie die SchülerInnen, ob sie Märchen aus ihrer Muttersprache kennen. Oder lernen sie gemeinsam Märchen aus allen Kontinenten kennen (Material 4). Diese können auf der Weltkarte verortet werden, fremde Kulturkreise werden so erschlossen und können z.B. mit aktuelle Berichten über die Menschen aus diesen Ländern, Alltagsgeschichten ergänzt werden. Eine weitere Idee ist das Spiel mit Sprache, z.B. zur letzten Hörprobe „Das erste Känguru“.

*„Drüben im Walde
kängt ein Guruh -
Warte nur balde
kängurst auch du.“*

Joachim Ringelnatz (1883 – 1934)

Tipp

Bei längeren Projekten können die SchülerInnen auch das Märchen selbst bestimmen, nach dem Prinzip, wer sich zuerst anmeldet, besitzt die Rechte für/ auf den Titel.

MATERIAL 1

1. KLASSE





MATERIAL 2

Tipps für erfolgreiche Gruppenarbeit:

Setzt eure Talente richtig ein!

Macht euch einen Arbeitsplan mit Arbeitsteilung!

	Drehbuch schreiben/ planen	Rollen einteilen und proben	Präsentieren
Zeit	50'	50'	50'
Erinnerung*)			Termin

*) 1 SchülerIn achtet auf Einhaltung des Zeitrahmens

- *Haltet die Gesprächsregeln ein, notfalls bestimmt ihr eine(n) GesprächsleiterIn!*
- *Notiert eure Einfälle und Ergebnisse!*

Ad) Arbeitsteilung: Falls ihr Probleme in der Kleingruppe habt, empfiehlt sich folgende Vorgangsweise:

1. 2 SchülerInnen sind für das „Drehbuch“ zuständig.
1. 2 SchülerInnen übernehmen die Verantwortung für Bühnenbild und Requisiten.*).
1. 2 SchülerInnen kümmern sich um die Regie, Zeitplan und Kommunikation.
1. Tipps zur szenischen Darstellung einer bedeutenden Szene:
 - > **Zeitsprung**: in die Gegenwart/ Zukunft (moderne Fassung)
 - > **geographischer Sprung**: in einem fremden Land/ auf einem fremden Planeten,...
 - > ErzählerIn präsentiert die **Rahmenhandlung** der Geschichte

*) Kann auch aus Zeitmangel vereinfacht oder weggelassen werden

MATERIAL 3

	Lebensbedingungen			HELDinnen/en (Rollen)		Fragen
	arm	mittel	reich	aktiv	passiv	Was verhilft HeldIn zum Glück/zum Aufstieg?
Aschenputtel	arm					
Schneewittchen						Hochzeit mit dem Prinzen
Dornröschen				passiv		
Ali Baba und die 40 Räuber						
Hänsel und Gretel						
Rotkäppchen						

MATERIAL 4

Europäische Märchen

Aschenputtel auch Aschenbrödel *aus der Sammlung der Brüder Grimm*

Ein junges Mädchen, die Tochter eines Kaufmanns, lebt nach dem Tod ihrer Mutter einige Zeit allein mit dem Vater, bis der Vater eine andere Frau heiratet, die zwei weitere Mädchen mit in die Ehe bringt. Die Stiefmutter und die Stiefschwester schikanieren die Tochter des Kaufmanns unaufhörlich. Sie muss in der Asche neben dem Küchenherd schlafen und wurde von da an Aschenputtel genannt. Von einer Reise bringt der Vater dem Aschenputtel ein Haselreis mit. Das Haselreis pflanzt Aschenputtel auf das Grab der verstorbenen Mutter. Das Haselreis wächst zu einem großen Strauch heran, auf dem oft ein weißer Vogel sitzt. Der Vogel kann Aschenputtel Wünsche erfüllen. Als der König ein Fest gibt, bekommt Aschenputtel von dem Vogel ein wunderschönes Kleid und feine Schuhe. So geht Aschenputtel zum Fest, wo sich der Prinz in das unbekannte Mädchen verliebt. Aschenputtel verliert nach der dritten Begegnung mit Prinzen einen Schuh. So macht sich der Prinz auf die Suche nach Aschenputtel, die er schließlich mit Hilfe einer Taube findet. Der Prinz heiratet Aschenputtel.

Quelle: www.kidsweb.de

Hänsel und Gretel *aus der Sammlung der Brüder Grimm*

Hänsel und Gretel werden von ihren Eltern in den tiefen Wald geführt und dort gelassen, weil die Holzhackerfamilie sehr arm ist und ihre Kinder nicht mehr ernähren kann. Der erste Versuch die Kinder im Wald zu lassen scheitert, weil Hänsel den Weg mit Steinen markieren kann. Beim zweiten Versuch markiert er den Weg mit Brotstückchen, die werden von einem Vogel gefressen. Beim Umherirren im Wald treffen Hänsel und Gretel auf ein Haus, das ganz und gar aus Keksen, Kuchen und Zuckerzeug gebaut ist. Die Kinder stillen ihren Hunger an dem Haus. Eine alte fast blinde Hexe wohnt in dem Haus und fängt die Kinder ein. Gretel muss den Haushalt machen und Hänsel wird in einen Käfig gesperrt. Die Hexe will ihn mästen um ihn später zu braten und zu verspeisen. Die Hexe befühlt täglich die Hand des Jungen um rauszubekommen ob er schon dick genug ist. Hänsel aber hält immer ein Stöckchen hin. Die Hexe wundert sich, dass der Junge nicht dicker wird. Als sie die Geduld verliert, lässt sie von Gretel den Ofen anheizen. Gretel soll in den Ofen kriechen um zu schauen ob er schon heiß genug ist. Aber Gretel gibt vor das nicht zu können. Als die Hexe ihr zeigt wie man in den Ofen kriecht, gibt Gretel ihr einen Schubs und die Hexe fällt in den Ofen. Die Kinder machen sie auf den Weg nach Hause und nehmen die Schätze aus dem Hexenhaus mit. Eine Ente trägt sie über das Wasser. Sie kommen nach Hause und haben von nun an, wegen der gestohlenen Schätze, ein auskömmliches Leben.

Quelle: www.kidsweb.de

Rotkäppchen *aus der Sammlung der Brüder Grimm*

Ein Mädchen soll seiner Großmutter, die krank im Bett liegt, einen Korb Essen bringen. Das Mädchen wurde Rotkäppchen genannt, weil es immer eine rote Kappe trug. Im Wald traf Rotkäppchen auf den Wolf. So erfuhr der Wolf von der kranken Großmutter. Er ging zu ihr und fraß sie auf und legte sich dann mit den Kleidern der Großmutter ins Bett. Als Rotkäppchen ans Bett der vermeintlichen Großmutter tritt, wundert sie sich sehr über deren Aussehen. Auch sie wird vom Wolf gefressen. Ein Jäger kommt am Haus vorbei und hört den Wolf schnarchen. Er geht ins Haus, scheidet dem Wolf den Bauch auf und befreit die Großmutter und das Rotkäppchen.

Quelle: www.kidsweb.de

Schneewittchen und die sieben Zwerge *aus der Sammlung der Brüder Grimm*

Eine Prinzessin wurde Schneewittchen genannt, weil sie helle Haut, rote Wangen und schwarze Haare hatte. Ihre Mutter starb kurz nach der Geburt, so nahm der König sich eine neue Frau. Die neue Frau war neidisch auf Schneewittchen, es ärgerte sie noch mehr, dass ein sprechender Spiegel ihr mitteilte, dass nicht sie sondern Schneewittchen die Schönste im ganzen Land ist. Die böse Stiefmutter gibt dem Jäger den Auftrag Schneewittchen in den Wald zu führen und sie umzubringen und als Beweis für deren Tod ihre Lunge und ihre Leber vorzuzeigen. Der Jäger aber lässt Schneewittchen am Leben und bringt der Stiefmutter stattdessen die Lunge und die Leber eines Frischlings. Auf ihrer Flucht durch den Wald trifft Schneewittchen auf ein Haus und geht hinein. Dort trifft sie auf die sieben Zwerge, denen sie von nun an den Haushalt führt. Die Stiefmutter befragt unterdessen erneut den Spiegel und erfährt so, dass Schneewittchen noch lebt und bei den Zwergen wohnt. Die böse Stiefmutter verkleidet sich als Händlerin, macht sie auf den Weg zu Schneewittchen und es gelingt ihr schließlich das Mädchen mit einem vergifteten Apfel zu töten. Die Zwerge legen Schneewittchen in einen gläsernen Sarg. Ein Prinz entdeckt den Sarg mit dem schönen Schneewittchen und bittet die Zwerge um den Sarg, weil er meint ohne Schneewittchen nicht mehr leben zu können. Die Zwerge überlassen dem Prinzen den Sarg. Als der Prinz den Sarg ins Schloss tragen will, stolpert der Prinz und der Sarg fällt auf den Boden. Durch den Aufprall erwacht Schneewittchen und kann mit dem Prinzen Hochzeit halten.

Quelle: www.kidsweb.de

Dornröschen *aus der Sammlung der Brüder Grimm*

Zur Geburt einer Tochter gab ein Königspaar ein großes Fest. Es sollten auch die Feen eingeladen werden. Weil nicht genug Geschirr im Schloss war, wurden statt der vorhandenen 13 Feen nur 12 Feen eingeladen. Die 13. Fee, die nicht eingeladen wurde, verhängte über die Prinzessin einen Fluch. Sie sollte sich zu ihrem 15. Geburtstag an einer Spindel stechen und daran sterben. Die 12 eingeladenen Feen veränderten den Fluch in einen hundertjährigen Schlaf. Sofort begann der König alle Spindeln im Königreich verbrennen zu lassen. An ihrem 15. Geburtstag fand die Prinzessin im Turmzimmer eine Spindel und stach sich an ihr. Die Prinzessin und ihr kompletter Hofstaat fielen in einen tiefen Schlaf. Um das Schloss herum wuchs eine riesengroße Dornenhecke. Ein Prinz fand die Prinzessin nach genau 100 Jahren, küsste sie und erweckte so die Prinzessin und ihren Hofstaat.

Quelle: www.kidsweb.de

Ali Baba und die vierzig Räuber *)

Es war einmal eine Stadt in Persien da wohnten zwei Brüder, Ali Baba der bettelarm war und Kasim, der eine reiche Frau geheiratet hatte. Einmal war Ali Baba im Wald Holz sammeln, da hörte er plötzlich Pferdegetrappel und lautes Schreien. Er klettert angstvoll auf einen Baum. Kurz darauf tauchten 40 Räuber auf, die Taschen voller Gold. Einer trat vor einen Felsen und rief: „SESAM öffne Dich!“ Der Felsen tat sich auf und alle 40 Räuber verschwanden darin. Nach einer Weile kamen sie wieder heraus und einer sagte: „SESAM schließe Dich!“ und ritten davon. Ali Baba kletterte mit weichen Knien vom Baum und sprach: „SESAM öffne Dich!“ Er fand unermessliche Schätze, doch er war klug und nahm nur Goldmünzen, was keiner bemerken würde, so hoffte er. „Es sind zu viele zum Zählen“ sagte er, als er heimkam zu seiner sprachlosen Frau. „Geh zu meinem Bruder und leih ein Scheffelmaß aus.“ „Wozu brauchen die das Maß?“ wunderte sich Kasim und strich Pech auf den Grund des Scheffels. Als er ihn zurückbekam, klebte ein Goldstück an dessen Boden. Kasim eilte zu Ali Baba und forderte eine Erklärung. Ali Baba erzählte alles und sein Bruder Kasim machte sich in seiner Gier auf zum Felsen. Am nächsten Morgen verschwand er mit 12 Mauleseln, von denen jeder zwei Körbe trug. Er fand den Wald und den Felsen, sprach das Zauberwort und bepackte die Körbe. Seine Habgier wurde ihm zum Verhängnis. Die Körbe wurden zu schwer und er konnte sie nicht tragen. Da er sich nicht entscheiden konnte, was er zurücklassen sollte, verging viel Zeit. Plötzlich ging der Felsen auf und mit viel Geschrei kamen die 40 Räuber in Höhle gesprungen. Sie töteten Kasim und warfen ihn vor die Höhle, wo ihn Ali Baba fand, als Kasim nicht zurückkehrte. Auch Kasims Frau starb bald darauf. Da zog Ali Baba in das große Haus seines Bruders und lebte glücklich und zufrieden.

Frei nacherzählt vom Team des [theater] Dimbeldu . Märchen sehen, hören und erleben.

© Theater Dimbeldu

*) Wie schwierig sich die Quellengeschichte mit Märchen gestaltet, kann gerade an diesem Text exemplarisch ausprobiert werden.

Westafrika

Die Spinne und die Weisheit

Kwaku Ananse, das Spinnenmännchen, ärgerte sich schon seit vielen Jahren darüber, dass es unter den Menschen so viele weise Männer gab. Er beschloss deshalb, alle Weisheit zu sammeln und für sich und seine Nachkommen aufzubewahren. Zu diesem Zweck holte er sich aus seinem Hause einen großen Tonkrug; den gedachte er mit Weisheit anzufüllen.

Viele Jahre zog er durch die Lande und stellte Mensch und Tier die schwierigsten Fragen. Erhielt er eine kluge Antwort, so öffnete er schnell den Deckel seines Kruges und flüsterte sie zum Staunen seiner Zuhörer hinein. Als er endlich glaubte, alle Weisheit dieser Welt gesammelt zu haben, machte er sich auf den weiten Weg in die Heimat.

»Kwaku Ananse ist nun weiser als die Götter«, sang er viele Tage lang vor sich hin, bis er endlich die runden Hütten seines Heimatdorfes erblickte. Da er fürchtete, man könnte ihm im Dorf seinen kostbaren Schatz stehlen, beschloss er, ihn zunächst einmal für ein paar Tage im Wald zu verbergen. Nach der ersten Wiedersehensfreude wollte er heimlich seine Familie zu seinem Versteck führen und sie die Weisheit der Welt in sich aufnehmen lassen.

»Wo verberge ich nur meinen Krug«, murmelte er vor sich hin und hielt Ausschau nach einem geeigneten Versteck. Lange überlegte er hin und her und entschied sich schließlich für einen hohen Kazaurabaum, in dessen obersten Ästen er die Weisheit dieser Erde aufhängen wollte.

Er ergriff seinen Krug, band ihn sich mit Schlingpflanzen vor den Bauch und versuchte nun, an dem dicken Stamm empor zu klettern. Weil aber der Krug einen zu großen Umfang hatte, konnte er mit seinen Armen und Beinen die Rinde des Baumes nicht erreichen.

So mühte sich Kwaku Ananse drei Tage lang vergeblich, die gesammelte Weisheit in die luftige Höhe des alten Kazaurabaumes zu bringen. Schon unzählige Male war er auf den Rücken gefallen und hatte sich dabei die Haut abgerissen, die nun in großen Fetzen herunterhing. Trotz seiner Schmerzen und trotz seines großen Hungers kämpfte er verbissen weiter und vergaß dabei völlig, dass er für sein Gefäß wohl noch andere sichere Stellen im Wald hätte finden können.

Während er wieder einmal auf dem Rücken lag und hilflos mit den Beinen in der Luft strampelte, kam ein Hase vorbei und beobachtete das Treiben Kwaku Ananses. Als er endlich wieder auf den Füßen stand, versuchte er wohl zum tausendsten Mal, sein Ziel zu erreichen.

Der Hase war ein gutmütiger Kerl, und so beschloss er, dem sich abmühenden Freund zu helfen.

»Guten Abend, Kwaku Ananse«, sagte er freundlich. Bei diesen Worten schrak Kwaku Ananse so heftig zusammen, dass er wieder auf den Rücken fiel und mit seinem Krug vor dem Bauch in den Abendhimmel starrte. Der Hase sprang schnell herbei und befreite den armen Kwaku aus seiner hilflosen Lage.

»Was hast du denn in deinem Krug?« fragte er ihn.

»Das kann ich dir nicht verraten«, erwiderte Kwaku Ananse. »Wenn ich dir die Wahrheit sage, müssen wir beide auf der Stelle sterben.«

»Nun, dann will ich dieses Geheimnis nicht wissen. Ich habe dir eine Zeitlang zugesehen, wie du dich vergeblich abgemüht hast, deinen bauchigen Krug auf den Baum zu bringen. Wäre es nicht einfacher, wenn du dir das Gefäß auf deinen Rücken bändest?«

»Was sagst du da?« schrie Kwaku Ananse. »Ich dachte, ich hätte alle Weisheit dieser Welt in meinem Krug eingefangen, und jetzt sehe ich, dass es immer noch klügere Leute als mich gibt.«

Bei diesen Worten riss er sich seine schwere Last vom Bauch und schleuderte sie mit solcher Gewalt an den Kazaurabaum, dass der Krug in tausend Scherben zersprang.

»Nun mag die Weisheit in alle Welt entfleuchen«, schimpfte er und stapfte durch das hohe Gras nach Hause.

Quelle: www.hekaya.de

Nordamerika

Der Wolf und der Hund

Eine Crow-Frau war dabei, Wurzeln zu suchen, als ein Wolf vorbeikam.

Der Hund der Frau rannte sofort auf den Wolf zu und sagte »He, was willst du denn hier? Hau ab! Du willst ja nur das haben, was ich auch habe!«

»Was hast du denn schon?« antwortete der Wolf. »Dein Besitzer schlägt dich, tritt dich, und wenn du versuchst, ihm ein Stückchen Fleisch zu stehlen, zieht er dir was mit dem Knüppel übers Fell!«

»Aber sehr oft gelingt es mir, das Fleisch zu stehlen!« hielt der Hund dagegen. »Du hast nichts, was du stehlen kannst.«

»Ha, ich fresse, wann ich will!« spottete der Wolf, »Und niemand quält mich!«

»Was frisst du denn schon? Du streunst herum, wenn die Männer die Büffel erlegen, und bekommst immer nur das, was übrig bleibt. Du hast Angst, näher zu kommen, sitzt herum mit stinkendem Fell und pulst Dreckbälle aus deinem Schwanz.«

»Nun höre sich einer diesen Hund an! Erzählt hier herum, mit verschmierten Essensresten im Gesicht!« lachte der Wolf.

»Tja, immer wenn ich ins Lager komme, gibt mir mein Besitzer was Gutes zu fressen.«

»Wenn dein Besitzer nachts rausgeht, um sich zu erleichtern, schleichst du hinterher und bekommst nur das, was er wegwirft. Mehr gibt es für dich doch nicht!«

»Das ist schon okay. Die Menschen essen nur die besten Teile!«

»Da bist du also auch noch stolz drauf?«

»Hör zu, immer wenn meine Leute Fleisch braten, riechst du es und schleichst ums Lager und heulst. Ich habe wirklich Mitleid mit dir!«

»Wann hat dein Besitzer dich denn schon mal das machen lassen, was du wolltest?« fragte der Wolf.

»Ich schlafe im Warmen, mein Besitzer streichelt mich und kratzt mir die Ohren, und du...«

In diesem Moment kam die Crow-Frau mit ihrem Wurzelbündel wieder, schlug den Hund mit einem Stock auf den Rücken und ging Richtung Lager.

Unterwürfig folgte ihr der Hund und rief dem Wolf hinterher: »Du bist ja nur neidisch auf mein gutes Leben, das ist dein Problem!«

Und der freie Wolf zog sich in den Wald zurück, keinen Teil dieses Hundelebens mögend.

Quelle: www.hekaya.de

Südasien:

Die Blinden und der Elefant

Es waren einmal fünf weise Gelehrte. Sie alle waren blind. Diese Gelehrten wurden von ihrem König auf eine Reise geschickt und sollten herausfinden, was ein Elefant ist. Und so machten sich die Blinden auf die Reise nach Indien. Dort wurden sie von Helfern zu einem Elefanten geführt.

Die fünf Gelehrten standen nun um das Tier herum und versuchten, sich durch ertasten ein Bild von dem Elefanten zu machen. Als sie zurück zu ihrem König kamen, sollten sie ihm nun über den Elefanten berichten.

Der erste Weise hatte am Kopf des Tieres gestanden und den Rüssel des Elefanten betastet. Er sprach: »Ein Elefant ist wie ein langer Arm.«

Der zweite Gelehrte hatte das Ohr des Elefanten ertastet und sprach: »Nein, ein Elefant ist vielmehr wie ein großer Fächer.«

Der dritte Gelehrte sprach: »Aber nein, ein Elefant ist wie eine dicke Säule.« Er hatte ein Bein des Elefanten berührt.

Der vierte Weise sagte: »Also ich finde, ein Elefant ist wie eine kleine Strippe mit ein paar Haaren am Ende«, denn er hatte nur den Schwanz des Elefanten ertastet.

Und der fünfte Weise berichtete seinem König: »Also ich sage, ein Elefant ist wie ein riesige Masse, mit Rundungen und ein paar Borsten darauf.« Dieser Gelehrte hatte den Rumpf des Tieres berührt.

Nach diesen widersprüchlichen Äußerungen fürchteten die Gelehrten den Zorn des Königs, konnten sie sich doch nicht darauf einigen, was ein Elefant wirklich ist.

Doch der König lächelte weise: »Ich danke Euch, denn ich weiß nun, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit einem Rüssel, der wie ein langer Arm ist, mit Ohren, die wie Fächer sind, mit Beinen, die wie starke Säulen sind, mit einem Schwanz, der einer kleinen Strippe mit ein paar Haaren daran gleicht und mit einem Rumpf, der wie eine große Masse mit Rundungen und ein paar Borsten ist.«

Die Gelehrten senkten beschämt ihren Kopf, nachdem sie erkannten, dass jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte und sie sich zu schnell damit zufrieden gegeben hatten.

Quelle: www.hekaya.de

Australien

Das erste Känguruh

Ein Märchen zum Anhören <http://www.dw.de/themen/m%C3%A4rchen-aus-aller-welt/s-13423>

Überall ist Abenteuer

Christina Hohenecker,
Lehrerin für Deutsch und Mathematik

ÜBERBLICK

Der Abenteuerroman von Federica de Cesco, „Das Lied der Delfine“ ist Grundlage dieser Unterrichtseinheiten. Im Zentrum steht die Geschichte einer Freundschaft des japanischen Mädchens Yuriko und dem Delfin Ruka. Die Freundschaft wird durch die Fischertradition in Yurikos Dorf bedroht. Die Generationen und verschiedene Perspektiven geraten aneinander und gipfeln in einem stürmischen Ende. Mittelpunkt des Buches ist die Diskussion um Verantwortung für die Umwelt in unserer Welt.

Thema: Ressourcen

Weitere Fächer: Biologie und Umweltkunde, Religion

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe:

„Der Deutschunterricht soll Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen weiterentwickeln. Er soll die Auseinandersetzung mit Werten im Hinblick auf ein ethisch vertretbares Menschen- und Weltbild fördern.“ (S. 1)

Lehrstoff 2. Klasse:

„Sprache als Grundlage von Beziehungen: Interessen wahrnehmen: Verschiedene Absichten beschreiben und vergleichen lernen. Anliegen mündlich und schriftlich vorbringen; weitere sprachliche Mittel kennen lernen und erproben.“ (S. 5f)

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

- Die SchülerInnen diskutieren über die Verantwortung des Menschen für Welt und Umwelt
- Sie üben sich in Meinungen äußern und Argumentation
- Sie steigern ihre Lesekompetenz.

Dauer: 7 Unterrichtseinheiten (+ individuelle Lesezeit)

Benötigte Materialien:

- Buch „Das Lied der Delfine“ von Federica de Cesco (Ravensburger Taschenbuch Band 58063, ISBN 978-3-473-58063-7)
- Arbeitsblätter (Material 1 – 7)
- Karte (Material 8)
- Quiz (Material 9)

ABLAUF

Vorbereitung

Besorgen Sie das Buch in Klassenstärke und stellen Sie Material zur Einstimmung ins Thema „Delfinfang“ bereit. Auch die Karte können Sie entweder an die Wand projizieren oder in Kopie austeilen. Kopieren Sie die Arbeitsblätter zu jeder Unterrichtseinheit in entsprechender Anzahl und gegebenenfalls drucken Sie für sich die Hinweise zu den Arbeitsblättern aus. Diese finden Sie ab Seite 78.

Schritt 1: Stellen Sie kurz die Klassenlektüre vor. Sammeln Sie an der Tafel in einem ersten Brainstorming alles, was die SchülerInnen zu Delfinen und eventuell zum Delfinfang wissen. Lesen Sie das erste Kapitel gemeinsam mit den SchülerInnen in der Unterrichtseinheit. Verorten Sie zusammen den Schauplatz des Geschehens auf der Karte (Material 8), beantworten Sie offene Fragen. Anschließend sollen die SchülerInnen in 2er-Teams das Material 1 lösen. Gemeinsames Besprechen im Plenum. Geben Sie als Hausübung die Kapitel 2-4 zum Lesen auf (ca. 1 Woche).

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 2: Veranlassen Sie zu Beginn der Einheit ein Quiz (Material 9). Die Lehrperson stellt die Fragen, die SchülerInnen können in Partnerarbeit die Antworten überlegen und schreiben Sie auf einen Zettel. Auswertung nachdem alle Fragen gestellt wurden im Plenumsgespräch.

Schritt 3: Schneiden Sie kleine Zettel in SchülerInnen-Anzahl zu, stellen Sie einen Sesselkreis in der Klasse auf und teilen Sie Material 2 aus. Lassen Sie das Gedicht von Arbeitsblatt 2 laut vorlesen, am besten von mehreren SchülerInnen nacheinander, um die Aussprache und Betonung zu üben.

Schritt 4: Spielen Sie mit den SchülerInnen das Zettelspiel durch: Dafür benötigen Sie ca. 5 -10 Minuten. Leiten Sie das Spiel an „Wenn du ein Tier sein könntest, welches wärest du dann? Welches Tier möchtest du keinesfalls sein? Nimm einen kleinen Zettel, falte ihn in der Mitte und zeichne die beiden oder Symbole dafür darauf. Gehe dann in der Klasse herum und suche dir eine/n Partner/in. Erkläre ihr/ ihm kurz, warum du welches Tier sein bzw. nicht sein möchtest und gib ihr/ihm deinen Zettel. Gehe dann mit dem Zettel deiner/deines Partner/in weiter und suche eine/n neue/n Partner/in. Erkläre ihr/ihm nun,

von wem dein Zettel ist und warum sie/er welches Tier gewählt bzw. nicht gewählt hat und gib ihr/ihm den Zettel.“

In der Schlussrunde beginnen die SchülerInnen eine/r nach der/dem anderen den Zettelurheber und die Tiere vorzustellen. Hier können möglicherweise „falsche“ Behauptungen auftreten (Stille-Post-Effekt). Diese Besonderheit bei der Kommunikation ist Teil des Spiels und soll thematisiert und problematisiert werden – *wie entstehen Konflikte?* z.B. durch Missverständnisse in der Kommunikation.

Schritt 5: Die SchülerInnen lösen die Kreativaufgabe von Material 2 und verfassen selbst ein Gedicht in Einzelarbeit. Im Plenum können Freiwillige ihre Gedichte vorlesen bzw. diese sichtbar in der Klasse aufhängen.

Geben Sie als Hausübung die Kapitel 5-9 zum Lesen auf (ca. 1 Woche).

Ende der 2. Unterrichtseinheit

Schritt 6: Teilen Sie Material 3 aus und lesen Sie mit den SchülerInnen den ersten Teil des Arbeitsblattes. Stimmen Sie die SchülerInnen darauf ein, dass sie heute mehr über Delfine erfahren werden. Lesen Sie mit den SchülerInnen gemeinsam Absatz für Absatz des zweiten Teils des Arbeitsblattes. Beantworten Sie Fragen zu unbekannten Wörtern gleich. Nun haben die SchülerInnen die Aufgabe, selbst mehr über Delfine zu recherchieren. Lassen Sie die SchülerInnen in der Bibliothek oder im Internet recherchieren. Schreibaufgabe mit 4 Perspektiven zur Auswahl. Die SchülerInnen sollen sich eine auswählen und als Hausübung fertigstellen:
Schreibe einen Lexikoneintrag über Delfine!
Schreibe einen informierenden Zeitungsartikel, der über ein delfintypisches Thema berichtet!
Schreibe einen reißerischen Zeitungsartikel über ein delfintypisches Thema, der die Leser aufrütteln soll.
Schreibe ein Interview eines Reporters mit einem Delfinexperten!

Mögliche Internetseiten zur Recherche:

<http://kiwithek.kidsweb.at/index.php/Delfine>

www.kindernetz.de/oli/tierlexikon

www.tierchenwelt.de

<http://www.delphinschutz.org/delfine>

http://www.wasistwas.de/natur-tiere/eure-fragen/wale-und-delfine/link//ce0c83bb01/article/wie-schlafen-delfine.html?tx_ttnews%5BbackPid%5D=1297

Ende der 3. Unterrichtseinheit

Schritt 7: In dieser Unterrichtseinheit steht Grammatik auf dem Programm. Kopieren Sie Material 4 in

ausreichender Anzahl. Alle notwendigen Informationen entnehmen Sie dem Arbeitsblatt.

Geben Sie als Hausübung die Kapitel 10-15 zum Lesen auf (ca. 1 Woche).

Ende der 4. Unterrichtseinheit

Schritt 8: Zu Beginn der Einheit sollen die SchülerInnen nochmals still Kapitel 11 lesen und herausfinden, wie die Fischer denken, was ihre Tradition besagt und wie Yuriko und Hio denken. Danach füllen sie in Partnerarbeit das Arbeitsblatt (Material 5) aus. Gemeinsame Auswertung im Plenum.

Schritt 9: Stellen Sie den SchülerInnen nun folgende Aufgabe: „*Sucht euch nun verschiedene Rollen aus: Wer ist ein Fischer (Taro, Etsu), wer kann einen „Weisen“ verkörpern, der für die Überlieferung steht, wer spielt Hiro oder Yuriko? Führt in diesen Rollen nun eine Podiumsdiskussion bzw. spielt die Szene am Hafen frei nach.*“

Die Diskussion zum Schluss kann auch im Dreieck ausgeführt werden: Die drei Parteien sitzen sich in Dreiecksform „gegenüber“, durch das Zuwerfen eines Balles wird ein Schüler einer gegnerischen Partei aufgefordert, sein Argument vorzubringen und auf das vorangegangene zu reagieren.

Ende der 5. Unterrichtseinheit

Schritt 10: Lesen Sie in dieser Einheit gemeinsam mit den SchülerInnen Kapitel 16, Tod Rukas. Anschließend sollen die SchülerInnen das aufrüttelnde Ende in einem Schreibauftrag verarbeiten. Teilen Sie dazu Material 6 aus und lassen Sie die SchülerInnen wählen, welche Schreibübung sie machen wollen. In Einzelarbeit. Eventuell müssen die SchülerInnen den Auftrag zuhause beenden. Geben Sie als Hausübung das Lesen des Kapitels 17 auf.

Ende der 6. Unterrichtseinheit

Schritt 11: Teilen Sie Material 7 aus und lesen Sie gemeinsam mit den SchülerInnen die ersten Textstellen auf dem Arbeitsblatt. Bilden Sie 4er-Teams in der Klasse und lassen Sie die Gruppen die Tabelle gemeinsam ausfüllen. Gemeinsame Abschlussbesprechung im Plenum.

Tipp

Zu jedem Arbeitsblatt (Material 1-7) finden Sie hier Lösungen und weiterführende Hinweise.

Für die Einführung ins Thema Delfin角度, siehe z.B. JÖ aktuell vom Februar 2014, Problematik besprechen, was spricht für bzw. gegen Delfin角度; Video-Link Youtube: http://www.youtube.com/watch?v=K_aKBDWg6Hs

MATERIAL 1

Kapitel 1: Verantwortung für die Schöpfung

DER MENSCH SOLL HERRSCHEN ÜBER DIE FISCHE IM MEER UND ÜBER DIE VÖGEL UNTER DEM HIMMEL UND ÜBER DAS VIEH UND ÜBER ALLE TIERE DES FELDES UND ÜBER ALLES GEWÜRM, DAS AUF ERDEN KREUCHT.

[Überlieferung nach Oshiba; BS. 13]

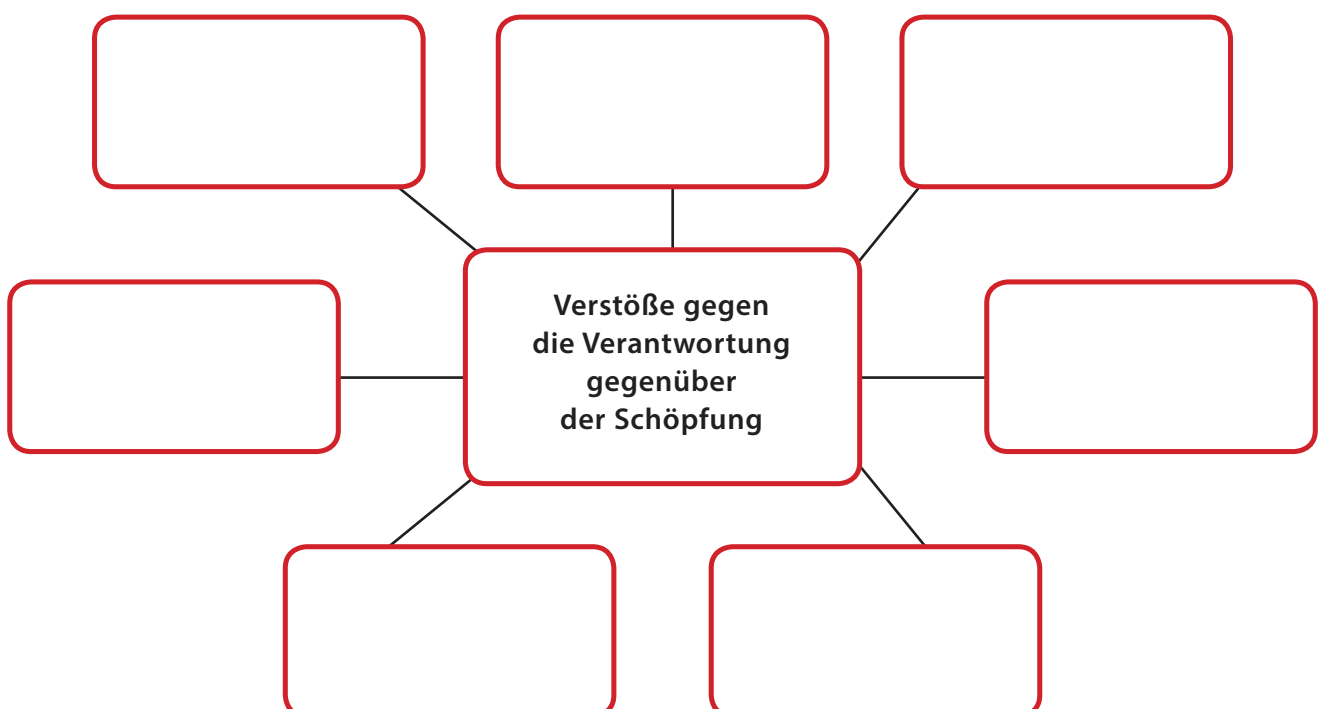
Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen! [...] Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch und füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!

[Gen 1,26-28]

Obwohl wir uns in einem ganz anderen Land, in einer ganz anderen Kultur befinden – in einem Fischerdorf in Japan – klingt ein Teil der religiösen Vorschriften doch sehr ähnlich. Was denkst du, warum soll der Mensch Herr über alle Tiere sein? Was war der „Hintergedanke“ des Schöpfers?

MIT DIESER SICHTWEISE HABEN WIR UNS GEGEN UNSERE MUTTER, GEGEN DIE ERDE, GEWANDT.
[BS.14]

Daraus ergeben sich aber auch Probleme: Der Mensch nimmt seine Verantwortung nicht immer wahr. Welche Beispiele fallen dir ein, wo die Menschen nicht verantwortungsvoll mit der Schöpfung umgehen?



MATERIAL 2

Kapitel 1: Naomis Gedicht

*Zu Beginn der Zeiten
gab es keinen Unterschied
zwischen Mensch und Tier.
Menschen konnten sich in Tiere verwandeln,
und ein Tier konnte zu einem Menschen werden.*

*Es gab keinen Unterschied.
Denn alle sprachen die gleiche Sprache.*

*Es waren die Zeiten, als die Worte noch
Zaubersprüche waren,
der Geist der Menschen geheimnisvolle Kräfte besaß
und die Worte lebendig wurden;
und wie die Menschen wollten, dass es geschehe,
so geschah es auch.
Niemand kann das erklären:
So aber war es.*

[BS.20]

KREATIVAUFGABE:

Dieses Gedicht ist nicht gereimt und hat keinen durchgängigen Rhythmus, keine gleich langen Verse,...
Überlege, warum es doch ein Gedicht ist.

Tipp: Die Zeilensprünge haben in diesem Gedicht eine besondere Bedeutung, sie lenken die Aufmerksamkeit auf bestimmte Wörter.

Versuche nun selbst ein Gedicht zu schreiben, das in diese Überlieferung passen würde.
zum Beispiel: einen Zauberspruch, wie er am Ende des Gedichtes beschrieben wird

MATERIAL 3

Kapitel 3: Delfine

Vielleicht sind Delfine sogar klüger als Menschen. Sie sollen hoch entwickelte Gehirne haben. Möglicherweise könnten wir sogar von ihnen lernen.

IM MEER GIBT ES KEINE IDEOLOGIEN, KEIN STREBEN NACH REICHTUM ODER MACHT.

Delfine führen keine Kriege. Streit und Missgunst liegen ihnen fern. Sie haben keine Wertgegenstände, die sie anhäufen oder die sie besitzen, keinen Glaubenseifer, für den sie meinen, ihr Blut vergießen zu müssen. Nahrung ist ausreichend vorhanden.

SIE LEBEN IM EINKLANG MIT SICH SELBST UND DER SCHÖPFUNG ...

[BS. 38F]

Delfine

Wusstest du schon, dass die **ersten Delfinarten** vor etwa **400 Millionen Jahren an Land** entstanden sind? Viele Menschen denken, dass Delfine Fische sind, schließlich leben sie ja im Wasser. Das stimmt aber nicht. Denn Delfine müssen gelegentlich auftauchen, um zu **atmen**. Sie sind also **Säugetiere** und haben eine **Lunge**. Es wird über diese klugen Meeresbewohner gesagt, dass sie Ertrinkende retten, oder kranke und behinderte Menschen heilen können. In freier Wildbahn sind sie nicht scheu – im Gegenteil – sie **suchen** unsere **Nähe**. Der Körper des Delfins ist **stromlinienförmig**. Das bedeutet, seine Haut ist so beschaffen, dass sie der **Strömung kaum Widerstand** leistet. Außerdem hat er eine waagrechte Schwanzflosse, die er geschickt einzusetzen weiß. Diese Attribute machen den Meeres-Akrobaten zu einem **fantastischen Taucher** und sehr **schnellen Schwimmer**.

Einige dieser **2-6 m langen** Tiere können ganz schön schwer werden. Ihr Gewicht variiert zwischen **150 und 650 Kilogramm**.

Charakteristisch für den Delfin ist auch seine **besondere Nase**. Da diese so lang und schnabelartig aussieht, wird sie auch **bottlenose** genannt. Das ist Englisch für **Flaschennase**.

Die **Haut** eines Delfins ist **sehr empfindlich** und löst sich sehr leicht ab. Schade für den verschmusten Delfin, denn er liebt es gekratzt zu werden.

Es gibt **36 verschiedene Arten** von **Meeresdelfinen** und **5 Sorten** von **Fluss-Delfinen**. Der bekannteste Delfin ist der **Große Tümmler**.

Delfine können je nach Art ca. **35-40** Jahre alt werden.

Feinde: Eine der größten Gefahren für Delfine sind **Fischernetze**. Die Fischer benutzen Treibnetze, die sie im Meer auslegen, um einen großen Fang zu landen. Das funktioniert in der Regel auch ganz gut, allerdings ein bisschen zu gut. In den Netzen **verfangen sich** nämlich **auch Delfine** und ertrinken qualvoll.

In einigen Ländern, wie z.B. Asien wird für **Delfinfleisch** viel Geld geboten. Eigentlich ist es streng verboten das Fleisch dieses besonderen Tieres zu verkaufen, aber viele halten sich nicht dran.

Leider erleiden auch viele Delfine ein ähnliches Schicksal wie manche Wale. In seichtem und schlammigem Wasser können sie ihr **eigenes Echo nicht von den Schallwellen** wahrnehmen und so kann es passieren, dass sie **stranden**.

Auch so manche Delfinshow ist nicht immer so lustig, wie es für das Publikum scheint. Manche Delfine können bei der Dressur die **Orientierung verlieren** und **ertrinken**.

[aus: <http://kiwithek.kidsweb.at/index.php/Delfine>; gekürzt]

Was kannst du noch über Delfine herausfinden? Suche in der Bibliothek und/oder im Internet!

→ www.kindernetz.de/oli/tierlexikon;
<http://kiwithek.kidsweb.at/index.php/Delfine>;
www.tierchenwelt.de

MATERIAL 4

Kapitel 8: Yurikos Rettung

Lies den Abschnitt, wie Ruka Yuriko rettet, noch einmal! (BS. 82-84) Was fällt dir auf?

Der Text besteht in der ersten Hälfte hauptsächlich aus Hauptsätzen. Bestimme in den folgenden Sätzen alle Satzglieder und trenne sie durch senkrechte Striche voneinander ab!

Plötzlich zuckte ein violetter Schein im Westen auf.

Durch das Tosen der Brandung hörte sie den Donnerschlag.

Ein Gewitter zog auf.

Zum ersten Mal spürte Yuriko richtige Angst.

Die Wellen schleuderten sie in die Höhe wie einen Strohalm,

zerzten sie dann gurgelnd und zischend wieder in die Tiefe.

Ein eisiger Wind pfiff ihr um die Ohren,

ihr Trommelfell schmerzte.

Der Donner kam näher.

Bald ging das Rumpeln in ein ununterbrochenes Rollen über.

Blitz auf Blitz schnellte aus den Wolken.

DIE HAUPTSATZREIHE

Steht ein Hauptsatz nach dem anderen, spricht man von einer Hauptsatzreihe. Diese Hauptsätze werden durch ein Komma voneinander getrennt. (Erinnere dich: Ein Hauptsatz kann so wie er ist alleine stehen und ergibt Sinn, das Prädikat steht immer an zweiter Stelle.)

Hauptsätze können aber auch durch nebenordnende Konjunktionen (und, oder, denn, aber, ...) oder durch Adverbien (dann, deshalb, trotzdem, ...) miteinander verbunden werden. Bei „und“ und „oder“ darf das Komma zwischen den Hauptsätzen auch entfallen.

MATERIAL 5

Kapitel 11: Die Tümmeler wollen leben? Wir auch!

Lies noch einmal Kapitel 11 (BS. 96-105) und finde heraus, wie die Fischer denken, was ihre Tradition besagt und wie Yuriko und Hiro denken. Fülle dazu folgende Tabelle aus:

So denken die Fischer	Das besagt die Tradition	So denken Yuriko und Hiro

MATERIAL 6

Kapitel 16: Rukas Tod

SCHREIBWERKSTATT

- 🌐 Viele Presseleute sind nach Iki gekommen, um das Töten der Delfine zu dokumentieren. Stell dir vor, du bist einer davon und schreibst einen Bericht über den Tod eines Delfins, der kurz zuvor ein kleines Mädchen gerettet hatte. Überlege, ob du einen sachlichen Tatsachenbericht schreiben möchtest, oder lieber eine aufrüttelnde, reißerische Titelstory.
- 🌐 Yuriko muss mitansehen, wie ihr geliebter Ruka getötet wird. Schreibe die Szene in Ich-Form aus Yurikos Sicht neu. Was denkt und fühlt sie?
- 🌐 Ruka muss Schlimmes über sich ergehen lassen. Schreibe einen Inneren Monolog, was Ruka in seinen letzten Stunden (Minuten) denkt. Versuche dabei auch auf die laufende Handlung einzugehen, z.B. wie Ruka auf Yurikos verzweifelte Bitten an Taro reagiert.
- 🌐 Taro kann am Anfang überhaupt nicht verstehen, was Yuriko „hat“, für ihn ist das alles normale Arbeit. Weil Yuriko aber nicht locker lässt, wird er immer wütender, auch, weil ausgerechnet ein kleines Mädchen ihm sagen will, was richtig oder falsch ist. Erst Yurikos verzweifelter Schrei als er Ruka die Rückenflosse abtrennt, reißt ihn aus seiner Trance. Am Abend schreibt er seine Erlebnisse und Gefühle in sein Tagebuch.
- 🌐 Auch Tierschützer sind zu der Abschachtung gekommen. Sie können die Grausamkeiten kaum glauben, die hier geschehen. Stell dir vor, du bist einer von ihnen und entwirfst ein Flugblatt, um anderen davon zu berichten und sie davon zu überzeugen, etwas dagegen zu unternehmen.
- 🌐 Stell dir vor, du bist ein Einwohner der Stadt Iki und erkennst nach diesen Vorkommnissen, dass das Schlachten der Delfine für Schuhpasta & Co. nicht richtig ist. Du beschließt zu handeln und schreibst einen Brief (ein Email) an die Fischereigenossenschaft (oder die Fabrik), in dem du sie aufforderst, das Töten der Delfine zu beenden.
- 🌐 Diese Wendung der Geschichte ist grausam und aufrüttelnd. Schreibe ab Ende Kap. 15 eine neue Wendung inklusive Schluss der Geschichte.

MATERIAL 7

Kapitel 17: Sturm

„Mutter, du ewig strahlende, die du alles beherrschst, was sich unter dem Himmel erstreckt, das Land und das Meer, lass nicht zu, dass du geschmäht wurdest, sondern offenbare deinen Zorn ...“

(BS.171)

Yuriko spricht, kreischt eigentlich, diese alte Beschwörungsformel im Tempel, kurz nachdem Ruka gestorben ist.

Oshiba sagt später:

„Etwas wird sich ereignen. [...] Das Mädchen hat die Göttin angerufen. Sie gebrauchte dazu die Worte eines magischen Rituals, die eigentlich nur den Priestern bekannt sind. [...] als sie Zwiesprache mit der Göttin hielt, überschritt ihr Geist die Grenzen von Raum und Zeit. Manche Mädchen besitzen diese Gabe. Sie sehen Dinge, die andere nicht sehen, und sie wissen Worte, die andere nicht kennen. [...] Sie wurde mit dieser Gabe geboren. Es ist die Berührung der Göttin. [...] später wird sie lernen, ihre Kraft zu lenken und für die Gemeinschaft einzusetzen. [...] In Yuriko verbinden sich Vergangenheit und Zukunft.“

(BS.177f)

Hier nimmt die Geschichte eine fantastische Wendung, schon vorher angedeutete Zugänge zu einer mystischen Welt werden nun real: Scheinbar durch diesen Spruch hervorgerufen kommt ein Sturm auf. Gib Gründe dafür an, warum es zu dem Sturm kommt – reale und mystische!

reale Gründe für den Sturm	mystische Gründe für den Sturm

Durch den Sturm kommt es zum eigentlichen Höhepunkt der Handlung: der „letzten Prüfung“, einer Feuer- oder Wasserprobe. Erzähle in wenigen, kurzen Sätzen, wie diese „letzte Prüfung“ abläuft.

Beschreibe, wie sich Yurikos Einstellung gegenüber Taro im Laufe der „Prüfung“ ändert!

Diese dramatischen Erlebnisse führen schließlich zu einem guten Ende: „Ruka ist nicht umsonst gestorben“ (BS. 207) und schließlich findet Yuriko einen neuen Delfinfreund.

MATERIAL 8

Karte Japans



© Google Maps

Die Insel Iki liegt nördlich von Nagasaki bzw. Fukuoka im Südwesten Japans.
(Übersetzungsfehler im Buch? → BS. 7 „Südosten“)



© 2014 Weltkarte.com

[aus: <http://www.weltkarte.com/asien/japan/landkarte-nordwesten-japan.htm>; 02.06.2014 20:29]

MATERIAL 9**Quiz**

Wo lebt Yuriko?

Was bedeutet Ruka?

Wer ist Oshiba?

Wie heißen Yurikos Eltern?

Was sind sie von Beruf?

Was verspricht Yurikos Vater, nachdem er ihr erzählt hat, dass die Fischer Delfine töten?

Was macht Yuriko am nächsten Tag nach der Schule?

Warum kann Yurikos Mutter nicht mehr tauchen?

Was macht Yuriko am Abend nach dem ersten Wiedersehen mit Ruka?

Wovor warnt Oshiba sie?

Was geschieht am nächsten Tag in der Schule zwischen Goro und Yuriko?

Warum muss Yuriko nachsitzen?

Wir sind auf dem Weg

Christina Hohenecker,

Lehrerin für Deutsch und Mathematik

2. KLASSE

ÜBERBLICK

Der tägliche Schulweg ist idealer Ausgangspunkt, die Beobachtungsgabe der SchülerInnen zu schärfen und sich auf etwaige Gefahren und Besonderheiten zu sprechen zu kommen. Ausgehend vom Film „Auf dem Weg zur Schule“ und Zeitungsartikeln zu abenteuerlichen Schulwegen aus aller Welt wird eine Reflexion über das eigene Umfeld angeregt und in den globalen Kontext gestellt.

Thema: Diversität und interkulturelle Beziehungen

Weitere Fächer: Bewegung und Sport, Geographie, Mathematik

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: „Der Deutschunterricht soll Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen weiterentwickeln. Er soll die Auseinandersetzung mit Werten im Hinblick auf ein ethisch vertretbares Menschen- und Weltbild fördern.“ (S. 1)

Lehrstoff 2. Klasse: „Informationsquellen erschließen: Personen zu verschiedenen Themenbereichen befragen; Fragen vorbereiten und zielführend stellen. Mit Ordnungs- und Suchhilfen vertraut werden; Bibliotheken, Medien bzw. andere Informationssysteme zur Erarbeitung von Themen nutzen.“ (S. 6)

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

- Die SchülerInnen sind in der Lage, Wege/Vorgänge/Zustände zu beschreiben.
- Die SchülerInnen können sich in die Lage anderer hineinversetzen.
- Die SchülerInnen lernen Lebensrealitäten von Jugendlichen aus anderen Teilen der Welt kennen.
- Die SchülerInnen reflektieren über die Bedeutung von Bildung.
- Die SchülerInnen können wichtige Informationen aus Primärtexten (Zeitungsartikeln, Statistiken) entnehmen.
- Die SchülerInnen können auf Basis von gut recherchierten Fakten in Diskussionen einen Standpunkt vertreten und argumentieren situationsadäquat.

Dauer: 8 Unterrichtseinheiten

Platzanforderung: Gang, Garten, Turnsaal oder einen leeren Klassenraum, Klassenraum

Benötigte Materialien:

- Post-Its,
- Filzstifte,

- Tücher (zum Augen Verbinden),
- eventuell bunte Klebestreifen oder Malerkrepp
- Film „Auf dem Weg zur Schule“ (Entlehnbar bei Baobab oder der Südwind Infothek)
- Arbeitsblätter (Material 1-4)

ABLAUF

Vorbereitung

Mit den vorhandenen Möglichkeiten einen Hindernisparcours vorbereiten (z.B. Sessel umrunden, unter einem Tisch durchkriechen, eine Linie entlang balancieren, mit bunten Klebestreifen oder Malerkrepp einen abgeklebten Zick-Zack-Weg durchschreiten. Eventuell mit auf Post-Its gezeichneten Pfeilen einen eindeutigen Weg vorgeben.

Anleitung

Schritt 1: Die SchülerInnen stellen sich in Paaren zusammen und eine/r verbindet der/dem anderen die Augen.

Schritt 2: Der oder die Sehende sagt dem Blinden den Weg an (=Wegbeschreibung). SchülerInnen, die das Experiment so nicht wagen wollen, können den Weg auch selbst abgehen und ihn anschließend einem Partner beschreiben, der die Richtigkeit überprüft. Reflektieren Sie gemeinsam mit den SchülerInnen anhand folgender Fragen:

Wie ist es euch als „blinde“ bzw. „sehende“ Person ergangen?

Wie hat sich die Übung aus der jeweiligen Perspektive angefühlt (das Ausgeliefertsein bzw. die Verantwortung)?

Was hat in Hinblick auf die Wegbeschreibungen gut funktioniert? Was nicht?

Geben Sie folgende Hausübung auf:

Mein Schulweg: Halte auf deinem Schulweg die Augen offen und notiere dir wichtig erscheinende Informationen, sodass du deinen Mitschülerinnen und Mitschülern deinen Schulweg beschreiben kannst (mündlich).

Ausführung der Hausübung: in Stichworten

Einige Fragen, die dir helfen, den Weg zu beschreiben:

Gibt es auffällige Orte, an denen du vorbeikommst?

Gehst du zu Fuß oder benutzt du ein Verkehrsmittel?

Bist du allein unterwegs oder gehst du mit jemandem gemeinsam?

Wie lang ist dein Weg und wieviel Zeit brauchst du dafür?

Welche Stellen könnten gefährlich sein?

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 3: Besprechen Sie gemeinsam mit den SchülerInnen die Hausübung - Arbeitsauftrag für die SchülerInnen: „Führt nun am Platz ein gegenseitiges Interview mit den Fragen aus der Hausübung und besprecht anschließend gemeinsam folgende Fragen“ (Kopieren Sie die Fragen oder schreiben Sie sie an die Tafel):

- Wie genau sind meine Angaben?*
- Welche Informationen eignen sich als „Wegpunkte“?*
- Was ist markant, woran kann man sich orientieren?*
- Was liegt an meinem Weg, woran komme ich vorbei? (Infrastruktur)*
- Wie lange dauert es?*
- Welche Hilfsmittel brauche ich? (Fahrkarte, Bus, ...)*
- Welche Problemfaktoren gibt es? (Gefahren, Pünktlichkeit, ...)*

Schritt 4: Im anschließenden Unterrichtsgespräch sollen die SchülerInnen darauf hingeführt werden, welche ihrer gesammelten Informationen nützlich bzw. absolut notwendig sind, wo sich Schwachstellen und Unklarheiten ergeben könnten (Verwechslungsgefahr) und welche Informationen möglicherweise für die Wegbeschreibung gar nicht notwendig sind (Gefühle und Meinungen sind kein Bestandteil von Beschreibungen).

Schritt 5: Um die Ergebnisse sichtbar zu machen, spielen Sie ein „Ordnungsspiel“ mit den SchülerInnen. Den SchülerInnen wird eine Frage gestellt und Sie sollen sich im Raum entsprechend ihrer Antwort positionieren (also von klein nach groß etc.) Folgende Fragen bieten sich u.a. an:

- Wer hat den längsten (in Metern oder in Minuten) Schulweg?*
- Wer hat den gefährlichsten Schulweg?*
- Wer hat den kompliziertesten Schulweg?*
- Wer hat den umweltfreundlichsten Schulweg? Usw.*

Ende der 2. Unterrichtseinheit

Schritt 6: Teilen Sie die beiden Arbeitsblätter aus (Material), lassen Sie den SchülerInnen ausreichend Zeit diese erst allein durcharbeiten. Anschließend fassen Sie die Erkenntnisse anhand der Arbeitsblätter zusammen.

Schritt 7: Besprechen Sie mit den SchülerInnen, worauf es bei einer Wegbeschreibung ankommt, z.B. richtige Reihenfolge, sachlicher Stil, kurze und prägnante Sätze usw. Geben Sie den SchülerInnen folgende Hausübung auf: „Macht eine schriftliche Wegbeschreibung eures eigenen Schulwegs.“

Im Anschluss daran kann es Aufgabe sein, die Perspektive zu verändern und absichtlich den Schulweg anders zu

gehen bzw. mit einem anderen Verkehrsmittel. *Was hat sich verändert? Könntet ihr euch vorstellen, den neuen Weg öfter zu gehen/zu fahren?*

Ende der 3. Unterrichtseinheit

Schritt 8: Film „Auf dem Weg zur Schule“: Teilen Sie die SchülerInnen vorab in vier Gruppen ein, jeder Gruppe wird eines der Schulkinder aus dem Film (Jackson, Zahira, Carlito und Samuel) zugewiesen. Jede Gruppe soll während des Films besonders auf „ihr“ Schulkind achten. Der Film dauert 75 Minuten.

Schritt 9: Nach dem Film besprechen sich die SchülerInnen in den Kleingruppen, welche Informationen sie sich aus dem Film über „ihr“ Kind gemerkt haben. Die Informationen sollen von ihnen in einer Mindmap mit dem Namen des Kindes im Zentrum aufgeschrieben werden. Wie z.B.

- Wo kommt das Kind her?*
- Wo liegt diese Region?*
- Warum nimmt es die große Anstrengung, zur Schule zu kommen, auf sich?*

Die Gruppe einigt sich auf einen Gruppensprecher.

Ende der 5. Unterrichtseinheit

Schritt 10: Der/die Gruppensprecher/in soll nun der Klasse das jeweilige Schulkind mit dem Schulweg und allen gefundenen Besonderheiten noch einmal vorstellen. Alle anderen dürfen gern ergänzen bzw. auch Fragen stellen. Anschließend gibt es wieder den Versuch eines Rankings: Wie mit ihrem eigenen Schulweg sollen die jeweiligen GruppensprecherInnen nun eine Reihenfolge für den gefährlichsten, längsten, ... Schulweg finden.

Schritt 11: Machen Sie eine Überleitung zum Thema „Wert der Bildung“, wie z.B. „Zur Schule zu gehen hat für die Kinder eine große Bedeutung – auch für dich? Fertigt in der Gruppe eine Tabelle mit zwei Spalten an. In der einen Spalte sammelt ihr Punkte, was es für das Kind bedeutet zur Schule zu gehen, in der anderen, was es für euch bedeutet.“

Reflektieren Sie anschließend gemeinsam mit den SchülerInnen anhand folgender Fragen:

- Gibt es Gemeinsamkeiten bei euren Punkten mit denen der Kinder?*
- Gibt es Unterschiede?*
- Warum ist die Bedeutung von Lernen und Schule für uns/euch etwas anderes? Was für Gründe könnte es dafür geben?*

Ende der 6. Unterrichtseinheit

Schritt 12: Sie kommen mit den SchülerInnen wieder in Österreich an. Statistisch gesehen ist auch der Schulweg in Österreich für die Kinder nicht ungefährlich. So sind z.B. zusehends mehr Kinder durch das Handy so abgelenkt, dass sie gegen Laternenpfähle prallen. Auch das Radfahren in den Städten ist sicherheitstechnisch eine große Herausforderung. Lassen Sie die SchülerInnen von ihren Ängsten und Erlebnissen berichten.

Schritt 13: Teilen Sie die SchülerInnen in 5 Kleingruppen ein. Jede Gruppe bekommt eine Rolle (siehe Material 4) zugewiesen. Sie sollen sich in der Kleingruppe in die Rolle hineinversetzen und recherchieren bzw. nachempfinden, was dieser Person in der Diskussion von Wichtigkeit ist. Die Gruppe der StatistikerInnen bekommt Material 3, die anderen Gruppen sollen die Möglichkeit haben, im Internet zu recherchieren.

Ende der 7. Unterrichtseinheit

Schritt 14: Aus jeder Gruppe wird nun ein Vertreter/eine Vertreterin entsandt, um an der Podiumsdiskussion teilzunehmen. Der Rest der Klasse ist im „Zuschauer(bzw. –hörer)-Raum“ und beobachtet die Diskussion genau, um am Ende beurteilen zu können, wer sich am besten geschlagen hat. Die Lehrperson übernimmt die Rolle des Moderators bzw. der Moderatorin (oder vergibt diese ebenfalls an einen Schüler oder eine Schülerin). Es besteht auch die Möglichkeit des „Abklatschens“, also dass die/der Vertreter/in sich von jemandem austauschen lässt, die/der ein gutes Argument hat, wenn sie/er nicht weiterweiß. Abschluss im Plenum anhand folgender Fragen:

Wie ist es euch in der Rolle gegangen?

War es schwer/einfach sich in eine andere Person hineinzuversetzen?

Wie habt ihr euch gefühlt?

Nachbereitung

Im Erweiterungsmaterial finden Sie hier weitere Unterrichtseinheiten zu Bild- und Zustandsbeschreibungen zum Thema „Wohnen hier und anderswo“ sowie zu Vorgangsbeschreibungen „Kochrezepte aus aller Welt“.

Tipp

Sollte es Ihnen nicht möglich sein, den Film zu bekommen, könnten Sie mit den kurzen Wegbeschreibungen aus dem Erweiterungsmaterial arbeiten.

INFOBOX

Hinweis zum Film: Auf dem Weg zur Schule, Originaltitel: Sur le chemin de l'école, Drehorte: F/China/S.A./BRA/COL, 2013, Dokumentation, 75 min, Regie: Pascal Plisson, Darsteller: mit den Schulkindern JACKSON aus Kenia, ZAHIRA aus Marokko, CARLITO aus Argentinien, SAMUEL aus Indien. Mehr Informationen unter www.film.at/auf-dem-weg-zur-schule

PDF mit statistischen Zahlen zu Unfallopfern in Österreich: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/verkehr/strasse/unfaelle_mit_personenschaden/

MATERIAL 1

Mein Schulweg

Skizziere deinen Schulweg!



2. KLASSE

Wenn du nicht sicher bist, nimm einen Stadtplan (bzw. einen Plan von deiner Wohn- und Schulumgebung) zur Hand und kontrolliere damit deine Skizze! Bessere eventuell gröbere Ungenauigkeiten aus!

Markiere in deiner Skizze nun besondere Stellen farbig:

rot: gefährliche Stellen (unübersichtliche oder ungesicherte Straßenübergänge)

grün: sichere Strecken (geregelter Kreuzungen, Zebrastreifen, ...)

gelb: besonders viel Autoverkehr

Könntest du auch einen anderen Schulweg wählen? Warum hast du dich für diesen entschieden?

MATERIAL 2

Fragebogen: Wie kommst du zur Schule?

Von wo kommst du zur Schule? (Heimadresse)

Wie lang ist dein Schulweg ungefähr?

☐ unter 1 km ☐ 1 – 2 km ☐ 2 – 5 km ☐ länger als 5 km

Wie lange brauchst du, um zur Schule zu kommen?

☐ weniger als 10 min ☐ zwischen 10 min und ½ Std.

☐ mehr als ½ Std.

Welche(s) Verkehrsmittel benützt du auf deinem Schulweg?

☐ meine Füße ☐ mein Fahrrad ☐ den Bus ☐ die Straßenbahn

☐ die U-Bahn ☐ die S-Bahn (oder andere Bahnverbindungen)

☐ meine Eltern bringen mich mit dem Auto zur Schule

☐ andere Verkehrsmittel, nämlich: _____

Warum kommst du mit diesen Verkehrsmitteln zur Schule?

☐ macht Spaß ☐ spart Zeit ☐ ist billig ☐ keine andere Möglichkeit

☐ haben meine Eltern entschieden ☐ alles andere ist zu gefährlich

☐ keine Lust, zu Fuß zu gehen ☐ mein Fahrrad ist kaputt

☐ sonstige Gründe: _____

Könntest du mit anderen Verkehrsmitteln zur Schule kommen?

☐ nein ☐ ja, mit dem Bus ☐ ja, mit der Straßenbahn

☐ ja, mit dem Fahrrad ☐ ja, zu Fuß

☐ ja, mit: _____

Kommst du alleine oder mit anderen gemeinsam zur Schule?

☐ alleine ☐ zu zweit ☐ zu dritt

oder mehr

Mit welchem Verkehrsmittel würdest du am liebsten zur Schule kommen? Warum?

MATERIAL 3

Das Unfallgeschehen mit Kindern (0 bis 14 Jahre) nach Bundesländern						
Bundesland	Jahresergebnisse					
	2010	2011	2012 ¹⁾	2013	absolut	in %
Kinderunfälle (0-14 Jahre)						
Burgenland	57	66	62	42	-20	-32,3
Kärnten	216	188	209	211	+2	+1,0
Niederösterreich	455	463	479	476	-3	-0,6
Oberösterreich	552	455	503	476	-27	-5,4
Salzburg	195	213	196	197	+1	+0,5
Steiermark	355	358	356	323	-33	-9,3
Tirol	284	316	265	284	+19	+7,2
Vorarlberg	151	166	197	178	-19	-9,6
Wien	404	488	484	483		-0,2
Österreich	2.669	2.713	2.751	2.670	-81	-2,9
Verletzte Kinder (0 bis 14 Jahre)						
Burgenland	63	70	64	44	-20	-31,3
Kärnten	244	206	223	248	+25	+11,2
Niederösterreich	511	522	543	534	-9	-1,7
Oberösterreich	613	482	546	533	-13	-2,4
Salzburg	203	226	202	209	+7	+3,5
Steiermark	387	379	381	365	-16	-4,2
Tirol	307	325	277	319	+42	+15,2
Vorarlberg	146	161	195	180	-15	-7,7
Wien	440	515	502	509	+7	+1,4
Österreich	2.914	2.886	2.933	2.941	+8	+0,3
Getötete Kinder (0 bis 14 Jahre)²⁾						
Burgenland	-	-	1	1	±0	.
Kärnten	2	3	-	1	+1	.
Niederösterreich	2	3	1	-		.
Oberösterreich	3	2	1	2	+1	.
Salzburg	2	2	-	1	+1	.
Steiermark	-	-	1	2	+1	.
Tirol	-	1	3	-	-3	.
Vorarlberg	-	2	-	-	±0	.
Wien	1	-	1	3	+2	.
Österreich	10	13	8	10	+2	+25,0
Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Straßenverkehrsunfälle. Erstellt am: 24.04.2014.						
1) Ab 2012 geänderte Erhebungsmethode; ein direkter Vergleich mit Vorjahresergebnissen ist daher nicht zulässig. - 2) 30-Tage-Fristabgrenzung für Verkehrstote.						

Jahr		Bundesland									Öster- reich
		Burgen- land	Kärnten	Nieder- öster.	Ober- öster.	Salz- burg	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Wien	
1992	Kinderunfälle	107	402	706	913	327	704	441	263	819	4.682
	Verletzte Kinder	113	408	748	958	345	714	446	263	848	4.843
	Getötete Kinder ¹⁾	2	7	11	10	6	9	6	2	3	56
1993	Kinderunfälle	110	356	807	885	249	671	433	238	736	4.485
	Verletzte Kinder	122	370	854	915	253	687	450	234	757	4.642
	Getötete Kinder ¹⁾	-	4	15	15	5	6	1	2	5	53
1994	Kinderunfälle	116	331	738	927	300	680	391	238	684	4.405
	Verletzte Kinder	126	331	747	975	299	697	416	240	703	4.534
	Getötete Kinder ¹⁾	1	4	13	14	4	9	4	2	3	54
1995	Kinderunfälle	91	277	749	837	249	588	356	206	716	4.069
	Verletzte Kinder	104	291	787	878	245	613	366	197	748	4.229
	Getötete Kinder ¹⁾	2	6	14	9	6	7	10	2	4	60
1996	Kinderunfälle	82	319	731	890	269	590	341	218	616	4.056
	Verletzte Kinder	93	337	735	937	314	610	352	216	633	4.227
	Getötete Kinder ¹⁾	-	5	16	16	2	5	3	1	3	51
1997	Kinderunfälle	83	309	751	903	310	634	435	197	568	4.190
	Verletzte Kinder	84	305	772	989	327	638	428	196	588	4.327
	Getötete Kinder ¹⁾	1	2	13	6	2	2	3	5	-	34
1998	Kinderunfälle	81	304	727	770	251	609	432	203	562	3.939
	Verletzte Kinder	89	319	749	808	248	601	444	205	584	4.047
	Getötete Kinder ¹⁾	1	4	11	13	2	7	2	-	3	43
1999	Kinderunfälle	80	316	696	938	290	610	505	185	521	4.141
	Verletzte Kinder	81	318	745	979	306	618	506	181	552	4.286
	Getötete Kinder ¹⁾	-	4	5	8	5	13	1	-	1	37
2000	Kinderunfälle	74	288	631	836	288	515	465	226	563	3.886
	Verletzte Kinder	81	300	687	904	289	563	512	238	580	4.154
	Getötete Kinder ¹⁾	1	1	8	6	2	6	1	1	1	27
2001	Kinderunfälle	68	276	581	800	260	520	405	215	504	3.629
	Verletzte Kinder	79	291	660	897	286	570	447	210	524	3.964
	Getötete Kinder ¹⁾	1	-	4	6	5	6	3	1	-	26
2002	Kinderunfälle	70	271	626	826	231	493	415	208	609	3.749
	Verletzte Kinder	76	284	708	895	240	549	431	221	619	4.023
	Getötete Kinder ¹⁾	1	2	3	8	1	2	2	3	3	25

2003	Kinderunfälle	81	294	605	834	276	503	411	207	538	3.749
	Verletzte Kinder	94	300	688	920	292	542	456	209	573	4.074
	Getötete Kinder ¹⁾	1	2	7	10	1	11	2	1	2	37
2004	Kinderunfälle	60	278	556	770	241	495	377	239	527	3.543
	Verletzte Kinder	68	304	603	865	254	550	404	240	562	3.850
	Getötete Kinder ¹⁾	-	1	6	5	5	2	1	1	1	22
2005	Kinderunfälle	60	223	489	707	248	459	354	179	554	3.273
	Verletzte Kinder	61	246	574	839	282	498	374	187	590	3.651
	Getötete Kinder ¹⁾	4	2	4	7	3	-	1	2	2	25
2006	Kinderunfälle	73	244	518	632	219	466	403	200	528	3.283
	Verletzte Kinder	76	264	591	702	234	500	452	202	547	3.568
	Getötete Kinder ¹⁾	-	1	8	7	-	3	1	3	-	23
2007	Kinderunfälle	66	244	548	698	270	458	380	192	489	3.345
	Verletzte Kinder	79	248	604	787	285	506	404	199	504	3.616
	Getötete Kinder ¹⁾	1	1	5	2	-	3	1	-	-	13
2008	Kinderunfälle	48	223	516	662	239	427	349	208	449	3.121
	Verletzte Kinder	58	254	584	727	267	472	378	210	483	3.433
	Getötete Kinder ¹⁾	1	1	-	1	3	5	1	-	-	12
2009	Kinderunfälle	55	246	463	626	215	385	340	190	418	2.938
	Verletzte Kinder	62	258	514	695	237	420	358	187	451	3.182
	Getötete Kinder ¹⁾	-	2	4	4	2	1	1	-	1	15
2010	Kinderunfälle	57	216	455	552	195	355	284	151	404	2.669
	Verletzte Kinder	63	244	511	613	203	387	307	146	440	2.914
	Getötete Kinder ¹⁾	-	2	2	3	2	-	-	-	1	10
2011	Kinderunfälle	66	188	463	455	213	358	316	166	488	2.713
	Verletzte Kinder	70	206	522	482	226	379	325	161	515	2.886
	Getötete Kinder ¹⁾	-	3	3	2	2	-	1	2	-	13
2012 ¹⁾	Kinderunfälle	62	209	479	503	196	356	265	197	484	2.751
	Verletzte Kinder	64	223	543	546	202	381	277	195	502	2.933
	Getötete Kinder ¹⁾	1	-	1	1	-	1	3	-	1	8
2013	Kinderunfälle	42	211	476	476	197	323	284	178	483	2.670
	Verletzte Kinder	44	248	534	533	209	365	319	180	509	2.941
	Getötete Kinder ¹⁾	1	1	-	2	1	2	-	-	3	10

Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Straßenverkehrsunfälle. Erstellt am: 24.04.2014. - 1) 30-Tage-ristabgrenzung für Verkehrstote. - 2) Ab 2012 geänderte Erhebungsmethode; ein direkter Vergleich mit Vorjahresergebnissen ist daher nicht zulässig.

MATERIAL 4

2. KLASSE

EXPERTE/EXPERTIN VON STATISTIK AUSTRIA Dieser Mann/diese Frau betrachtet die Situation von der sachlich-nüchternen Seite. Er/sie hat viel Zahlenmaterial zur Verfügung (siehe Kopie) und verhält sich in der Diskussion wenig emotional.	EXPERTE/EXPERTIN VON STATISTIK AUSTRIA Dieser Mann/diese Frau betrachtet die Situation von der sachlich-nüchternen Seite. Er/sie hat viel Zahlenmaterial zur Verfügung (siehe Kopie) und verhält sich in der Diskussion wenig emotional.
BESORGTE/R MUTTER/VATER Die beiden Kinder dieser Mutter/dieses Vaters müssen täglich eine stark befahrene Straße überqueren, um in die Schule zu gelangen. Den Zebrastreifen an einer ampelgeregelten Kreuzung zu benutzen bedeutet einen Umweg von fast 5 min. Vor allem der ältere Bub (12 Jahre) nimmt lieber den direkten Weg, die kleine Schwester (8 Jahre) geht mit. Die Mutter/der Vater fordert bessere Bedingungen und mehr Rücksicht der anderen Verkehrsteilnehmer.	BESORGTE/R MUTTER/VATER Die beiden Kinder dieser Mutter/dieses Vaters müssen täglich eine stark befahrene Straße überqueren, um in die Schule zu gelangen. Den Zebrastreifen an einer ampelgeregelten Kreuzung zu benutzen bedeutet einen Umweg von fast 5 min. Vor allem der ältere Bub (12 Jahre) nimmt lieber den direkten Weg, die kleine Schwester (8 Jahre) geht mit. Die Mutter/der Vater fordert bessere Bedingungen und mehr Rücksicht der anderen Verkehrsteilnehmer.
AUTOFAHRER/IN Er/sie muss jeden Tag einen stark frequentierten Schulweg kreuzen und ist meistens auch schon spät dran. Da nerven die unaufmerksamen Schülerinnen und Schüler besonders, wenn sie am Straßenrand noch auf Freunde warten und man nicht abschätzen kann, wann oder ob sie die Straße nun überqueren wollen oder nicht.	AUTOFAHRER/IN Er/sie muss jeden Tag einen stark frequentierten Schulweg kreuzen und ist meistens auch schon spät dran. Da nerven die unaufmerksamen Schülerinnen und Schüler besonders, wenn sie am Straßenrand noch auf Freunde warten und man nicht abschätzen kann, wann oder ob sie die Straße nun überqueren wollen oder nicht.
SCHULKIND Ein Schüler/eine Schülerin fährt täglich mit dem Fahrrad zur Schule und ärgert sich, weil er/sie vorschriftsmäßig immer Radwege benutzt, aber viele Autofahrer oft sehr knapp heranfahren oder ihn/sie sogar anhupen. Er/sie hat Angst, einmal übersehen zu werden, weil manchmal auch noch parkende Autos im Weg stehen.	SCHULKIND Ein Schüler/eine Schülerin fährt täglich mit dem Fahrrad zur Schule und ärgert sich, weil er/sie vorschriftsmäßig immer Radwege benutzt, aber viele Autofahrer oft sehr knapp heranfahren oder ihn/sie sogar anhupen. Er/sie hat Angst, einmal übersehen zu werden, weil manchmal auch noch parkende Autos im Weg stehen.
BÜRGERMEISTER/IN In seinem/ihrem Wahlprogramm war die Verkehrssicherheit ein großes Thema. Es sind neue Radwege gebaut worden, aber es ist noch viel zu tun. Neue Ampelanlagen sind teuer und aufwändig.	BÜRGERMEISTER/IN In seinem/ihrem Wahlprogramm war die Verkehrssicherheit ein großes Thema. Es sind neue Radwege gebaut worden, aber es ist noch viel zu tun. Neue Ampelanlagen sind teuer und aufwändig.

Wir sind Freunde

Anna Schön,
Lehrerin für Deutsch und Musik

ÜBERBLICK

Freundschaften pflegen zu können, ist ein Menschenrecht, etwas Wertvolles und Immaterielles. Zum Verständnis von Freundschaft gehört auch eine Wertevorstellung, wie Vertrauen, Verlässlichkeit oder gegenseitige Unterstützung und Kommunikation - alles Fähigkeiten und Werte, die durch Globales Lernen gestärkt werden sollen. Die Unterrichtseinheiten stützen sich auf die Lektüre von Jugendromanen, wo es um Freundschaften in unterschiedlichen Teilen der Welt geht. Die SchülerInnen lernen unterschiedliche Formen von Freundschaft kennen und vor allem auch die unterschiedlichen Herausforderungen, denen ihre Freundschaften begegnen.

Thema: Diversität und interkulturelle Beziehungen, Migration, Menschenrechte

Weitere Fächer: Geographie

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: „Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Kommunikations- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch Lernen mit und über Sprache zu fördern.“ (S.1)

Lehrstoff 3.Klasse: „Erlebnisse, Erfahrungen, Gedanken austauschen: Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken mündlich und schriftlich partnergerecht mitteilen.“ (S.6/7)

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

- Die SchülerInnen sind in der Lage Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken mit anderen zu teilen.
- Sie können Informationen für bestimmte Zwecke bearbeiten sowie schriftlich und mündlich vermitteln.
- Die SchülerInnen kennen und verstehen literarische Textformen und Ausdrucksmittel
- Sie festigen das Schreiben von „begründeten Stellungnahmen“, „Inhaltsangaben“ und „Rezensionen“
- Die SchülerInnen kennen die Lebensrealitäten von Kindern und Jugendlichen aus anderen Teilen der Welt.

Dauer: 7 Unterrichtseinheiten, eingeteilt in 2 Teile

Benötigte Materialien:

- Fabel (Material 1)
- Begrüßungsrituale (Material 2)

- Zitate und Sprichwörter (selbst zu recherchieren, siehe Tipps)
- Bücherübersicht (Material 3)
- Reflexionsfragen (Material 4)
- Plakate
- Stifte

ABLAUF

Teil 1

Vorbereitungen: Kopieren Sie die Fabel (Material 1) in ausreichender Anzahl. Kopieren Sie die Begrüßungsrituale (Material 2), schneiden Sie sie aus und folieren Sie sie, wenn möglich. Recherchieren Sie im Internet nach Zitaten und Sprichwörtern zu „Freundschaft“, drucken Sie sie aus oder schreiben Sie sie einzeln auf Zettel.

Anleitung

Schritt 1: Schreiben Sie das Wort „Freundschaft“ an die Tafel und lassen Sie es von den SchülerInnen in andere Sprachen übersetzen, die sie kennen, z.B.: Englisch, Französisch, Türkisch, etc.

Schritt 2: Teilen Sie die Fabel „Zwei Freunde und der Bär“ aus und lesen Sie sie laut vor.

Schritt 3: Nun sollen die SchülerInnen in Einzelarbeit ihre Gedanken zum Thema Freundschaft in Stichworten notieren. Einige Leitfragen können hilfreich sein: *Was ist für euch eine Freundschaft? Welche Eigenschaften und Merkmale hat sie für euch? Was zeichnet eine gute Freundschaft aus?* Im Anschluss lassen Sie die SchülerInnen einzelne Ideen im Plenum vortragen.

Schritt 4: Teilen Sie die Klasse in 4er Gruppen ein. Hier ist nun Raum für ihre gesammelten Ideen. Sie sollen ihre Vorstellungen mit den anderen in der Gruppe teilen und gemeinsam ein Plakat dazu gestalten. Die Begriffe sollen auf den Plakaten in folgenden Gruppen sortiert werden: Substantive, Komposita und Adjektive.

Schritt 5: Im Plenum werden die Ergebnisse präsentiert und diskutiert.

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 6: Sagen Sie den SchülerInnen, dass sie jetzt Begrüßungen aus verschiedenen Teilen der Welt kennenlernen. Sie ziehen eine per Zufall, sollen sie still lesen, aber noch mit niemandem darüber reden oder ausprobieren. Teilen Sie die Begrüßungsrituale so aus, dass die SchülerInnen Sie nicht beim Aussuchen lesen

können. Fragen Sie sie, ob jemand eine Begrüßung hat die ihr/ihm unangenehm ist. Tauschen Sie sie gegebenenfalls aus.

Schritt 7: Die SchülerInnen haben nun ca. 5 Minuten Zeit sich gegenseitig zu begrüßen. Ablauf ist so, dass zunächst eine/r beginnt, die Begrüßung macht und das Gegenüber macht sie nach. Ohne es zu erklären! Einfach nur nachahmen. Dann wird kurz gesagt, woher die Begrüßung stammt. Anschließend ist die/der andere dran. Wenn man fertig ist, suchen sich die SchülerInnen ein nächstes Gegenüber. Die Lehrperson bricht das Spiel nach einiger Zeit ab.

Schritt 8: Reflektieren Sie mit den SchülerInnen anhand folgender Fragen:

*Was war die ungewöhnlichste/lustigste/
merkwürdigste/unangenehmste Begrüßung?
Warum ist das für uns so komisch?
Kennt ihr spezielle Begrüßungen unter Jugendlichen?
Habt ihr eigene Begrüßungsrituale?*

Schritt 9: Machen Sie aus dem Klassenraum durch Tischeverrücken eine kleine Ausstellung. Kleben und legen Sie die Zitate und Sprichwörter im Raum verteilt auf. Die SchülerInnen sollen nun herumgehen, die Zitate lesen und die Texte auf sich wirken lassen. Gerne dürfen Sie auch zu zweit oder dritt durch die Ausstellung gehen und sich gegenseitig austauschen.

Schritt 10: Die SchülerInnen sollen sich dann für ein Zitat oder ein Sprichwort einzeln entscheiden, dass ihrem/seinem Verständnis von „Freundschaft“ am nächsten kommt.

Schritt 11: In der Kleingruppe (je 3 SchülerInnen) wird die Auswahl begründet, in eigenen Worten wiedergegeben und diskutiert. Geben Sie den SchülerInnen als Hausübung auf, eine begründete Stellungnahme zu schreiben, warum sie dieses Zitat gewählt haben.

Ende der 2. Unterrichtseinheit

Teil 2

Anleitung

Schritt 1: Teilen Sie den SchülerInnen Material 3 aus. Anhand der Zusammenfassungen sollen sie sich für ein Buch entscheiden, das sie gern lesen möchten. Zur Auswahl stehen:

Samir und Jonathan von Daniella Carmi
Kessang und Sarkini. Zwei Mädchen im Himalya von Stefanie Christmann
Romeo und Jabulile von Lutz van Dijk
Der Tag der Krokodile von Michael Williams

Schritt 2: Die SchülerInnen sollen das Buch selbstständig in 2-3 Wochen lesen. Sie bekommen dazu folgende Aufgaben: a) Kapitel für Kapitel kurz schriftlich zusammenfassen; b) Notieren, wo die ProtagonistInnen freundschaftlich handeln mit Kapitel, Seite, Wer?, Wie?, Warum? Situation beschreiben etc.; c) Beschreibung des Alltags der ProtagonistInnen. Wenn Sie das Buch ausgelesen haben, verfassen sie dazu eine Inhaltsangabe und eine Rezension.

Ende der 3. Unterrichtseinheit

Schritt 3: In den kommenden 3 Unterrichtseinheiten haben die SchülerInnen Zeit in ihrer „Buchgruppe“ eine Gruppenpräsentation vorzubereiten und zwar so, dass die anderen SchülerInnen das Buch verstehen und Lust bekommen, es vielleicht selbst zu lesen. Die SchülerInnen sollen dabei den Inhalt (Leben und Alltag der ProtagonistInnen), die Freundschaft zwischen den ProtagonistInnen und die Herausforderungen für die ProtagonistInnen ebenso herausarbeiten wie auch Details zur Region, wo die Geschichte spielt und welche Lebensrealitäten man dort findet.

Ende der 6. Unterrichtseinheit

Schritt 4: Große Präsentation der Bücher anhand der Plakate im Klassenplenum.

Nachbereitung und Reflexion

Thematisieren Sie mit den SchülerInnen zuerst in der Kleingruppe, dann in der Großgruppe folgende Fragen (Material 4):

*Wie war die Gruppenarbeit für euch? Waren neue Erkenntnisse für euch dabei?
Gibt es in eurem Buch Aspekte/Werte von Freundschaft die neu für euch sind?
Welchen Stellenwert nimmt Freundschaft innerhalb der Klasse ein, können wirklich alle gleich stark miteinander befreundet sein?
Wie und wo kann man Freunde finden?
Was bedeutet Freundschaft in anderen Kulturen?
Hat sich eure Sicht auf Freundschaft verändert?
Wenn ja, wie?*

Tipps

Eine Vielzahl von Zitaten und Sprichwörtern finden Sie u.a. auf diesen Internetseiten:

<http://zitate.net/freundschaft.html>

und <http://www.zitate-und-weisheiten.de/zitate-nach-themen/zitate-freundschaft>

MATERIAL 1

Zwei Freunde und ein Bär Eine Fabel von Aesop

Zwei Freunde versprachen, sich immer treu beieinander zu stehen. So traten sie eine lange Wanderschaft an.

Auf einem engen Waldweg kam ihnen plötzlich ein Bär entgegen. Mit vereinten Kräften hätten sie ihn vielleicht bezwungen, aber dem einen war sein Leben zu lieb. Er kümmerte sich nicht mehr um sein Versprechen und kletterte schnell auf einen Baum. Als sich der andere nun verlassen sah, hatte er gerade noch Zeit, sich platt auf den Boden zu werfen und tot zu stellen. Denn er hatte gehört, dass der Bär einen Toten nicht anrührt.

Der Bär kam nun herbei, beleckte die seltsame Gestalt an den Ohren und warf sie mit der Schnauze einige Male herum. Dann trabte der Bär davon, weil er den leblosen Körper für tot hielt.

Kaum war die Gefahr vorüber, stieg der Geflohene vom Baume herab und fragte seinen Gefährten voller Neugier, was ihm der Bär zugeflüstert habe? „Er hat mich vor schlechten Freunden gewarnt“, antwortete dieser.

Aus: www.lesekorb.de

Copyright © Labbé Verlag

MATERIAL 2

Begrüßungsrituale aus aller Welt

Indien: Falte die Hände vor deiner Brust und verneige dich ein wenig.

Bei einigen Volksgruppen in Tibet: Zunge herausstrecken.

Süd-Europa/Süd-Amerika: Der Händedruck ist etwas länger, inniger und wärmer, gefolgt von einer Berührung des Armes/der Schulter.

Malaysia: Berührung der Fingerspitzen einer Hand. Dann Hand ans Herz um zu sagen: „Mein Herz lässt dich grüßen.“

In den Aleuten: Tippe deinem Gegenüber auf den Kopf oder auf die Schulter.

Mittlerer Osten: „Salaam“: Erhebe deine Hand zu deinem Herzen, neige leicht dein Haupt (aus Ehrerbietung eine Idee tiefer als dein Gegenüber), lege dann deine Hand auf deine Stirn um sie von da in einem Wellenartigen Schwung hinunter und wieder hinauf gleiten zu lassen. Begleite diese Geste mit den Worten: „salaam alaykum“ (etwa Friede sei mit dir).

USA: Ein fester Händedruck begleitet von direktem Blickkontakt.

Kenia: Ein freundliches gegenseitiges Zusammenklatschen der Handflächen übergehend in einem Händedruck einander kurz festhaltend.

Maoris in Neuseeland: Nasenreiben.

Japan: Eine respektvolle Rumpfbeugung bis zu einem Winkel von ca. 15°

Lateinamerika: Umarme dein gegenüber und klopfe ihm/ihr einige Male herzlich auf den Rücken („abrazo“)

Thailand: Verneigung mit gefalteten Händen an der Brust. Je höher deine Hände an deiner Brust, desto größer der Respekt. Dies schlägt jedoch in eine Beleidigung um, wenn du deine Hände über deinen Kopf hinaus erhebst.

Russisch: Ein fester Händedruck gefolgt von einer „Bärenumarmung“ mit 2-3 Küssen auf die Wangen.

Israel: Händeschütteln oder Umarmung – je nach Grad der Vertrautheit – begleitet von dem Wort „Shalom“.

In Teilen Ostafrikas: Spucke auf die Füße deines Gegenübers.

Türkei: Entweder beidhändiges Händeschütteln oder Umarmen und beide Wangen küssen.

Polynesia: Umarmen und gegenseitig den Rücken reiben.

Neuguinea: Ganz sanftes langes Händeschütteln, begleitet von einem ständigen „waawaawaa ...“

MATERIAL 3

Asien

Kessang und Sarkini. Zwei Mädchen im Himalaya

Die achtjährige Sarkini soll ihrer neuen Mitschülerin Kessang Nepali beibringen, denn die spricht Tibetisch. Kessangs Familie wohnt weit oben in den Bergen des Himalaya, wo das Leben sehr viel härter ist als im großen Dorf unterhalb der Baumgrenze, wo Sarkini zu Hause ist. Schnell freunden sich die beiden richtig an. Durch gegenseitige Besuche lernen sie ihre unterschiedlichen Lebensbedingungen kennen. Zusammen überstehen die Mädchen manches Abenteuer.

Afrika

Romeo und Jabulile

Jabulile ist Star eines Mädchen-Fussballteams in Masi, einem Township in Südafrika. Obwohl sie erst dreizehn ist, weiss sie sich zu behaupten, auch unter den Jungen ihrer Strasse, von denen viele gern mit ihr gehen würden. Bei einem Sportfest lernt sie ausgerechnet Romeo kennen - ein Flüchtlingsjunge aus Simbabwe! Er ist ein Jahr älter als sie, ebenso fussballbegeistert, aber wegen eines zu kurzen linken Beins kann er selbst nicht spielen. Dieses Buch ist eine Erzählung von Fremdenfeindlichkeit in Südafrika und eine anrührende, hoffnungsvolle Liebesgeschichte zwischen zwei afrikanischen Teenagern.

Der Tag der Krokodile

2010 war für Südafrika ein ganz besonderes Jahr: weil dort die Fußballweltmeisterschaft ausgetragen wurde. Die knapp 20 Jahre zuvor aufgehobene Apartheid, die Unterdrückung der farbigen Bevölkerung durch die Weißen, schien endlich fast vorbei. Dass die Folgen davon noch immer in der südafrikanischen Bevölkerung fortleben, wundert einen jedoch nicht. So kam es im Jahr 2008 zu ziemlich heftigen und gewalttätigen Ausschreitungen gegen eingereiste Flüchtlinge und Ausländer – das weiß hier in Europa wohl so gut wie niemand. Michael Williams' „Der Tag der Krokodile“ erzählt nicht nur davon.

Naher Osten

Samir und Jonathan

Als der kleine Palästinenserjunge Samir ein Fladenbrot mit dem Fahrrad abholt, stürzt er so unglücklich, dass er ins Krankenhaus geschickt wird. Sein Knie muss operiert werden. Doch lieber würde er mit einem kranken Knie leben, als es zu ertragen, dass er zwischen seinen Feinden liegen muss: jüdischen Kindern. Denn die Juden sind es, die seinen Bruder erschossen haben. Und sie sind auch daran Schuld, dass Samirs Vater mit keinem mehr redet und sich ausschweigt. Samir hat Angst. Doch zu seinem Erstaunen stellt er fest, es gibt genügend zu essen, und eigentlich sind alle ganz nett. Eines Abends nimmt sein Zimmernachbar Jonathan ihn mit auf eine Reise. Heimlich spielen sie im Zimmer der Krankenschwester ein Computerspiel, mit dessen Hilfe sie sich ihre eigene Welt bauen. Bevor Samir das Krankenhaus verlässt, macht ihm sein ärgster Feind ein kleines Friedensangebot...

MATERIAL 4

KESSANG UND SARKINI

Diskussion in der Kleingruppe über folgende Fragen:

- Wie war die Gruppenarbeit für euch? Waren neue Erkenntnisse für euch dabei?
- Welche Stimmung/Atmosphäre herrscht in eurem Buch?
- Warum geht fast niemand in die Schule?
- Was ist die Problematik mit den Touristen im Himalaya?
- Gibt es in eurem Buch Aspekte/Werte von Freundschaft die neu für euch sind?
- Welchen Stellenwert nimmt Freundschaft innerhalb der Klasse ein, können wirklich alle gleich stark miteinander befreundet sein?
- Wie und wo kann man Freunde finden?
- Was bedeutet Freundschaft in anderen Kulturen?
- Hat sich eure Wertevorstellung von Freundschaft verändert?

SAMIR UND JONATHAN

Diskussion in der Kleingruppe über folgende Fragen:

- Wie war die Gruppenarbeit für euch? Waren neue Erkenntnisse für euch dabei?
- Welche Stimmung/Atmosphäre herrscht in eurem Buch?
- Was ist das besondere an der Freundschaft von Samir und Jonathan?
- Warum herrscht in Israel diese Feindschaft?
- Gibt es in eurem Buch Aspekte/Werte von Freundschaft die neu für euch sind?
- Welchen Stellenwert nimmt Freundschaft innerhalb der Klasse ein, können wirklich alle gleich stark miteinander befreundet sein?
- Wie und wo kann man Freunde finden?
- Was bedeutet Freundschaft in anderen Kulturen?
- Hat sich eure Wertevorstellung von Freundschaft verändert?

ROMEO UND JABULILE

Diskussion in der Kleingruppe über folgende Fragen:

- Wie war die Gruppenarbeit für euch? Waren neue Erkenntnisse für euch dabei?
- Welche Stimmung/Atmosphäre herrscht in eurem Buch?
- Warum musste Romeo fliehen?
- Warum sind Flüchtlinge nicht willkommen?
- Gibt es in eurem Buch Aspekte/Werte von Freundschaft die neu für euch sind?
- Welchen Stellenwert nimmt Freundschaft innerhalb der Klasse ein, können wirklich alle gleich stark miteinander befreundet sein?
- Wie und wo kann man Freunde finden?
- Was bedeutet Freundschaft in anderen Kulturen?
- Hat sich eure Wertevorstellung von Freundschaft verändert?

DER TAG DER KROKODILE

Diskussion zuerst in der Kleingruppe über folgende Fragen:

- Wie war die Gruppenarbeit für euch? Waren neue Erkenntnisse für euch dabei?
- Welche Stimmung/Atmosphäre herrscht in eurem Buch?
- Warum landet Jabu auf der Straße?
- Wie schafft es das Streetsoccer Team Jabu von der Straße zu holen?
- Was bedeutet Rassismus bei uns?
- Was bedeutet Rassismus in Südafrika?
- Gibt es in eurem Buch Aspekte/Werte von Freundschaft die neu für euch sind?
- Welchen Stellenwert nimmt Freundschaft innerhalb der Klasse ein, können wirklich alle gleich stark miteinander befreundet sein?
- Wie und wo kann man Freunde finden?
- Was bedeutet Freundschaft in anderen Kulturen?
- Hat sich eure Wertevorstellung von Freundschaft verändert?

Mein virtuelles Ich

Anna Schön,

Lehrerin für Deutsch und Musik

ÜBERBLICK

Soziale Netzwerke wie Facebook sind bei Kindern und Jugendlichen angesagt. Sie haben hunderte virtuelle Freunde und laden tausende Fotos hoch. Per Mausklick sind sie in Kontakt mit Menschen aus der ganzen Welt. Was aber verbirgt sich hinter Facebook? Wer kann etwas mit all den Daten, die die SchülerInnen freiwillig bereitstellen, anfangen? Die Unterrichtseinheiten thematisieren die Vorteile und Risiken sozialer Netzwerken im Internet.

Thema: Diversität und interkulturelle Beziehungen, Konsum und Produktion

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: „Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Kommunikations- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch Lernen mit und über Sprache zu fördern. Im Besonderen sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, Ausdrucksformen von Texten und Medien und deren Wirkung zu verstehen sowie sprachliche Gestaltungsmittel kreativ einzusetzen. (S.1)

Lehrstoff 3.Klasse: „Erlebnisse, Erfahrungen, Gedanken austauschen: Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken mündlich und schriftlich partnergerecht mitteilen. (S.6)

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

- Die SchülerInnen sind in der Lage, kompetent mit ihren persönlichen Daten in sozialen Netzwerken umzugehen.
- Die SchülerInnen verstehen die Zusammenhänge von sozialen Medien und wirtschaftlichen Interessensgruppen.

Dauer: 3 Unterrichtseinheiten

Benötigte Materialien:

- Fake-Profil-Vorlage (Material 1)
- Moderationskarten
- Arbeitsblatt (Material 2)
- Plakat
- Stifte
- Quiz (Material 3)

ABLAUF

Vorbereitungen: Kopieren Sie Material 1 und 2 in ausreichender Anzahl.

Anleitung

Schritt 1: Die SchülerInnen bekommen pro Tisch ein Arbeitsblatt (Material 1). In 2er Teams sammeln sie darauf alles, was ihnen Positives und Negatives zu Facebook einfällt. Anschließend werden die Punkte an der Tafel thematisch zusammengehörig gesammelt und diskutiert.

Schritt 2: Teilen Sie die SchülerInnen in 3er-Gruppen ein und teilen sie pro Gruppe ein Profil (Material 2) aus. Bevor das Fake-Profil erstellt wird, sollen die Gruppen sich eine fiktive Person/Fantasieperson vorstellen. Brainstorming über: m/w, Alter, Aussehen, Schule, Hobbys – möglichst genau! Es sollte niemand sein, den sie kennen.

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 3: Jede Gruppe bekommt ein Profil einer anderen Gruppe und analysiert und bewertet dieses anhand folgender Fragen (Fragen an der Tafel/oder Ausdruck):

Was für einen Eindruck vermittelt das Profil?

Was für einen Menschen vermutet ihr dahinter?

Welche Daten/Aussagen sind in Ordnung?

Welche Angaben findet ihr problematisch?

Wie wirken die einzelnen Angaben für euch?

Welche Angaben gehören für dich zur absoluten Privatsphäre (und damit nicht ins Netz)?

Welche Angaben könnten (später) peinlich werden oder Nachteile mit sich bringen?

Schritt 4: Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor.

Schritt 5: In der Kleingruppe sammeln die SchülerInnen nun Gedanken zu „Worauf soll ich bei der Erstellung meines Profils achten“ auf farbigen Moderationskarten.

Schritt 6: In der Großgruppe werden dann die Ergebnisse vorgestellt, dabei können Sie die Moderationskarten auf ein Plakat oder an die Wand kleben.

Geben Sie als Hausübung auf, im Internet zu recherchieren: „Gebt die Begriffe „Tessa“, „Geburtstagsparty“ und „Facebook“ bei Google ein, klickt die ersten drei Links an (www.welt.de, www.stern.de, www.youtube.com) und recherchiert, was da passiert ist und warum. Macht euch einige Stichpunkte.“

Ende der 2. Unterrichtseinheit

Schritt 7: Besprechen Sie zu Beginn die Hausübung. Lassen Sie sich von den SchülerInnen erzählen, was passierte und warum.

Schritt 8: Leiten Sie so oder so ähnlich über: „Aber nach all den negativen Beispielen: wofür sind soziale Netzwerke gut geeignet?“ Die SchülerInnen sammeln jetzt im Plenum Ideen, welchen Beitrag soziale Netzwerke in der (Welt)Gesellschaft leisten können. Lassen Sie sie kreativ sein und halten Sie die Ideen schriftliche fest!

Schritt 9: Zum Abschluss teilen Sie die Klasse in 3 Gruppen, die sich zusammensetzen sollen. Erklären Sie, dass sie nun alle gemeinsam „1, 2 oder 3“ spielen. Schreiben Sie dazu die drei Zahlen mit genügend Abstand nebeneinander an die Tafel, damit sich die VertreterInnen der Gruppe davor stellen können. Beginnen Sie mit der ersten Frage, lesen Sie sie vor und die SchülerInnen beraten nun in der Gruppe. Anschließend geht ein/e VertreterIn der Gruppen zur Tafel und positioniert sich vor der Antwortzahl. Sie lösen auf.

Schritt 10: Nutzen Sie die Gelegenheit nach jeder Frage und reflektieren gemeinsam mit den SchülerInnen über die Aussage, die dahinter steht, z.B. die Werbewirksamkeit auf Facebook, das Datensammeln für Konzerne etc...

Nachbereitung und Reflexion

Folgende Fragen können mit der Klasse noch diskutiert werden:

Warum geht man ins Internet?

Informationsfreiheit – ist die wirklich gegeben?

Warum suchen Jugendliche im Internet Freunde?

Ist eine Internetfreundschaft eine richtige Freundschaft?

Wie nutzen Jugendliche in anderen Kulturen soziale Medien? Gehen sie dabei auch auf die Rolle der sozialen Medien im arabischen Frühling ein.

MATERIAL 1



Gefällt mir



Gefällt mir nicht

MATERIAL 2

fakebook-PROFIL

Ich bin:

Beziehungsstatus:

Interessiert an:

Anschrift:

E-Mail:

Telefon:

Nutzername:

Geburtstag:

Schule:

Aktueller Status:

Über mich:

Lieblingssport:

Lieblingsmannschaft:

Religion:

Politische Einstellung:

Personen, die mich inspirieren:

**Aktivitäten und
Interessen:**

Filme

Musik

Fernsehen

MATERIAL 3

Facebook 1, 2 oder 3

Warum ist die Facebook-Seite und das Logo blau?

1. Weil blau die Lieblingsfarbe von Firmengründer Mark Zuckerberg ist.
2. **Weil Mark Zuckerberg farbenblind ist und die einzige Farbe, die er am ehesten erkennen kann, blau ist.**
3. Weil in Tests weltweit herausgefunden wurde, dass die meisten Menschen blau mögen.

Wie viel Zeit verbringt jede/r Nutzer/in im Durchschnitt pro Tag bei Facebook?

- 7 Minuten
- **20 Minuten**
- 1 Stunde

Das soziale Netzwerk begann mit 650 NutzerInnen. Wie viele sind es heute circa?

- **1,25 Mrd. Menschen**
- 1 Mrd. Menschen
- 500 Mio. Menschen

D.h. jeder 7. Mensch auf der Welt ist bei Facebook. Wäre Facebook ein Land, wäre es das zweitbevölkerungsreichste der Welt hinter China (1,34 Mrd.) und läge vor Indien (1,2 Mrd.).

Wie viele Fotos werden pro Tag auf Facebook gestellt?

- 750.000 Bilder
- 1,5 Mio. Bilder
- **350 Mio. Bilder**

Was machte die Regierung von Island mit Hilfe von Facebook im Jahr 2011?

- Sie führte ein Warnsystem ein, dass via Facebook die EinwohnerInnen über Vulkanausbrüche informiert.
- **Sie schrieb die Verfassung neu.**
- Sie sammelten Geld für die leeren Staatskassen.

Island schrieb mit Hilfe von Facebook seine Verfassung neu. Dazu hatte der 25-köpfige Verfassungsrat im Jahr 2011 einen ersten Entwurf auf Facebook hochgeladen und im Anschluss auch öffentliche Tagungen über das Social Network gestreamt. Weitere Anmerkungen kamen von Nutzern auch via Twitter. Doch die meisten Diskussionen zum Thema fanden auf Facebook statt.

Was ist eine auswählbare Sprache bei Facebook?

- **Piraten-Englisch**
- Kauderwelsch
- Elbisch

Es existieren über 70 wählbare Sprachen. Darunter auch Piraten-Englisch und Englisch, das auf dem Kopf steht.

Wie viel Prozent der Teenager sind mit ihren Eltern auf Facebook befreundet?

- 25%
- **70%**
- 90%

In welchem Land ist Facebook verboten?

- **China**
- USA
- Brasilien

Ein Drittel der Facebook-NutzerInnen fühlen sich nach dem Besuch auf Facebook unzufriedener als zuvor. Warum?

- Weil sie sich ärgern, dass sie ihre Aufgaben und Besorgungen nicht erledigt haben.
- Weil sie andauernd beim „Quizduell“ verlieren.
- **Weil sie das Gefühl haben, ihr Leben sei langweiliger als das der Freunde und dass die anderen viel beliebter sind als sie.**

Das Nutzen von Facebook ist gratis. Womit verdient das Netzwerk dann sein Geld?

- Mit dem Nachrichtendienst
- **Mit Werbung**
- Mit dem Verkauf von Fotos und Videos, die die NutzerInnen hochladen

Facebook verdient sein Geld mit Online-Werbung. Der Gewinn stieg in 2013 auf 1,5 Milliarden Dollar von nur 53 Millionen in 2012, der Umsatz stieg von 5,1 Milliarden Dollar in 2012 auf 7,87 Milliarden Dollar in 2013. 5,7 Prozent des weltweiten Umsatzes mit Online-Werbung entfielen im Jahr 2013 auf Facebook.

Was soll ich werden?

Christine Hecke,

Lehrerin für Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

ÜBERBLICK

Für die SchülerInnen ist es inspirierend sich kreativ damit auseinanderzusetzen, was sie sich unter einem erfolgreichen Leben – beruflich wie privat – vorstellen. Wie soll mein Leben in 20 Jahren aussehen? Wie kann ich mich auf dem globalisierten Arbeitsmarkt zurechtfinden? Was zählt für mich im Leben? Das sind nur einige der Fragen, die sich Jugendliche in dem Alter stellen. Hier hilft Erfahrungsaustausch. Ein Interview über den beruflichen Werdegang eines Familienmitgliedes, ist idealer Ausgangspunkt, um Lebensentwürfe genauer zu reflektieren. Die Übung ist Einstimmung in die nächste Übung „33 Jobs in 33 Ländern“.

Thema: Weltwirtschaft und internationaler Handel

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe

„Der Deutschunterricht soll Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen weiterentwickeln. Er soll die Auseinandersetzung mit Werten im Hinblick auf ein ethisch vertretbares Menschen- und Weltbild fördern.“ (S.1)

Lehrstoff 4.Klasse:

„Informationsquellen erschließen: Informationen von Personen gezielt einholen (auch in Form von Interviews);“ (S.7) Kreative sprachliche Gestaltungsmittel kennen lernen: Schriftlich und mündlich erzählen; erzählerische Mittel einsetzen um Texte bewusst zu gestalten. (S.8)

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

Die SchülerInnen erfahren, welche Beweggründe ein Familienmitglied für die Berufswahl und die Lebensplanung hatte.

Die SchülerInnen können ein Interview führen und sind in der Lage die Ergebnisse zu bewerten.

Die SchülerInnen werden dazu angeregt, über ihre Zukunft nachzudenken und setzen sich mit ihren Träumen und Wünschen auseinander.

Dauer: 2 Unterrichtseinheiten

Benötigte Materialien:

- Hausübungsheft oder A4-Zettel für das kreative Schreiben
- Interviewbögen (Material 1)
- Stifte

ABLAUF

Vorbereitung: Kopieren Sie die Interviewbögen in entsprechender Anzahl.

Anleitung

Schritt 1: Beginnen Sie die Einheit mit einer kreativen Schreibübung, dem „Brief aus der Zukunft“. Schreiben Sie folgenden Briefbeginn an die Tafel: *„Liebe Enkelin! Lieber Enkel! Nun habe ich ein stolzes Alter von 86 Jahren erreicht und blicke auf ein erfolgreiches Leben zurück. Schon nach der Schule begann mein ereignisreicher Lebensweg. Ich....“*

Schritt 2: Formulieren Sie zu diesem Schreibimpuls folgende Rahmenbedingungen, die beachtet werden müssen. Dies kann in mündlicher oder schriftlicher Form geschehen.

- Setze diesen fiktiven Brief fort, indem du in die Person dieses alten Menschen schlüpfst und berichte über sein/dein Leben!
- Du kannst den Anfang des Briefes übernehmen oder du findest einen eigenen passenden Einstieg!
- Gehe auf deinen privaten (Familie, Freunde, Hobbys, Wohnort etc.) und beruflichen (Ausbildung, Beruf, besondere Leistungen und Erfolge etc.) Lebensweg ein! Wie könnte sich dein Leben abgespielt haben?
- Lass deine Fantasie spielen und sei kreativ! Wichtig ist, nicht nur auf die Erfolge einzugehen, sondern auch auf „notwendige“ Misserfolge und Sackgassen, die dich zu einer faszinierenden Persönlichkeit gemacht haben.
- Stelle dir vor, du hättest alles (!) getan und erreicht, was du jemals erreichen wolltest, auch Dinge, die dir vielleicht heute noch unwahrscheinlich vorkommen!
- Der Text sollte mindestens 300 Worte umfassen, darf aber natürlich auch länger sein.

Schritt 3: In der nächsten Stunde legen alle SchülerInnen ihre Texte vor sich auf den Tisch. Anschließend dürfen sie sich frei durch die Klasse bewegen, sich auf einen anderen Platz setzen und den Text eines Mitschülers, einer Mitschülerin lesen. Je nach Lese-temperatur und Textlänge können mehrere Arbeiten gelesen werden. Gerne können auch wertschätzende und konstruktive (!) Kommentare schriftlich hinterlassen werden, bitte immer mit Angabe des Namens. Stellen Sie anschließend diese oder ähnliche Reflexionsfragen:

*War es schwer, sich sein eigenes Leben im Rückblick vorzustellen?
Welche Erfolge und Krisen sind in vielen eurer Texte vorgekommen?
Welche Berufe wurden häufig genannt? Was wisst ihr bereits über diese Berufe?
Was macht eurer Meinung nach ein zufriedenes Leben aus?*

Schritt 4: Es können im Anschluss daran auch einzelne Texte laut vorgelesen werden. Dann werden die Arbeiten von der Lehrkraft eingesammelt und korrigiert. Gut gelungene Texte können in der Klasse in verbesserter Form aufgehängt oder in den Jahresbericht aufgenommen werden.

Schritt 5: Die SchülerInnen erhalten Interviewbögen (Material 1), das Ausfüllen ist Hausübung. Es können (erwachsene) Familienmitglieder, aber auch Bekannte der Familie befragt werden.

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 6: In der zweiten Unterrichtseinheit findet die Aufarbeitung der Interviews statt. Die SchülerInnen werden in 4er Gruppen eingeteilt. Sie bekommen die Aufgabe, folgende Fragen gemeinsam durchzuarbeiten und die Ergebnisse in ihr Heft zu schreiben:
Welche Ausbildungen haben die Befragten absolviert?
Welche Besonderheiten/Auffälligkeiten gibt es in der Biographie der Befragten?
Welche Berufe haben die Befragten ergriffen?
Was genau müssen sie in ihren Berufen tun?
Sind sie mit ihren Berufen zufrieden?
Gibt es Berufe, in denen laut eurer Interviews tendenziell mehr Frauen bzw. Männer arbeiten?

Schritt 7: Anschließend referiert ein Gruppensprecher (Zufallsprinzip) im Plenum die Ergebnisse der jeweiligen Gruppe. Die Lehrkraft schreibt genannte Ausbildungen und Berufe an die Tafel, erklärt unter Umständen Fachbegriffe.

Schritt 8: Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe sich für einen genannten Beruf (es können aber auch andere Berufe gewählt werden) zu entscheiden. Als Hausübung – oder in einer weiteren Unterrichtseinheit (z.B. Recherche im EDV-Raum) sollen sie einen Steckbrief über diesen Beruf anfertigen, der folgende Aspekte beinhalten soll:

- Name des Berufes
- Genau Tätigkeitsbeschreibung des Berufes
- Ausbildungen, die man für diesen Beruf braucht
- Ausbildungsstätten im Inland/Ausland nennen, inkl. Adresse, Homepage
- Welche weiteren Fähigkeiten (z.B. Sprachen, technisches Geschick etc.) braucht man für diesen Beruf?

- In welchen Firmen/Institutionen kann man mit dieser Berufsausbildung arbeiten? Sind das österreichische oder internationale Firmen? Wenn international, wo hat die Firma ihre Standorte und Hauptsitz?
- Selbstständige Tätigkeit oder Anstellung?
- Verdienstmöglichkeiten?
- Vereinbarkeit mit einem Beziehungs- und Familienleben?
- Wo oder von wem kann man noch weitere Infos über diesen Beruf erhalten?

Nachbereitung und Reflexion

Folgende Fragen können der Klasse gestellt werden:

*Welche Segmente kann man in der Arbeitswelt prinzipiell unterscheiden? (Wirtschaft, Soziales, etc.)
Was kann mir helfen, meine Interessen und Fähigkeiten besser kennen zu lernen?
Welche Möglichkeiten gibt es, sich prinzipiell über verschiedene Berufe zu informieren?
Über welche Berufe möchtet ihr noch mehr erfahren?*

MATERIAL 1

INTERVIEW ÜBER DEN BERUFLICHEN WERDEGANG EINES FAMILIENMITGLIEDES

1. Schulische Ausbildung:

- a. Welche Schule(n) hast du besucht?
- b. Bist du gerne bzw. ungerne in die Schule gegangen? Bitte begründe deine Antwort!
- c. Welches Fach hattest du am liebsten?
- d. Vor welchem Fach hast du dich gefürchtet?
- e. Beschreibe, wie deine LehrerInnen mit dir bzw. deiner Klasse umgegangen sind?
- f. Beschreibe, wie deine LehrerInnen den Unterricht gestaltet haben!
- g. Hat eure Klassengemeinschaft gut funktioniert?
- h. Welche (beruflichen) Ziele hattest du während deiner Schulzeit?
- i. Hattest du noch andere Interessen, denen du neben der Schule nachgegangen bist?
- j. Möchtest du noch etwas zu deiner schulischen Ausbildung sagen?

2. Weiterer Bildungsweg:

- a. Welche Ausbildung(en) – Lehrausbildung/berufsbildende Schulen/Universitäten/andere Fachausbildungen - hast du nach der Schule absolviert?
- b. Beschreibe, welche positiven und negativen Eindrücke deine weiteren Ausbildungen bei dir hinterlassen haben!
- c. Würdest du dich heute für einen anderen Ausbildungsweg entscheiden? Bitte begründe deine Antwort!
- d. Wie hast du deine Ausbildung(en) finanziert?
- e. Hast du neben deiner Ausbildung schon gearbeitet? Welche Jobs hast du denn gemacht?
- f. In welcher Stadt, in welchem Land hast du deine Ausbildung absolviert?
- g. Möchtest du noch etwas über deinen weiteren Bildungsweg sagen?

3. Berufseinstieg:

- a. Kannst du dich noch an deinen ersten Arbeitstag erinnern bzw. kannst du mir deinen Einstieg ins Berufsleben beschreiben?
- b. Was war dabei besonders spannend und positiv?
- c. Hat es dabei auch Schwierigkeiten gegeben? Welche?

4. Das Berufsleben:

- a. Welchen Beruf übst du derzeit aus?
- b. Beschreibe deinen Beruf bitte möglichst genau und verständlich!
- c. Welche Seiten an deinem Beruf machen dir Spaß?
- d. Welche Anstrengungen bzw. mühsamen Seiten musst du aber auch in Kauf nehmen?
- e. Hast du schon andere Berufe ausgeübt? Welche?
- f. Möchtest du gerne einen anderen Beruf ausüben? Welchen?
- γ. Würdest du für deinen Traumberuf auch ins Ausland gehen, wenn du diesen nur dort ausüben könntest? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

5. Tipps:

- a. Was glaubst du, welche Berufe zu mir passen könnten?
- b. Auf was sollte ich, deiner Meinung nach, bei meiner Berufswahl achten?
- c. Hast du sonst noch Tipps für mich, die mir helfen könnten, die richtige Ausbildung/den richtigen Beruf zu wählen?

Danke für das Interview!

33 Jobs in 33 Ländern

Christine Hecke,
Lehrerin für Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

ÜBERBLICK

So vielfältig Gesellschaften sind, so vielfältig sind die Jobs, die es in den unterschiedlichsten Teilen der Welt gibt. Einige Berufe sind dabei universell, Menschen dafür braucht man überall. Einige sind sehr landesspezifisch. Dieses Material erlaubt einen spannenden Einblick in die verschiedenartige Berufswelt Europas.

Thema: Konsum und Produktion, Weltwirtschaft und internationaler Handel, Ressourcen

Weitere Fächer: Informatik

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: „Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Kommunikations- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch Lernen mit und über Sprache zu fördern.“ (S.1)

Lehrstoff 4.Klasse: Sprache als Trägerin von Sachinformationen aus verschiedenen Bereichen: „Informationsquellen erschließen“ (S.7), Sprache als Gestaltungsmittel: Kreative sprachliche Gestaltungsmittel kennen lernen: Schriftlich und mündlich erzählen; erzählerische Mittel einsetzen um Texte bewusst zu gestalten. (S.8)
Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

- Die SchülerInnen können Bilder im Detail beschreiben und interpretieren.
- Die SchülerInnen lernen neue Berufsfelder kennen.
- Die SchülerInnen denken über mögliche Berufe im In- und Ausland nach und reflektieren die Herausforderungen von Arbeiten im Ausland.

Dauer: 2 Unterrichtseinheiten

Benötigte Materialien:

- 10 Fotos (Material 1)
- A4-Bblätter für Notizen
- Stifte
- 1 x Informationstext (Material 2)
- Bericht „33 Länder, 33 Wochen, 33 Berufe: Eine „Berufsreise“ quer durch Europa“ (Material 3)

ABLAUF

Vorbereitung

Folieren Sie die Fotos und kopieren Sie den Bericht in entsprechender Anzahl.

Anleitung

Schritt 1: Teilen Sie die SchülerInnen in möglichst 3er-Gruppen auf. Die Gruppen arbeiten in der ersten Unterrichtseinheit zusammen.

Schritt 2: Die 10 folierten Bilder werden auf verschiedene Tische in der Klasse verteilt. Die Gruppen dürfen sich frei im Raum bewegen.

Schritt 3: Die Gruppen bekommen die Aufgabe, alle 10 Bilder nach folgenden Kriterien schriftlich zu bearbeiten, jedes Gruppenmitglied muss mitschreiben.
1. Kriterium: Beschreibung des Bildes. Was kann man auf dem Bild erkennen? 2. Kriterium: Um welchen Beruf könnte es sich handeln? 3. Kriterium: In welchem Land könnte dieser Beruf ausgeübt werden? Die Gruppe sollte sich in einer kurzen Diskussion auf ein Ergebnis pro Bild einigen können. Wenn dies gar nicht möglich ist, können auch verschiedene Lösungen akzeptiert werden.

Schritt 4: Wenn alle Bilder bearbeitet wurden, zeigt die Lehrkraft die Bilder der Klasse. Im gemeinsamen Gespräch wird das jeweilige Bild nochmals beschrieben. Anschließend darf jede Gruppe ihren Tipp bezüglich dargestelltem Beruf und Land abgeben. Erst wenn alle mitgeraten haben, präsentiert die Lehrkraft die jeweilige Lösung (Material 2). Auf diese Weise werden alle Bilder durchgearbeitet.

Nachbereitung und Reflexion

Folgende Fragen können der Klasse gestellt werden:

War es in der Gruppe leicht sich auf eine Lösung zu einigen?

War es sehr schwierig die auf den Fotos dargestellten Tätigkeiten zu erkennen?

Woran habt ihr euch orientiert, um das jeweilige Land zu erkennen?

Gibt es „ländertypische“ Merkmale? Nennt zu verschiedenen Ländern „typische“ Merkmale!

Was würde auf dem Foto für Österreich zu sehen sein?

Es gilt auch mit den SchülerInnen zu hinterfragen, was „typisch“ heißt, um nicht in stereotype Aussagen zu verfallen. Außerdem sollte darauf hingewiesen werden, dass die dargestellten Berufe eine Auswahl sind und

nicht zwangsläufig die Beschäftigung der Mehrheit der Bevölkerung darstellen.

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 5: In der zweiten Unterrichtseinheit werden die vorgestellten Berufe nochmals wiederholt. Fragen Sie die SchülerInnen, ob sie ungewöhnliche Berufe kennen. Lassen Sie sich einige beschreiben.

Schritt 6: Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe das Projekt von Jan Lachner im Internet zu recherchieren. Sie sollen in Erfahrung bringen, in welchen Ländern er war und welche Berufe er ausgeübt hat.

Schritt 7: Anschließend werden die Länder und die dazu genannten Berufe ins Schulübungsheft eigenständig aufgeschrieben. Als Erweiterung (evt. HÜ) erhalten die SchülerInnen die Aufgabe sich für einen der genannten Berufe (und Länder) zu entscheiden, der sie besonders interessiert. Für diesen Beruf sollen sie einen Bewerbungsbrief (Normbrief) schreiben, in welchem sie ausführlich erklären, warum sie genau dieser Beruf anspricht. Es können für diese Aufgabe aber auch andere, möglichst ungewöhnliche, Berufe gewählt werden.

Nachbereitung und Reflexion

Folgende Fragen können der Klasse gestellt werden:

- Kennt ihr jemanden, der im Ausland arbeitet? Wo?*
- Welche Tätigkeit? Was ist anders als in Österreich?*
- Welche Motive haben diese Person zur Auswanderung veranlasst?*
- Wer kann sich vorstellen einmal im Ausland zu jobben oder zu arbeiten? Wo? Welcher Job?*
- Was muss man beachten, wenn man in der EU oder im Ausland außerhalb der EU arbeitet?*

Folgende Fragen können der Klasse gestellt werden, um den globalen Süden noch expliziter in der Berufsorientierung zu berücksichtigen:

Nennt Berufe, die eurer Meinung nach in afrikanischen Staaten, südamerikanischen Staaten, Indien etc. ausgeübt werden!

(Die Lehrkraft sollte typische, bekannte Berufe – z.B. Textilindustrie –, aber auch Vorurteile über jene Länder sammeln und Gegenbilder präsentieren. Z.B. Indien: Bollywood, riesige Filmproduktion; Technologiezentren, IT etc. Z.B. Afrikanische Staaten: Großstadtwesen in diesen Ländern thematisieren; darauf hinweisen, dass es in diesen Ländern genauso vielfältige Berufe wie in der EU gibt, dass der afrikanische Markt in Zukunft noch stärker von anderen Staaten umkämpft werden wird, aufgrund des noch großen Entwicklungspotentials)

Gibt es in den Ländern des globalen Südens Berufe, die es bei uns evtl. nicht gibt? Welche Vor- und Nachteile

könnte es mit sich bringen, in einem Land des globalen Südens zu arbeiten?

(Nachdem die SchülerInnen evtl. Unterschiede genannt haben, soll ihnen nochmals klar werden, dass die Unterschiede nicht so groß sind. IngenieurInnen, LehrerInnen, WissenschaftlerInnen, Angestellte, BeamteInnen, Selbstständige, Landwirtschaftstreibende etc. gibt es in jedem Land. Man könnte in diesem Zusammenhang thematisieren, warum viele Länder des globalen Südens mit Vorurteilen belegt sind. Bedeutung der Medienberichterstattung thematisieren – „bad news are good news“)

Was muss man beachten, wenn man in der EU oder im Ausland außerhalb der EU arbeitet, z.B. in einem Land es globalen Südens?

(Ist man EU-BürgerIn gibt es natürlich viele Vorteile in der EU zu leben und zu arbeiten: anerkannte Ausbildungen, Niederlassungsfreiheit und Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis, Anrecht auf Weiterbildung etc. Arbeitet man in einem Land außerhalb der EU, kann die Anerkennung des Bildungsabschlusses ein Problem sein. Mögliche Schwierigkeiten mit dem Aufenthalt. Visapflicht? Sprachbarrieren? Aber man hat auch Chancen mit einer guten Ausbildung einen attraktiven Job zu bekommen, v.a. in Ländern, deren Potential noch im Aufbau ist.)

MATERIAL 1

33 Jobs in 33 Ländern

A



B



C



D



E



F



G



H



I



J



MATERIAL 2

LÖSUNG ZU DEN BILDERN – für die Lehrperson

Jan Lachner studierte Luft- und Raumfahrtingenieurswesen. Nach dem Abschluss wollte er sich eine Auszeit gönnen, aber reisen allein war ihm zu fad. So wurde die Idee für 33 Jobs in 33 Ländern geboren.

A

Mit diesem Job fing alles an: Im November 2011 heuerte Jan Lachner auf einem Fischerboot in Malta an. Statt maltesischer Seefahreridylle im bunt angemalten Boot und dem abendlichen Heimkehren in den Hafen, ging es für Jan Lachner auf die „Madonna di Pompei“. Ein 24 Meter langer Fischtrawler, eine 6-köpfige ägyptische Crew und 4 Tage auf und abfahren vor der tunesischen und lybischen Küsten, um Fische zu fangen. Die werden übrigens danach nach Zypern exportiert.

B

Alphorn-Bauer: In Kriens bei Luzern lernte Jan Lachner, wie man Alphörner baut. 90 Stunden Arbeit braucht es, bis eines dieser Instrumente fertig ist. Das beste Holz kommt übrigens dafür von Fichten, die aus den Bergen über 1500 Meter Seehöhe wachsen.

C

Bernsteinschmuckhersteller: In Kaunas in Litauen sortierte Jan Lachner ungeschliffene Bernsteine aus denen einmal glänzender Schmuck werden soll. „Manche Aufgaben dort ähnelten denen eines Möbelpackers, andere denen eines Bauarbeiters oder eines Chirurgen“, schreibt Lachner auf seiner Internetseite.

D

Eine der beiden starken Wirtschaftssektoren der Insel Zypern ist der Tourismus. Aus diesem Grund arbeitete Jan Lachner eine Woche in der Fremdenverkehrszentrale. Traumhaftes Wetter und Gastbetriebe auf hohem Niveau sind das Aushängeschild der Insel. Doch die politische Teilung der Insel (Griechenland und Türkei) ist noch zu spüren und eine Vereinigung nicht in Aussicht. Immer noch ein sensibles Thema unter den Zyprioten.

E

In den Niederlanden arbeitete Jan Lachner, wie kann es anders sein, in der Blumenbranche. Genauer auf dem weltgrößten Auktionshandel für Blumen und Pflanzen. Auktionen funktionieren hier aber umgekehrt, der Preis wird mit der Zeit nicht höher, sondern niedriger. Eine Blumensorte wird zu einem Zeitpunkt freigegeben und die Käufer lassen den Preis sinken, dann drücken sie auf einen Knopf, der den Preis einfriert und der Käufer kann eine beliebige Menge der Blumen zu diesem Preis kaufen. 12 Milliarden Blumen gehen hier jedes Jahr über den Ladentisch.

F

Altenpfleger in einer deutschen Wohngemeinschaft - ein Job per Zufall, denn Lachner kam als Couchsurfer bei einem Gastgeber unter, dem das Unternehmen gehörte. Erste Berührungängste verflogen schnell und er war begeistert: „Falls es mir im Alter mal ähnlich geht, steckt mich bitte nicht in ein trostloses Altersheim. Ich plädiere für die funky Senioren-WG“ schreibt er in seinem Blog.

G

In Rovaniemi in Finnland arbeitete Lachner als Förster. Größter Feind in dieser Woche: Mücken. Bewacht von Mücken, Bremsen und Kriebelmücken sind die Bäume die Säule der lokalen Wirtschaft. Ein Lebenszyklus im Försterdasein dauert 80 Jahre: von der Pflanzung bis zum Fällen eines Baumes. Hier oben, 50km nördlich des Polarkreises wächst also der Holznachwuchs.

H

In einem Ort bei Porto in Portugal lernte Lachner die Korkproduktion kennen. Ein typisches Produkt des Landes, denn Portugal produziert mehr als die Hälfte des Korks weltweit. Spannende Fakten zur Produktion: Die Eigenschaften von Kork sind bemerkenswert, 100% natürlich, leicht, elastisch, wasser- und luftdicht, wärme- und schalldämmend und sehr abriebbeständig sowie die wohl einzige Industriebranche mit einer weitgehend positive Kohlenstoffbilanz, die die Wüstenbildung verhindert und zur Erhaltung der Artenvielfalt beiträgt.

I

In Straßburg, Frankreich, arbeitete Lachner als Assistent eines europäischen Abgeordneten im EU Parlament. Die EU ist größte demokratische Institution Europas. 750 Abgeordnete vertreten hier die Europäische Bevölkerung.

J

In Slowenien hieß es für Jan Lachner: umziehen! Er verwandelte sich für seinen Job in einen Kurent, einen „Yeti-haften Jäger des Winters“, wie Jan Lachner es in seinem Blog schreibt. Aufgabe der Kurent ist es, zwei Wochen pro Jahr durch die Stadt und das Umland zu streifen, durch Bars und Privathäuser und sich dort jedes Mal auf etwas zu trinken einladen zu lassen“, schreibt Lachner in seinem Blog.

Quelle: www.eurojobsproject.com

(abgerufen am 13.12.2014, 17.50 Uhr)

Fotocredits: A – D © Jan Lachner, E © Lex van Horssen, F – J © Jan Lachner

Wer bin ich?

Christine Hecke,

Lehrerin für Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

ÜBERBLICK

Sich selbst in der Welt und der Gesellschaft verorten zu können, ist die Basis globalen Lernens. Die SchülerInnen sind Teil einer multikulturellen Gesellschaft. Oft haben sie selbst Migrationshintergrund (-vordergrund). Um in dieser Gesellschaft ein aktives, offenes und respektvolles Mitglied zu sein und dem Anderen, Fremden aufgeschlossen gegenüber zu treten, bedarf es, dass sich die SchülerInnen zuerst klar über ihre eigene Identität sind.

Thema: Diversität und interkulturelle Beziehungen

Weitere Fächer: Berufsorientierung

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: „Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Kommunikations- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch Lernen mit und über Sprache zu fördern.“ (S.1)

Lehrstoff 4.Klasse: „Informationsquellen erschließen: Informationen von Personen gezielt einholen (auch in Form von Interviews);“ (S.7)

Berufsorientierung: „die eigenen Wünsche, Interessen und Neigungen entdecken, erforschen und hinterfragen lernen sowie Begabungen und Fähigkeiten wahrnehmen können, um persönliche Erwartungen reflektieren und einschätzen zu lernen“ (S.2)

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch sowie verbindliche Übungen.

Lernziele:

- Die SchülerInnen erfahren den Unterschied zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- Die SchülerInnen reflektieren über sich selbst und ihre Besonderheiten.
- Die SchülerInnen können ihre Identität kreativ zum Ausdruck bringen.

Dauer: 2 Unterrichtseinheiten

Benötigte Materialien:

- Große bunte Moderationskarten
- Wäscheklammern oder Malerkrepp
- „Ich – Gedicht“ (Material 1)
- Vorlage für ein „Ich – Gedicht“ (Material 2)
- Stifte
- Buntes Papier, farbige Stifte (falls Schritt 4 in der Schule erledigt wird)

ABLAUF

Vorbereitung

Kopieren Sie das „Ich – Gedicht“ und die Vorlage für das „Ich – Gedicht“ in entsprechender Anzahl. Im Klassenraum sollte ein Sesselkreis vorbereitet werden.

Anleitung

Schritt 1: Teilen Sie den SchülerInnen je eine Moderationskarte und einen Stift aus. Die SchülerInnen sollen es sich gegenseitig am Rücken befestigen. Entweder mit der Klammer oder Malerkrepp.

Schritt 2: Nun sollen die SchülerInnen herumgehen, spielen Sie evt. Musik ein. Auf ein Signal suchen sich alle ein/e Partner/in. Leiten Sie die SchülerInnen in dieser Weise an: „Schreibt eurer Einschätzung nach die beste Eigenschaft eures Gegenübers ihr/ihm auf den Rücken.“

Schritt 3: Wiederholen Sie Schritt 2 mit diesen oder ähnlichen Bereichen:

Das mag dein Gegenüber am liebsten.

Das hasst dein Gegenüber am meisten.

Das ist der größte Wunsch deines Gegenübers.

Welches Tier wäre dein Gegenüber?

Welche Pflanze?

Welche Jahreszeit passt zu ihr/ihm?

Lieblingsfarbe?

Vorbilder?

Diese Liste kann beliebig ergänzt werden.

Schritt 4: Nach Beendigung setzen sich die SchülerInnen und nehmen „ihre“ Karte vom Rücken und lesen still für sich, was die anderen über sie denken. Anschließend kann man die SchülerInnen einladen zu sagen, was darauf steht, was stimmt, was nicht stimmt und es richtigstellen. Stellen Sie diese oder ähnliche Reflexionsfragen:

Welche Punkte stimmen mit deinem persönlichen Empfinden überein, welche nicht?

Was löst es bei dir aus, wenn du deine Karte liest?

Freude, Überraschung, Frust?

Schritt 5: Teilen Sie das „Ich – Gedicht“ (Material 1) an die SchülerInnen aus und lesen Sie es gemeinsam. Besprechen Sie mit der Klasse Besonderheiten des Textes (Aufbau und Inhalt).

Schritt 6: Die SchülerInnen sollen anhand ihrer Moderationskarte vom Einstiegsspiel eine Mindmap erstellen. Sie schreiben ihren Namen in die Mitte eines

Blattes und sammeln möglichst viele Begriffe, die zu ihnen passen. Hier nochmal die Liste vom Einstieg:

Eigenschaften
Vorlieben
Abneigungen
Wünsche
Träume
Welches Tier bin ich?
Welche Pflanze bin ich?
Welche Jahreszeit passt zu mir?
Was ist mein Lieblingsgeschmack?
Lieblingsfarbe
Vorbilder

Schritt 7: Die SchülerInnen erhalten die Vorlage für das „Ich – Gedicht“ (Material 1) und sollen selbst eines verfassen. SchülerInnen, die sich beim Verfassen eines Gedichtes sehr leicht tun, können sich auch selbst eine eigene Gedichtstruktur überlegen.

Schritt 8: Als weitere Schulübung/oder Hausübung: Die SchülerInnen sollen ihr eigenes „Ich – Gedicht“ nochmals in eine schön geschriebene Fassung bringen, evtl. auf buntes Papier schreiben. Der Text kann auch ansprechend illustriert werden.

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 9: Die selbst verfassten Gedichte (Auswahl) sollen vorgetragen werden. Die Lehrkraft bespricht zuvor mit der Klasse das vortragende Lesen.

Besonderes Augenmerk soll auf Lautstärke, Sprechtempo und Pausensetzung gelegt werden.

Schritt 10: Anschließend werden alle Gedichte in der Klasse aufgelegt bzw. aufgehängt, damit alle SchülerInnen die Möglichkeit haben, alle Texte zu lesen.

Nachbereitung und Reflexion

Folgende Fragen können der Klasse gestellt werden:
Gibt es Eigenschaften und Merkmale an mir, die ich schon von klein auf habe?

Wie habe ich mich im letzten Jahr verändert, im Vergleich zu früher? Habe ich neue Charakterzüge an mir bemerkt?

MATERIAL 1

ICH – GEDICHT

Ich
Ich bin Ich
Ich möchte ganz Ich sein

Ich bin ganz und gar wunderbar
Ich bin ein Riese in einem Meer von Zwergen
Ich bin das Eis am Everest
Ich bin neunmalklug und unbesiegbar
Ich bin der erste Tau am Morgen
Ich bin biegsam wie eine Palme
Ich bin zartes Seidenpapier

Ich schreie laut wie ein Löwe
Ich drehe mich schnell im Kreis
Ich lache und ich weine
vor Freude und vor Traurigkeit

Ich möchte ganz Ich sein
Ich bin Ich
Ich

MATERIAL 2

VORLAGE FÜR EIN „ICH – GEDICHT“

Ich

Ich bin Ich

Ich möchte ganz Ich sein

Ich bin _____

Ich bin _____

Ich bin _____

Ich bin _____ und _____

Ich bin _____

Ich bin _____

Ich bin _____

Ich schreie _____

Ich drehe _____

Ich _____ und ich _____

vor _____ und vor _____

Ich möchte ganz Ich sein

Ich bin Ich

Ich

Name: _____

Die anderen und ich – Jugendliche Konfliktfelder weltweit

Christine Hecke,

Lehrerin für Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

ÜBERBLICK

Der Alltag von Jugendlichen – egal wo in der Welt sie leben – wird von der Familie, Schule, (Neben) Job, Freunden und Freizeit geprägt. Und dabei läuft auch nicht immer alles problemlos. Konflikte mit den Eltern, Mobbing in der Schule oder Getratsche in der Clique treten häufig auf. Umso wichtiger ist es, dass die SchülerInnen erfahren, wie sie mit diesen Konfliktsituationen umgehen können. Ausgehend von ihrer Lebenswelt beschäftigen sie sich auch mit dem (Schul)Leben von Jugendlichen aus verschiedenen Ländern.

Thema: Friede und Konflikte, Diversität und interkulturelle Beziehungen

Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: „Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Kommunikations- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch Lernen mit und über Sprache zu fördern.“ (S.1)

Lehrstoff 4.Klasse: „Erlebnisse, Erfahrungen, Gedanken austauschen: Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken mündlich und schriftlich partnergerecht mitteilen.“ (S.7)

Quelle: BGBl.II Nr.133/2000, Lehrplan AHS-Unterstufe, Deutsch.

Lernziele:

- Die SchülerInnen erkennen eigene Herausforderungen und Problemfelder in ihrem Alltag.
- Die SchülerInnen erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihren Lebenswelten und denen von Jugendlichen aus anderen Teilen der Welt.
- Die SchülerInnen reflektieren sich selbst als SchülerIn und als heranwachsender Mensch.
- Die SchülerInnen können Konfliktsituationen einschätzen und mögliche Lösungen finden.

Dauer: 3 Unterrichtseinheiten (plus Film: 120 Minuten und 20 Minuten Nachbesprechung)

Benötigte Materialien:

- Zeitungsbericht (Material 1)
- Buntes Papier, farbige Stifte (falls Schritt 4 in der Schule erledigt wird)
- Postkarten, Free Cards, Zeitungsausschnitte (Karten mit verschiedenen Motiven)
- DVD „Slumdog Millionaire“

ABLAUF

Vorbereitung

Kopieren Sie den Zeitungsbericht in entsprechender Anzahl. Für jeden Schüler, jede Schülerin soll ein Text über ein Land kopiert werden.

Anleitung

Schritt 1: Bilden Sie in der Klasse einen Sesselkreis und legen Sie verschiedene Bildimpulse (z.B. Free Cards) in die Mitte der Klasse. Fordern Sie die SchülerInnen auf, sich eine Karte auszusuchen, die am ehesten ihre persönliche Stimmung im Zusammenhang mit der Schule (LehrerInnen, einzelne Unterrichtsfächer, Freunde, soziales Leben in der Schule etc.) symbolisiert.

Schritt 2: Anschließend sollen die Jugendlichen die Karten sichtbar vor den Körper halten, durch den Raum gehen und sich mit jenen MitschülerInnen zusammenstellen, deren Karte ihrer Meinung nach zu ihrer eigenen passt. Haben sich Paare/Gruppen gefunden, sollen die Jugendlichen darüber sprechen, warum sie die jeweilige Karte ausgesucht haben. Es können mehrere Paare/Gruppen gebildet werden.

Schritt 3: Danach setzen sich alle in den Sesselkreis und die Lehrkraft stellt den Jugendlichen verschiedene Fragen:

Wie ist es dir/euch bei der Übung gegangen?

Warum hast du dir das Bild ausgesucht? Was symbolisiert es für dich im Zusammenhang mit der Schule? (Einzelne Stellungnahmen)

Was ist/war positiv/negativ an deiner Schulzeit? Fühlst du dich ausreichend gefördert und gefordert in der Schule?

Worauf sollten Lehrer/Eltern bei Jugendlichen in deinem Alter mehr Rücksicht nehmen?

Mit welchen Schwierigkeiten haben Jugendliche in deinem Alter zu kämpfen?

Was sind typische Konflikte, die ihr mit euren Lehrern oder Eltern habt?

Schritt 4: Die Klasse wird in 5 Gruppen aufgeteilt und jede Gruppe bearbeitet einen der 5 Zeitungsberichte. Jedes Gruppenmitglied bekommt eine Kopie. Hausübung (falls in der Stunde keine Zeit mehr ist): Der Text soll gelesen, unterstrichen und 10 zentrale Begriffe herausgeschrieben werden.

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 5: Die Gruppenmitglieder tauschen sich über ihren Zeitungstext aus und einigen sich gemeinsam auf 10 Begriffe, die das Wesentliche des Textes wiedergeben.

Schritt 6: Die Gruppen werden durchnummeriert 1-5. Jedes Gruppenmitglied bekommt einen Buchstaben zugewiesen: A, B, C, D, E. Anschließend werden die Gruppen so neu zusammengefügt, dass alle A-Gruppenmitglieder zusammenfinden, dasselbe gilt für B, C, D, E. In diesen Gruppen wird mit Hilfe der 10 Begriffe-Liste das Wesentliche des bearbeiteten Zeitungstextes den anderen berichtet.

Schritt 7: Im Plenum werden die Eindrücke, die man über die Schulen in verschiedenen Ländern gesammelt hat, besprochen. Die Lehrkraft schreibt zentrale Merkmale/Probleme an die Tafel.

Schritt 8: Die SchülerInnen werden in Gruppen eingeteilt. Sie sollen sich eine Szene überlegen, in der ein typischer Konflikt eines jungen Menschen thematisiert wird. Folgende Bereiche können abgedeckt werden:

4. Konflikte mit den Eltern: Ausgehzeiten; Mitarbeit im Haushalt; Freunde nach Hause mitnehmen; sich eine Privatsphäre erkämpfen; Leistungen in der Schule; Familienkonflikte, in die man hineingezogen wird; PC/Handy/Internet-Nutzung ...
5. Spannungen in der Schule: mit LehrerInnen; mit KlassenkollegInnen; schlechte Leistungen in manchen Fächern; Motivationsprobleme; (unglücklich) Verliebtsein; unpassendes Verhalten im Unterricht; Mobbing (aktiv, passiv) ...
6. Problematiken im eigenen Privatkreis: Unsicherheit; Unzufriedenheit mit seinem Aussehen; Stress mit FreundInnen; Isolation; keiner versteht mich; Spielsucht/Handysucht/ Problematik mit sozialen Netzwerken – Abhängigkeit ständig online zu sein;
7. Es können aber auch Szenen zu den Zeitungsberichten entwickelt werden, z.B. „Überlegt euch eine passende Szene für einen japanischen Jugendlichen!“
8. Falls Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Klasse sind, können evtl. auch andere Konflikte, die in ihrem Kontext eine Rolle spielen, thematisiert werden.

Ende der 2. Unterrichtseinheit

Schritt 9: Die Szenen werden gespielt und anschließend muss das Publikum erraten/erklären, welcher Konflikt dargestellt wurde. Die Konfliktsituation wird besprochen.

Es besteht die Möglichkeit, die gleiche Gruppe oder auch eine der anderen Gruppen eine positive Lösungsszene spielen zu lassen. Falls keine zufriedenstellenden Lösungen gefunden werden, können auch einzelne Jugendliche in eine der Rollen schlüpfen und zu einer Lösung der Problematik beitragen. Aber auch die Lehrkraft kann gegebenenfalls kurz in eine Rolle springen.

Es kann auch das sogenannte „Abklatschen“ als Methode verwendet werden, d.h. eine Gruppe spielt die Szene ein zweites Mal, hat einer der ZuschauerInnen eine gute Idee, die Szene neu (und positiv) zu gestalten, kann diese Person aufstehen und einen Akteur mit einem kurzen Klopfen auf die Schulter ablösen und weiterspielen.

Ende der 3. Unterrichtseinheit

Nachbereitung und Reflexion

Folgende oder ähnliche Fragen können der Klasse gestellt werden:

Was sind typische Konflikte, die Jugendliche haben? – in der Schule, mit den Eltern/der Familie, mit Gleichaltrigen?

Bezugnehmend auf die verschiedenen Zeitungsartikel: Wie unterscheiden/gleichen sich die Konflikte der Jugendlichen in verschiedenen Kulturen? – Evtl. können auch Jugendliche mit Migrationshintergrund Erfahrungen beisteuern.

Welche anderen Anforderungen müssen Jugendliche in verschiedenen Ländern bewältigen? (z.B. Krieg, keine Schulausbildung, Nahrungsknappheit, extrem unterschiedliche Behandlung von Jungen und Mädchen, frühe Eheschließung, Beschneidung ...)

Wie gehen die Jugendlichen aus den Zeitungsartikeln mit diesen schwierigen Anforderungen um?

Gibt es auch positive Seiten daran, dass man nicht in die Schule gehen „muss“? (z.B. urtümliche Lebensformen: Jagen, Leben in der Natur, Verbundenheit mit den Eltern und einer Großfamilie; Lernen am Leben selbst, Fertigkeiten „natürlich“ erwerben, ...)

Macht es für das Heranwachsen einen Unterschied, ob man eine Frau oder ein Mann ist?

Mit welchen Problemen haben weibliche Jugendliche und männliche Jugendliche zu kämpfen?

Welche positiven Seiten bringt Frausein und Mannsein mit sich?

Anschließend kann mit der Klasse der Film „Slumdog Millionaire“ angesehen werden. Im Anschluss daran, wird die im Film dargestellte Lebensrealität, der viele indische Jugendlichen unterworfen sind, besprochen.

Folgende Fragen können gestellt werden:

Mit welchen Problemen kämpfen die indischen Jugendlichen im Film?

Welche Probleme davon treffen auch österreichische Jugendliche?

Welche drei Welten der indischen Gesellschaft werden im Film dargestellt? (die ganz Armen, die Fortschrittlichen in modernen Büros, die Kriminellen)

Was sagt dies über Indien aus?

Lassen Sie die SchülerInnen recherchieren, was es mit den gezeigten Lebensrealitäten laut Film auf sich hat. Was ist wahr, was ist fiktiv?

INFOBOX

Der Film „Slumdog Millionaire“ ist als solcher eine fiktive Geschichte. Die Szenen entstammen, einzeln betrachtet, der Lebenswirklichkeit von vielen Kindern und Jugendlichen in Indien, doch treffen diese meist nicht geballt eine Person, wie es im Film Jamal ergeht.

MATERIAL 1

ZEITUNGSBERICHT

Von Zwergschulen und Riesenambitionen

von Angela Köhler

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 04.09.2011

Das Recht auf Bildung und Schule sollte für Kinder weltweit unverbrüchlich sein. Doch selten wird das richtige Maß gefunden. In Japan bedeutet Schule vom ersten Tag an vor allem Stress und Wettbewerb, in vielen afrikanischen Ländern hingegen siegt der Bedarf an Kinderarbeit oft über die Bildung. Eine Rundreise.

Japan: Schulstress total

Mit Schultüten treten Nippons Töchter und Söhne nicht an. Süßigkeiten und Zuckerschlecken gehören ohnehin nicht zum japanischen Schulalltag, der jetzt nach sechs Wochen Sommerpause wieder beginnt. Zur Schuleinführung, die in Japan traditionell im April stattfindet, bekommen die Erstklässler praktische Dinge wie Schulranzen, GPS-Handys und anderen elektronischen Schnickschnack, vor allem aber Geldgeschenke. Eltern, Oma und Opa sowie andere Verwandte überreichen den Schulanfängern dekorative Briefumschläge mit Geldscheinen.

Ebenso sachlich und wenig kindlich fallen im Land der aufgehenden Sonne auch die Zeremonien zur Schuleinführung aus. Die Kinder treten in Reih und Glied an, der Direktor stellt die Lehrer vor, teilt die Klassen ein und stimmt die neuen Schüler fast schon militärisch auf den kommenden Lebensabschnitt ein, den viele westliche Beobachter schlicht als „permanente Examenshölle“ bezeichnen.

Lernen beginnt vor der Geburt. Aber das wissen die ABC-Schützen ohnehin schon vor dem Schulanfang. Der erste Schultag ist für viele japanische Kinder ohnehin nur die Fortsetzung ihrer Ausbildung. Die Lernlaufbahn beginnt in Japan bereits in der frühen Kindheit, manchmal sogar schon vor der Geburt. Derzeit ist es im fernöstlichen Industriereich absolut angesagt, dass schwangere Frauen das ungeborene Kind je nach Alter und Tageszeit mit der „passenden“ Musik zur frühen akustischen Wahrnehmung und zu geistigen Höchstleistungen im späteren Leben „inspirieren“. Zunehmend gefragt sind auch spezielle Therapien, die mit gekonntem Druck auf die Bauchdecke der Mutter die Entwicklung bestimmter Gehirnregionen fördern sollen.

So ist die Schule, je nach Ehrgeiz und Briefftasche der Eltern, schon Phase zwei oder gar drei der Bildungskarriere, denn auch ohne „Vorbildung im Mutterbauch“ haben die meisten Kinder bereits eine Kinderkrippe und einen Kindergarten absolviert, was auch schon ziemlichen Stress bedeutet. Für den richtigen, angesagten und angesehenen Kindergarten ist eine ebenso renommierte Kinderkrippe vonnöten, in der sich Kenji, Masako oder Michiko teilweise schon ab dem Alter von zwei Monaten gleichsam für die nächste Stufe „qualifizieren“ sollten.

50 Schriftzeichen im Kindergarten. Der Kindergarten verlangt dann den Kleinen, nach westlichen Maßstäben, ebenfalls ein immenses Pensum ab. Dort müssen sie mindestens das 50 Schriftzeichen umfassende Silbenalphabet hiragana lernen, dessen Kenntnis beim Schulanfang vorausgesetzt wird. Schon im Kindergarten sollen die Kids möglichst beste Zensuren schreiben, denn das Abschneiden der „Kindergarten-Absolventen“ entscheidet wiederum darüber, welche Schule die Mädchen und Jungen besuchen dürfen.

Mit dem Erreichen des sechsten Lebensjahres geht jedes japanische Kind offiziell und pflichtgemäß in die Schule. Dort nimmt der Leistungsdruck dann so richtig zu. Japanische Bildungsstätten, darin sind sich Experten einig, zählen seit jeher zu den Schwierigsten weltweit. Und seit eine lebenslange Anstellung in japanischen Firmen kein ehernes Gesetz mehr ist, gewinnt die Ausbildung noch mehr an Bedeutung. Das höchste Ziel für japanische Eltern und Zöglinge gleichermaßen ist ein Studium an den staatlichen Topuniversitäten Tokio (Todai) und Kyoto (Kyodai), da deren Absolventen eine relativ zukunftssichere Laufbahn als elitäre Beamte bevorsteht.

Aber bis dahin ist es ein weiter und extrem anstrengender Weg. Dem Besuch der dreijährigen Grundschule folgt die sechsjährige Mittelschule. Diese neun Jahre sind für jedes japanische Kind obligatorisch. Danach gehen noch rund 94 Prozent der Schüler auf eine Gymnasial-Oberschule, die drei Jahre dauert. Damit ist der Abiturientenanteil in Japan weitaus höher als in den meisten westlichen Ländern.

Dieser „Aufstieg“ und die damit verbundenen Prüfungen sind für viele Schüler die Hölle. Besonders die Abschlussprüfungen der Oberschule sollen absolute Albträume sein, weil der Schwierigkeitsgrad und der erforderliche Lernaufwand weit über denen der Abiturprüfungen in Deutschland liegen. Besonders hohe Ansprüche stellen die oft sündhaft teuren Privatschulen, die aber dafür mit ihrem hohen Niveau und Prestigewert am ehesten auf die Wunschhochschulen führen.

Keine Zeit für Freizeit. Aber selbst an den öffentlichen Schulen, die meist keinen guten Ruf genießen, gilt: mit normalen Mitteln schaffen es nur wenige von Prüfung zu Prüfung. Die meisten Schüler – rund zwei Drittel – besuchen deshalb zusätzlich eine „Paukschule“ und gehen nach der Schule oft bis in den späten Abend in diese privaten Juku-Institute. Das ist Schulstress total bis zur physischen und psychischen Grenze. Für Freizeit haben die meisten Söhne und Töchter Nippons während der Schulzeit überhaupt keine Zeit.

Lappland: Arvid geht in die Dorfschule

von T. Brunnsteiner

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 04.09.2011

In einer Dorfschule in Lappland ist der erste Schultag nicht so wild. Behaupten wenigstens die Erstklassler. Wie Arvid. Arvid war schon immer eher cool. Jetzt ist er fünfeinhalb, dunkelblond und blauäugig und darf endlich mit seinen großen Geschwistern Bella (10) und Julian (8) in die Schule.

Am Schulhof herrscht reger Betrieb, über den Sommer haben die Eltern in Gemeinschaftsarbeit neue Spielgeräte aufgestellt, selbst die Lokalzeitung berichtete. Die Spielgeräte werden bereits getestet: von Väinö, jüngster Sohn des Zimmermanns, und Eemil, Sprössling der Rentierbauern aus dem Nachbardorf. Beide sind schon auf der Hutsche. Arvid lässt seinen neuen Rucksack in den Sand fallen und ist nicht mehr zu bremsen. War er aufgeregt, als die Lehrerin Katariina ein paar Minuten später auf den Schulhof trat und auch seinen Namen aufrief? „Nicht so wild.“ Und verschwindet ins Klassenzimmer, ohne sich nach den Eltern umzudrehen, die blutenden Herzens ihren Jüngsten in den Schulalltag entlassen.

Mit dem Lehrer per „Du“. Zum Lehrer sagen die Knirpse vom ersten Tag an „Du“. Schultüte, ein feiner Anzug oder feierliche Ansprachen gehören in Finnland nicht zum Schulstart. Schon gar nicht in der Dorfschule des 200-Seelen-Dorfes Vaattojärvi in Lappland, wo dieses Jahr 16 Schüler von zwei Lehrerinnen plus Henna, der reizenden Hilfskraft, auf den Ernst des Lebens vorbereitet werden. Dabei besuchen Arvid und seine Freunde heuer noch das freiwillige Vorschuljahr, die verpflichtende Grundschule gibt es erst für Siebenjährige, sie umfasst dann neun Klassen: sechs Jahre Unter- und drei Jahre Oberstufe. Einen Fleck oder gar Sitzenbleiben gibt es in der Unterstufe nicht, die Leistung wird umschrieben: von „Ausgezeichnet“ bis „Du musst ein bisschen mehr üben“ reicht die Skala. Das Schuljahr beginnt Anfang August, dafür gibt es ein paar Tage Herbstferien – Überbleibsel aus der Zeit, wo auch kleine Finnen noch zur Feldarbeit mussten.

Wie ist der erste Schultag für Arvid insgesamt gelaufen? „Spannend, aber nicht zu viel“, sagt er. Etwas Ehrfurcht flößte ihm das Schulessen ein: ein warmes Buffet, wo die Schüler von allen Speisen kosten können und ordentlich zulangen dürfen. Auch das ist in ganz Finnland Usus. Ziemlich „cool“ war dagegen das erste Mathematikbuch – selbst Hefte, Radierer und Farbstifte erhalten die Kinder gratis von den Schulen. Und wenn Arvid heute so gegen 13 Uhr nach Hause kommt, wird er die Frage „Na, wie war es in der Schule?“ schon mit der Routine eines Veteranen beantworten: „Nichts Besonderes.“ Der erste Schultag in Finnland ist ja auch schon zwei Wochen her.

Türkei: Zurück in die Freiheit

von Jan Keetman

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 04.09.2011

Wenn sich Mitte September Millionen türkischer Schüler auf den Weg zur Schule machen, freuen sie sich am meisten darauf, endlich wieder ihre Freunde zu sehen. Vor allem die Mädchen verbringen die Ferien meist in der elterlichen Wohnung, wo sie entweder jüngere Geschwister beaufsichtigen oder das Fernsehprogramm verfolgen. Die Schule ist der Ort sozialer Kontakte.

Zum Leidwesen konservativer Eltern tragen alle Schuluniformen – ohne Kopftuch und mit halb langen Röcken. Vor der Schule wird ein Ritual abgehalten: Jedes Kind tritt vor, um den Eid zu schwören: „Ich bin Türke, ich bin richtig, ich bin fleißig, ich achte die Großen, ich liebe die Kleinen.“ Jeden Montag und Freitag wird die Nationalhymne gesungen. Die Klassen platzen in den großen Städten häufig aus allen Nähten – 60 bis 70 Schüler in einem Raum sind keine Seltenheit. Drei Schüler drängeln sich auf einer Bank für zwei. Die Hefte können nur hochkant aufgeschlagen werden, weil einfach kein Platz ist.

Mindestens 400 Euro Schulgeld. Es gibt aber auch Klassen mit 20 Schülern, insbesondere in den reicheren Vierteln. Dort schicken wohlhabende Eltern ihre Kinder auf teure Privatschulen – weshalb die Kinder der Hausmeister und einfachen Arbeiter in den staatlichen Schulen meist unter sich bleiben. Doch auch diese sind nicht kostenlos. Jedes Schuljahr müssen die Eltern ungefähr 400 Euro bezahlen, das ist mehr als der monatliche Mindestlohn. Gegen das – verfassungsrechtlich verbotene – Schulgeld zu protestieren, hat wenig Sinn. Zwei Studenten, die dies versucht haben, sitzen seit eineinhalb Jahren im Gefängnis. Sie hatten bei einer Veranstaltung ein Plakat mit der Aufschrift „Wir wollen freie Bildung und wir werden sie bekommen!“ in die Höhe gehalten. Ihnen wird Terrorismus vorgeworfen.

Nach acht Jahren in der Pflichtschule müssen die Schüler eine Aufnahmeprüfung für das Gymnasium ablegen. Bis vor kurzem gab es mehrere solcher Prüfungen. Der enorme Stress und der Umstand, dass sich nur wohlhabende Familien privaten Zusatzunterricht leisten können, war ein viel diskutiertes Problem, das das Erziehungsministerium nun doch umgestimmt hat.

Viel genützt hat diese Änderung aber offenbar nicht. Beim PISA-Test erreichten türkische Schüler in allen drei Kategorien nur den drittletzten Platz. Die Minderheit türkischer Schüler, die auf private Schulen oder staatliche Elitegymnasien gehen, schneidet hingegen weit besser ab. Trotz aller Ungerechtigkeiten und Schwierigkeiten im Bildungssystem schaffen viele Türken die Aufnahme an eine Universität.

USA: Amerikanischer Spaß „under God“

von Norbert Rief

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 04.09.2011

Es mag stereotypisch klingen, ist aber wahr: Nichts bereitet amerikanische Schulkinder mehr auf die Schule vor als der Einkauf. „Prepare for School“ oder „Back to School“ heißen die Kataloge, in denen Wal-Mart oder Target coole Rucksäcke, bunte Federpennale, aber auch die neuesten Nike-Turnschuhe anpreisen. Erst wenn der Einkaufswagen in den schier endlosen Gängen bis zum Rand gefüllt ist, kann die Schule wirklich beginnen: 606,40 Dollar gaben amerikanische Familien im Jahr 2010 für den Schulstart aus, in Österreich waren es um die 220 Euro.

Etwas bringt man US-Kindern sofort am ersten Schultag bei: Brav auf dem Platz sitzen und ruhig zuhören, das spielt's nicht – zumindest nicht in den ersten zwei Jahren. „Wir wollen Spaß haben“, erklärte Christina Khadr von der Bailey's Elementary School for the Art and Sciences in Falls Church, einem Vorort der Bundeshauptstadt Washington. Den Ernst des Lebens sollen die Kinder spielerisch lernen. Und dazu gehört, dass es keinen Frontalunterricht gibt. Die Kinder sitzen nicht in Reih und Glied, sondern in kleinen Gruppen im Kreis. Sie beschäftigen sich in Teams, erarbeiten gemeinsam Projekte oder schreiben Aufsätze.

Schreiben kann in der ersten Volksschulklasse nämlich (fast) jedes Kind, das lernt man im „Kindergarten“ (so heißt im Amerikanischen etwas verwirrend das Vorschuljahr, der eigentliche Kindergarten heißt noch verwirrender „Pre-School“). Ob die Grammatik oder die Rechtschreibung immer stimmt, ist im ersten Schuljahr Nebensache. Es zählt die Fantasie. Ähnlich bei Vorträgen, die die Kleinen schon im ersten Schuljahr vor der Klasse halten müssen, etwa über das Lieblingsspielzeug: Wichtiger als der Inhalt sind der Auftritt und die freie Rede.

Die meisten amerikanischen Volksschulen sind Ganztagschulen, der Nachmittag ist meist kreativen Fächern gewidmet (pro Semester gibt es zumindest eine Theater- oder Musikaufführung), dem Sport oder mehr oder weniger anspruchsvollen Wissenschaftsprojekten.

Ob es Schuluniformen gibt, hängt von der einzelnen Schule ab, und hier haben die Eltern ein gewichtiges Wort mitzureden – wie in vielen anderen Dingen auch. Die älteste Demokratie der Welt lässt auch auf Schulebene alle mitbestimmen: Ohne die PTA (Parent Teacher Association) passiert nicht viel. Die aktive Mitarbeit der Eltern wird nicht als störend empfunden, sondern ist erwünscht: etwa als Aufsicht bei Schulausflügen, als Hilfe im Unterricht (wenn man beispielsweise zu Halloween Kürbisse aushöhlt) oder beim „Career Day“, wenn Eltern ihren Beruf vorstellen.

Pledge of Allegiance. Gleich ist in allen Schulen das morgendliche Ritual. Nicht ein Schulgebet eröffnet den Unterricht, das verbietet die strikte Trennung von Kirche und Staat, sondern der „Pledge of Allegiance“: Hand über dem Herz schwört die Klasse der Republik die Treue – nach Jahren des Streits übrigens einer „Nation under God“. Erst Gerichte klärten, dass diese Worte nicht eine monotheistische Religion bevorzugen, sondern schlicht eine „patriotische Formel“ sind.

Ebenso wichtig wie die Schule sind die außerschulischen Aktivitäten: kein Mädchen, das nicht Klavier spielt oder Ballettunterricht nimmt; kein Bub, der nicht ins Baseball-Training geht.

Manche Eltern sehen im Schulbeginn auch die Chance auf eine neue Routine: „Die Kinder sollen früher ins Bett, gleich nach der Schule die Hausaufgaben machen, gesünder essen“, sagt eine Mutter. „Wir haben zumindest zu Schulbeginn immer den Vorsatz, dass wir es diesmal wirklich tun.“

Elfenbeinküste: Kakao oder Schule

von H. Toeche-Mittler

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 04.09.2011

Nach zehn Jahren politischer Lähmung und einem mörderischen Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden des Landes, ist die „rentrée“, der Schulanfang 2011, für viele Kinder in dem afrikanischen Land Elfenbeinküste wirklich fast so etwas wie der Anfang eines neuen Lebens – sofern er wirklich eintritt.

„Ich weiß noch nicht, ob ich meinen Jungen dieses Jahr schon zur Schule schicken kann“, sagt uns Karim, ein Kakaobauer aus dem Nordwesten des Landes. Er erklärt das mit dem Zustand der Schule in seinem Ort nach vier Wochen Krieg im April und Mai sowie mit dem Mangel an Lehrern. Vor allem aber denkt er wohl an die Rekorderte bei Kakao, die Elfenbeinküste dieses Jahr erwartet und bei der jede unbezahlte Arbeitskraft in der Familie dringend gebraucht wird. Daher kündigt sich auch dieses Jahr wieder das alte Übel an: die Kinderarbeit in den Kaffee- und Kakaoplantagen. Gerade gegen sie wären funktionierende Schulen und ein verändertes Bewusstsein der Eltern die besten Gegenmittel.

Dennoch melden Unicef und die Organisation „Save the children“ auch Positives: 85 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Norden und Nordwesten des Landes erhalten inzwischen wieder Unterricht. Hervé Ludovic de Lys, Unicef-Repräsentant in Elfenbeinküste, schätzt aber auch, dass 83.000 Kinder noch immer nicht zur Schule gehen können. Dazu kommen 200.000 Schüler in den vom Bürgerkrieg besonders stark verwüsteten Stadtteilen Abidjans Abobo und Yopougon.

Aber selbst da, wo die Schulen geöffnet sind, sind sie oft in völlig desolatem Zustand. Es mangelt an allem, besonders aber an Lehrern. Sie stünden zwar zur Verfügung, können aber meist nicht beschäftigt werden, weil kein Geld da ist. Für Kinder aus dem jahrelang von der Ex-Rebellion kontrollierten Norden kommt dieses Jahr ein besonderes Hindernis dazu: Die Abschlussprüfungen der Grundschule zum Übergang aufs College, die sich bisher im Süden und im Norden hinsichtlich der Anforderungen deutlich voneinander unterschieden, sollen nun erstmals „harmonisiert“ werden: ein Sieb, dessen Maschen für viele Kinder des Nordens einfach zu eng sein werden. Wer da hängen bleibt, hat nur noch die Chance, eine Mindestdurchschnittsnote zu bekommen und damit wiederholen zu dürfen. Wer auch das nicht schafft, dem stehen nur noch die privaten Schulen offen, die es zwar überall gibt, für die sich viele Eltern aber dann doch nicht entscheiden.

Zwergschulen mit Kantinen. Eine gesetzliche Schulpflicht gibt es in dem Land aber auch heute noch nicht. Dennoch – und trotz aller Hürden und Hindernisse – ist der Prozentsatz der zur Schule gehenden Kinder erstaunlich hoch. Viel dazu beigetragen hat sicher die Einrichtung neuer Zwergschulen in der Nähe von Dörfern und vor allem die Eröffnung von Schulkantinen dort. Das ermöglicht es vielen Eltern, die tagsüber auf dem Feld arbeiten müssen, überhaupt erst, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

INFO

Der Schulbeginn hat zwar in allen Kulturen dieselbe Bedeutung, in allen aber einen unterschiedlichen Subtext. In Japan ist es der Auftakt zu einem Prüfungsmarathon, in Lappland geht es viel entspannter zu. In Elfenbeinküste steht Schule in Konkurrenz zur Kinderarbeit, in den USA wird eingekauft und in der Türkei bedeutet der Schulbeginn vor allem für die Mädchen ein gewisses Maß an Freiheit.

67 Millionen Kinder weltweit besuchen keine Schule, 28 Millionen davon leben in Ländern mit Konfliktsituationen. Vor zehn Jahren konnten noch 106 Millionen Kinder nicht zur Schule gehen.

16 Milliarden US-Dollar zusätzlich müssten in den 46 einkommen-schwächsten Ländern jährlich in Bildung investiert werden, um bis 2015 allen Kindern im Grundschulalter die Einschulung zu ermöglichen.

1,9 Millionen Lehrkräfte – mehr als die Hälfte davon in Sub-Sahara Afrika – müssten bis 2015 zusätzlich eingestellt werden, um eine weltweite Grundschulbildung für alle Kinder zu gewährleisten.

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 04.09.2011

Erweiterungsmaterial

Überall ist Abenteuer

ANMERKUNGEN ZU DEN MATERIALIEN 1+2

Was denkst du, warum soll der Mensch Herr über alle Tiere sein? Was war Gottes „Hintergedanke“?

Die Schülerinnen und Schüler sollen dahin geführt werden, dass das Herrschen über alle Tiere nicht nur ein Machtausüben darstellt, sondern eine große Verantwortung in sich birgt, eine Verantwortung gegenüber der ganzen Schöpfung.

Welche Beispiele fallen dir ein, wo die Menschen nicht verantwortungsvoll mit der Schöpfung umgehen?

zu erwartende Antworten: Umweltverschmutzung, Tierquälerei, Verschwendung von Ressourcen, Müllproblematik, Wegwerfgesellschaft ... (auch konkrete Beispiele sind erlaubt: Käfighaltung von Hühnern, ...)

ZETTELSPIEL:

Am besten schon zum Beginn der Einheit einen Sesselkreis herstellen lassen, das Gedicht kann auch im Kreis gelesen werden, eventuell gleich von mehreren Schülerinnen oder Schülern vortragen lassen (Aussprache und Betonung üben, Effekt von Pausen beobachten, mit Lautstärke experimentieren). In der Geschichte wird erzählt, dass Naomi dieses Gedicht singt – vielleicht traut sich jemand über eine musikalische Interpretation?

Die benötigten Zettelchen sollten auch schon vorbereitet werden, damit im Sesselkreis dann keine zusätzliche Unruhe entsteht. (ca. 10 min.)

Spiel durchführen: Durchaus Zeit geben, nach 5-10 Minuten abbrechen und die Schlussrunde beginnen. Wenn man als Lehrer/Lehrerin mitgespielt hat, beginnt man am besten selbst mit der Vorstellung seines Zetelpartners. Das Weitergeben des Wortes kann durch einen kleinen Ball motiviert werden, der zum nächsten Redner geworfen wird. (Man kann auch immer denjenigen ans Wort lassen, der gerade vorgestellt wurde, die Reihe reißt nur relativ wahrscheinlich bald ab, sodass dann spontan ein „Unbeteiligter“ gesucht werden muss, das könnte zu Diskussionen führen.)

Während der Schlussrunde treten möglicherweise „falsche“ Behauptungen auf (Stille-Post-Effekt), diese Besonderheit bei Kommunikation kann thematisiert und problematisiert werden – wie entstehen Konflikte? z.B. durch Missverständnisse in der Kommunikation.

ANMERKUNGEN ZU MATERIAL 3

vollständige Links zum Rechercheauftrag, Stand siehe oben

<http://de.wikipedia.org/wiki/Delfine>

<http://www.kindernetz.de/oli/tierlexikon/delfin/-/id=74994/nid=74994/did=81984/y5711r/>

<http://www.tierchenwelt.de/zahnwale/684-delfine.html>

weiterführende Links:

<http://www.delphinschutz.org/delfine>

http://www.wasistwas.de/natur-tiere/eure-fragen/wale-und-delfine/link//ce0c83bb01/article/wie-schlafen-delfine.html?tx_ttnews%5BbackPid%5D=1297

ANMERKUNGEN ZU MATERIAL 4

Was fällt dir auf?

Die Geschichte erreicht hier ihren ersten Höhepunkt, die Situation ist dramatisch, obwohl es sich um einen Erzähler handelt, befindet sich dieser in der ersten Hälfte dieses Abschnittes ganz nah an Yuriko, er scheint das gleiche zu erleben und zu fühlen wie sie. Der Abschnitt weist fast nur Hauptsätze bzw. Hauptsatzreihen auf. Dadurch wird das Lesetempo gesteigert, obwohl das Erzähltempo langsamer wird. Erst als Ruka, die Rettung, auftaucht, werden die Sätze wieder komplexer (S. 83 unten)

Plötzlich / zuckte / ein violetter Schein / im Westen / auf. (AE/P/S/OE/P)

Durch das Tosen der Brandung / hörte / sie / den Donnerschlag. (PO/P/S/O4)

Ein Gewitter / zog auf. (S/P)

Zum ersten Mal / spürte / Yuriko / richtige Angst. (ZE/P/S/O4)

Die Wellen / schleuderten / sie / in die Höhe / wie einen Strohalm, (S/P/O4/OE/AE)

zerrten / sie / dann / gurgelnd und zischend / wieder / in die Tiefe. (P/O4/ZE/AE/AE/OE)

Ein eisiger Wind / pfiff / ihr / um die Ohren, (S/P/O3/OE)

ihr Trommelfell / schmerzte. (S/P)

Der Donner / kam / näher. (S/P/AE)

Bald / ging / das Rumpeln / in ein ununterbrochenes Rollen / über. (ZE/P/S/PO/P)

Blitz auf Blitz / schnellte / aus den Wolken. (S/P/OE)

Anregung:

Aus den einzelnen Hauptsätzen können die SchülerInnen mithilfe der nebenordnenden Konjunktionen oder Adverbien Hauptsatzreihen bilden.

Die SchülerInnen sollen die Konjunktionen und Adverbien im Originaltext suchen.

ANMERKUNGEN ZU MATERIAL 5

So denken die Fischer	Das besagt die Tradition	So denken Yuriko und Hiro
	Die Taucherinnen sind Schwestern der Fische und ebenso kalt. (S.98 unten)	Yuriko möchte nicht, dass die Delfine getötet werden (S.98 Mitte)
		Die Delfine sind wie wir! (S.98 unten)
Was ist denn mit der los? Kann sie kein Blut sehen? (S.100 oben)		Yuriko brach der kalte Schweiß aus ... (S.99 unten)
Die Schwärme ziehen vorbei und fressen alles, was ihnen in den Weg kommt. Nachher können wir sehen, was wir in die Netze kriegen. (S.100 Mitte)	Fast alle waren – in irgendeiner Weise – mit den Ama verwandt. Und sie kannten deren Sagen. Dem alten Glauben nach verkörperten die Delfine die Lebenskraft des Meeres. Und hieß es nicht in der Überlieferung, dass die Delfine die Seelen der Verstorbenen ins Land der Kami – der Götter geleiteten? (S.101f)	Er hat mich doch gerettet! (S. 101 Mitte)
Von den Viechern gibt es mehr als genug. Wir kennen uns aus in unserem Gewerbe. [...] Das Fangen und Abschlachten der Delfine war schließlich eine Arbeit wie jede andere auch. (S.101 oben)		Hiro wusste, dass keine Delfinschule die Fischschwärme so zu dezimieren vermochte, dass für die Fischer nichts mehr übrig blieb. (S. 102 oben)
Sie verstanden das Getue der Stadtmenschen nicht und überhaupt ... Sie schätzten es nicht, wenn man ihnen ins Handwerk pfuschte. (S.101 Mitte)	Seit Jahrtausenden fahren die Menschen mit ihren Booten zum Fischfang aufs Meer hinaus, jagen Wale und Delfine. Doch früher betrachteten sie die Welt als Ganzheit, achteten auch die nichtmenschlichen Geschöpfe. (S. 103 Mitte)	Auch aßen die Leute von Iki keine Tümmeler. (S. 102 oben)
Die Fang- und Fischereiunternehmen führten allerlei gute Gründe für das Abschlachten der Delfine an, aber die Hauptursache war und blieb der Profit. (S.102 oben)		Heute behandeln wir das Tier als Ware, als Ding. Wir entwürdigen die Geheimnisse des Lebens, und wenn wir weiterhin so rücksichtslos vorgehen, treiben wir unsere eigene Vernichtung voran. (S.103 unten)
Aus deren Fleisch wurde lediglich Katzen- und Hundefutter, Düngemittel oder Schuhcreme gewonnen, Dinge, die der Genossenschaft zusätzlichen Verdienst einbrachten.		
Die Tümmeler wollen leben? Gut. Wir auch! Und wer, glauben Sie, ist wichtiger?		
Einige Leute waren in den letzten Jahren zu Geld gekommen, aber manche führten noch ein ebenso hartes Dasein wie früher [...] waren die Zeiten schlecht, musste die Familie hungern. So war es immer gewesen, bis sich die Fischereiindustrie entwickelt hatte. (S.104 Mitte)		Bei solchen Voraussetzungen kann man von den Menschen nicht verlangen, dass sie weitsichtig denken oder planen. (S.105 oben)

ANMERKUNGEN ZU MATERIAL 6

Kapitel 16: Rukas Tod

„Rukas Tod“ ist ein sehr emotionales Kapitel, das den Leser stark mitnimmt. Es sollte in der Klasse gut vorbereitet werden, damit der Schock nicht zu groß ist (eventuell gemeinsam lesen und gleich darüber sprechen). Der Spannungsbogen wird allerdings schon im vorigen Kapitel kunstvoll aufgebaut, das damit endet, dass Yuriko Ruka am Strand findet. Hier ist der Drang weiterzulesen besonders groß!

Nachdem vermutlich alle SchülerInnen sehr betroffen sein werden, ist es notwendig, sich ausführlich mit der Szene zu beschäftigen. Alle Beteiligten (ob Yuriko, Ruka, Taro oder die Presseleute) haben ihre eigene Motivation und ihre eigene Sicht auf die Dinge, die durch die Schreibwerkstatt den SchülerInnen zugänglich gemacht werden sollen. Ob nun jeder seine eigene Wahl treffen darf, oder ob vier Gruppen gebildet werden, die sich je mit einem Schreibauftrag beschäftigen, bleibt dem Lehrer überlassen. Günstig wäre es jedoch, dass von jedem Text zumindest einer produziert wird, damit in der anschließenden Vorleserunde alle Perspektiven ihren Platz finden. Das ist hier besonders wichtig, um der Bildung von Vorurteilen vorzubeugen. Die Fischer sollen nicht als die absolut Bösen stehen bleiben, es soll auch für ihr Handeln Verständnis aufgebracht werden.

ANMERKUNGEN ZU MATERIAL 7

Hier geht es darum, die fantastische Ebene der Erzählung deutlich zu machen und diese kritisch zu betrachten. Spielt hier wirklich eine höhere Macht mit oder ergibt sich alles nur aus bloßen Zufällen? (Stichwort: self-fulfilling prophecy) Außerdem handelt es sich um eine „Geschichte“ – die selbst nicht einmal Anspruch auf Wahrheit erhebt (Es gibt keinen Hinweis auf einen wahren Hintergrund). Die Schülerinnen und Schüler werden zuerst wohl zu Schwarz-Weiß-Malerei neigen und sich für eine Ansicht entscheiden. Diese zu relativieren und ein „Grau“ zuzulassen, könnte Thema einer Klassendiskussion sein.

Gib Gründe dafür an, warum es zu dem Sturm kommt – reale und mystische!

reale Gründe für den Sturm	mystische Gründe für den Sturm
Schon zuvor gab es Unwetter (Bereits auf S.15 kommt ein „kalter Wind“ auf, das Meer wird „grau und schäumt[]“, anschließend regnet es, was Naomi bereits wegen „Schmerzen im Fuß“ vorausgeahnt hat; auch als Ruka Yuriko rettet ist es stürmisch) Es ist eine stürmische Jahreszeit (s.o.) Das scheint öfter zu geschehen – die Menschen im Dorf sind auf Unwetter und Sturm vorbereitet (Sturmtüren, Fensterläden, ...)	Yuriko hat die Göttin um Rache gebeten, diese schickt einen Sturm

[R-Fehler im Druck auf S. 181: gleisende statt gleißende]

Erzähle in wenigen, kurzen Sätzen, wie diese „letzte Prüfung“ abläuft.

Es ist eine Feuerprüfung. Etsus Haus brennt. Etsu ist die Marktfrau, die einen Eimer voll blutiger Abfälle ins Meer geschüttet hat (S. 192). Sie will den Hausaltar retten und läuft noch einmal zurück ins Haus. Sie zu retten ist Taros Prüfung, „zu der ihn Yuriko mit ihrer ganzen Kraft, ihrer ganzen Seele herausforderte“ (S. 196)

Beschreibe, wie sich Yurikos Einstellung gegenüber Taro im Laufe der „Prüfung“ ändert!

(S. 196f) herausfordernd – erbarmungslos – unerbittlich – aufgeregt: Nasenflügel bebten, Nägel in Handfläche, spürt Schmerz nicht – Erwachen aus Ohnmacht – Zittern – Schmerz

LÖSUNG ZUM QUIZ (MATERIAL 9)

Wo lebt Yuriko?

auf Iki, einer Insel im Südosten Japans (Achtung! so steht es im Buch, siehe Karte ZM1), in einem Fischerdorf

Was bedeutet Ruka?

Koseform von jap. *Iruka* = Delfin, Delfinchen

Wer ist Oshiba?

eine alte, weise, kleine Frau, früher eine Miko-San (Priesterin), beherrscht Heilkünste

Wie heißen Yurikos Eltern?

Naomi und Hiro

Was sind sie von Beruf?

Hiro ist Lehrer, Naomi war eine Ama, eine Taucherin

Was verspricht Yurikos Vater, nachdem er ihr erzählt hat, dass die Fischer Delfine töten?

Er will zum Bürgermeister Tetsuda Watanabe gehen und ihn davon überzeugen, dass das Delfinetöten nicht richtig ist.

Was macht Yuriko am nächsten Tag nach der Schule?

Sie geht mit ihrem Freund Kenzo schwimmen und stellt ihm Ruka vor.

Warum kann Yurikos Mutter nicht mehr tauchen?

Sie hat sich bei einem Unfall das Bein verletzt (Knöchel zertrümmert), jetzt ist es steif und schmerzt, wenn schlechtes Wetter kommt.

Was macht Yuriko am Abend nach dem ersten Wiedersehen mit Ruka?

Sie geht zum Heiligtum, um für Ruka zu beten. (Und wünscht sich, auf ihm reiten zu dürfen)

Wovor warnt Oshiba sie?

Sie warnt sie vor den schwarzen Wassern.

Was geschieht am nächsten Tag in der Schule zwischen Goro und Yuriko?

Die beiden streiten, weil Goro nichts dabei findet, Delfine zu töten. Yuriko schlägt seine Nase blutig und muss schließlich nachsitzen.

Warum muss Yuriko nachsitzen?

Yuriko will sich bei Goro nicht entschuldigen, weil sie sich im Recht fühlt.

Wir sind auf dem Weg

Variante zum Film:

Schritt 1: Fragen Sie die SchülerInnen, was sie an ihrem Schulweg am meisten nervt. Tragen Sie alle Informationen nur mündlich zusammen.

Schritt 2: Teilen Sie das Arbeitsblatt (Material 1) aus, am besten arbeiten 2 SchülerInnen gemeinsam. Sie haben die Aufgabe die vier Texte zu lesen und sich eine Geschichte auszuwählen.

Schritt 3: Nun malen alle SchülerInnen in Einzelarbeit ein Bild, wie sie sich die Situation, die im Absatz geschildert wird, vorstellen.

Schritt 4: Weiter fortfahren mit „Wert der Bildung“ im Material (Schritt 11)

MATERIAL 1

4 JÖ-Spotlights: Abenteuer Schulweg

von Siegfried Weger

Gefährliche Hängebrücke

Ein Tragseil der Hängebrücke war zerrissen. Schuld war tobendes Hochwasser. Nun mussten sich die Schülerinnen und Schüler eines Dorfes in Indonesien an den beschädigten Überresten entlang hangeln um zur Schule gelangen zu können. Gott sei Dank wurde die Brücke inzwischen erneuert.

Seilmenschen in Kolumbien

Die Bewohner eines Dorfes in Kolumbien haben Stahlseile über die Schlucht des Rio Negro gespannt. So kommen sie schnell zu ihren Feldern und sparen sich zwei Stunden Fußmarsch. Auch die siebenjährige Julia gleitet auf diesem Stahlseil zur Schule. Und der kleine Bruder fährt mit - verstaut in einem alten Sack.

Nicht drängeln!

Einer hinter dem anderen. Der Lehrer Xu Liangfan begleitet seine Schülerinnen und Schüler jeden Tag zum Unterricht. Der Pfad am Abgrund wurde vor 40 Jahren in den Fels geschlagen und ist noch immer die einzige Möglichkeit für die Kinder des kleinen chinesischen Dorfes Gengguan zur Schule zu gelangen.

Kinder auf eisigem Weg

Auf 3000 Meter Höhe in den Bergen des Himalajas, unter Eis und Schnee verborgen, liegt das Königreich Zanskar. Niemand kann hinaus oder hinein. Der einzige Weg führt über den zugefrorenen Fluss. Auch die Kinder müssen am Anfang des Schuljahres über das brüchige Eis nach Leh, in die Bezirkshauptstadt, wandern. Ein Wagnis auf Leben und Tod.

© JUNGÖSTERREICH Zeitschriftenverlag/Innsbruck,
aus: JÖ, September 2013.

So wohnen wir

Christina Hohenecker,
Lehrerin für Deutsch und Mathematik

ÜBERBLICK

Reflexion über die „typisch“ österreichische Wohnung – Aufteilung und Wichtigkeit der einzelnen Räume und Einrichtungsgegenstände – gibt es die? Was bedeutet typisch? Und sehen alle Wohnungen in Österreich so aus? Sieht deine Wohnung so aus? Können so die Wohnungen in anderen Teilen der Welt auch aussehen?

Dauer: 2 Unterrichtseinheiten

Benötigtes Material:

- Kärtchen (Material 1 + 2)
- „So leben sie“ (Auszuleihen bei Baobab oder Südwind-Infothek)

ABLAUF

Vorbereitung

UNO-Karten zur Gruppenfindung: entsprechend der Klassenschülerzahl Karten auswählen. Die Farben rot, grün, blau, gelb stehen für die Expertengruppen Küche, Bad/WC, Wohnzimmer und Schlafzimmer. Die Nummern 1-6 (z.B. bei 24 SchülerInnen) treffen dann die Zuordnung zu den Basisgruppen. Arbeitsaufträge für die Expertengruppen und Mischgruppen kopieren (Material 1 + 2).

Anleitung

Schritt 1: Die Unterrichtseinheit wird als Gruppenpuzzle aufgebaut: Zur Einteilung der Gruppen zieht jede/r Schüler/in eine Karte. Die Nummer gibt die Basisgruppe an, in der sich die Schülerinnen und Schüler nun zuerst zusammenfinden.

Schritt 2: Jede Basisgruppe entsendet nun eine/n „ExpertIn“: Alle Schüler/innen mit einer roten Karte treffen sich in der Expertengruppe „Küche“, alle mit einer grünen in der Expertengruppe „Bad/WC“ usw. Die Expertengruppen erhalten nun ihren Arbeitsauftrag (siehe Material 1).

Schritt 3: Anschließend finden sich die ursprünglichen Basisgruppen wieder zusammen und bearbeiten ihren Arbeitsauftrag (siehe Material 2)

Schritt 4: Erarbeiten Sie mit den SchülerInnen folgende Fragestellungen:

*Wie ist eine Gegenstandsbeschreibung aufgebaut?
von „grob“ nach „fein“ ODER
als „Weg durch die Wohnung“ ODER
nach „Themen“ (Essen, Schlafen,
Freizeitgestaltung, ...) geordnet*

Schritt 5: Die SchülerInnen sollen nun in der Basisgruppe eine österreichische Wohnung beschreiben.

Reflektieren Sie anschließend mit den SchülerInnen folgende Fragen:

Ward ihr euch in der Gruppe immer einig bei der Beantwortung der Fragen?

Welche Punkte waren leicht in der Gruppe zu klären, welche schwieriger?

Varianten/weiterführende Aufgaben: *Beschreibe deine eigene Wohnung! Beschreibe deine Traumwohnung!*

Ende der 1. Unterrichtseinheit

Schritt 6: Die SchülerInnen bekommen in 2er-Teams ein Bild einer Familie aus dem Material „So leben sie“. Die SchülerInnen sollen das Bild beschreiben und raten, wo die Familie lebt. Begründungen nicht vergessen! Anschließende Auflösung durch die Lehrperson.

Schritt 7: Jede/r Schüler/in soll sich nun vorstellen, sie/er wäre ein Kind dieser Familie.

Alle stellen sich in einem großen Kreis auf, sodass in der Mitte genügend Platz für Aktion ist.

Nun werden folgende Fragen gestellt. Die Schüler/innen, die sich angesprochen fühlen, sollen aufstehen und in die Mitte kommen, einen Satz zu der gestellten Frage sagen.

Wer lebt in einer wohlhabenden Familie?

Wer hat elektronische Geräte in seinem Haushalt? (Fernseher, Computer?)

Wer besitzt Haustiere?

Wer kann feststellen, welches der scheinbar wichtigste/wertvollste Gegenstand für die Familie ist? Welcher?

Fragen für Ordnungsspiele (also alle stellen sich im Ordnungsprinzip in eine Reihe (z.B. von klein nach groß, von wenig bis viel, ...)

Ordnungsreihe von arm nach reich

Ordnungsreihe von kleiner bis große Familie

Ordnungsreihe von Klima kalt bis heiß

Nachbereitung und Reflexion

Weiterführende Ideen und Links zu anderen Fächern:
Wohnen früher und heute in Österreich (☒ Geschichte)
Maßstäbliches Zeichnen (☒ Mathematik, Geographie)
Modell einer Wohnung bauen (☒ Bildnerische Erziehung, Werken)

MATERIAL 1

Gruppenpuzzle: Wie sieht eine typisch österreichische Wohnung aus?

Arbeitsauftrag Expertengruppen:

Expertengruppe Küche:

Diskutiert und beantwortet folgende Fragen. Eure eigene Wohnung dient euch als „Vorlage“.

Wie groß ist eine Küche? Ist sie ein eigener Raum? Warum?

Wie ist eine Küche eingerichtet? Welche Geräte/Gegenstände sind vorhanden? Wie viel gibt es davon (z.B. Besteck, Teller,...)

Wie wichtig ist die Küche für die Familie?

Expertengruppe Bad/WC:

Diskutiert und beantwortet folgende Fragen. Eure eigene Wohnung dient euch als „Vorlage“.

Wie groß ist ein Bad, wie groß ein WC? Gibt es mehrere? Ist es ein eigener Raum? Warum?

Wie ist ein Bad bzw. ein WC eingerichtet? Welche Geräte/Gegenstände sind vorhanden?

Wie wichtig ist das Bad bzw. das WC für die Familie?

Expertengruppe Wohnzimmer:

Diskutiert und beantwortet folgende Fragen. Eure eigene Wohnung dient euch als „Vorlage“.

Wie groß ist ein Wohnzimmer? Ist es ein eigener Raum? Warum?

Wie ist ein Wohnzimmer eingerichtet? Welche Geräte/Gegenstände sind vorhanden?

Wie wichtig ist das Wohnzimmer für die Familie?

Expertengruppe Schlafzimmer/Kinderzimmer:

Diskutiert und beantwortet folgende Fragen. Eure eigene Wohnung dient euch als „Vorlage“.

Wie groß ist ein Schlafzimmer? Ist es ein eigener Raum? Warum?

Gibt es eigene Kinderzimmer? Teilen sich mehrere Familienmitglieder einen Raum?

Wie ist ein Schlafzimmer bzw. Kinderzimmer eingerichtet? Welche Geräte/Gegenstände sind vorhanden? Wie viele gibt es davon (z.B. Betten, Spielsachen, Bücher?...)

Wie wichtig ist das Schlafzimmer bzw. Kinderzimmer für die Familie?

MATERIAL 2

Arbeitsauftrag Basisgruppen:

Basisgruppe

Erzählt einander von den Ergebnissen der Expertengruppen – was habt ihr über die einzelnen Räume herausgefunden?

Was fehlt noch? Welche Räume gibt es noch? Welche Bedeutung haben sie?

Wie sieht also eine typisch österreichische Wohnung aus? Notiert euch die wichtigsten Merkmale!

Skizziert auf einem Blatt Millimeterpapier diese typische Wohnung! Achtet auf die Größe der Räume und richtet sie auch ein!

Arbeitsauftrag Basisgruppen (bei schwächeren Lerngruppen):

Basisgruppe

Erzählt einander von den Ergebnissen der Expertengruppen – was habt ihr über die einzelnen Räume herausgefunden?

Was fehlt noch? Welche Räume gibt es noch? Welche Bedeutung haben sie?

Wie sieht also eine typisch österreichische Wohnung aus? Notiert euch die wichtigsten Merkmale!

Nehmt euch die Vorlage einer leeren Wohnung zur Hand und schneidet die Einrichtungsgegenstände aus. Platziert sie an den passenden Stellen der Wohnung.

Gibt es Gegenstände, die ihr nicht braucht? Fehlen dafür andere, die ihr selbst einzeichnen müsst? Welche sind das?

Kochrezepte aus aller Welt

Christina Hohenecker,
Lehrerin für Deutsch und Mathematik

ÜBERBLICK

Nach der Wegbeschreibung und der Wohnungsbeschreibung soll an dieser Stelle die Vorgangsbeschreibung stehen. Mithilfe von Kochrezepten aus fünf Kontinenten bekommen die Schüler/innen einen kulinarischen Einblick in andere Lebenswelten.

Dauer: 30 Minuten

Benötigte Materialien:
Kochrezepte (Material 1)

ABLAUF

Vorbereitung

Kochrezepte ausdrucken und in Streifen schneiden und die Streifen mischen.

Anleitung

Schritt 1: Teilen Sie die Klasse in 5 Gruppen ein.

Jede Gruppe bekommt ein Rezept, d.h. die einzelnen Streifen eines zerschnittenen Rezepts. Ihre Aufgabe ist es, die Streifen in eine sinnvolle Ordnung zu bringen.

Schritt 2: Das fertige Rezept soll nun und ins Schulübungsheft übertragen werden. Anschließend stellt jede Gruppe ihr Rezept vor.

Schritt 3: Besprechen Sie mit den Schüler/innen diese oder ähnliche Fragen:

Kennt ihr eines oder mehrere Gerichte?

Wie oft habt ihr sie schon gegessen?

Wie kommt es, dass wir viele Rezepte kennen und es diese Gerichte bei uns gibt?

Nachbereitung und Reflexion

In der Schulküche (wenn vorhanden) können die Gerichte nachgekocht und verkostet werden.

Die Gerichte sind bewusst „typisch“ gewählt – um das zu thematisieren und differenziert zu betrachten, könnte eine Einheit im Computerraum (oder als HÜ) angehängt werden: Recherchiere typische Grundnahrungsmittel verschiedener Länder auf den jeweiligen Kontinenten (ev. jedes Kind ein anderes Land). *Kennt du einige dieser Grundnahrungsmittel? Wenn ja, woher?* Hierbei können exotische Zutaten wie Yams, Kochbananen und Quinoa angesprochen werden, aber auch für uns typische, wie z.B. die Kartoffel, die ursprünglich aus Südamerika stammt etc.

INFOBOX

Über den genauen Ursprung der Pavlova wird unter Australiern und Neuseeländern heftig diskutiert. Australier behaupten, das erste Pavlova wurde anlässlich des Besuches der berühmten Primaballerina Anna Pavlova in Australien im Jahr 1935 hergestellt.

MATERIAL 1

Australien: Pavlova

Zutaten:

4 Eiweiß
 280 g Zucker
 1 Pck. Vanillezucker
 1 TL Essig
 1 TL Speisestärke
 2 Becher Schlagobers
 Früchte der Saison, gemischt

Zubereitung

- Das Backrohr auf 180° Celsius vorheizen.
- Die vier Eiweiße in einer Schüssel aufschlagen bis die Flüssigkeit andickt. Den Zucker unter ständigem Schlagen nach und nach hinzugeben. Den Eischnee steif schlagen.
- Essig und Speisestärke langsam dazugeben und nochmals schlagen. Die Baisermasse sollte fest sein und glänzen.
- Die Masse auf ein gefettetes Backblech geben und daraus einen 3 cm dicken Kreis formen. Oben glatt streichen.
- Nun ins Rohr schieben und die Temperatur auf 100° Celsius zurückdrehen. Eine Stunde backen lassen. Anschließend die Ofentür öffnen und bei geöffneter Tür auskühlen lassen.
- Die Baisermasse sollte folgende Konsistenz haben: außen knusprig und hell, innen weich.
- Manchmal sinkt der Boden in der Mitte ab, dies kann als „Krater“ für die Schlagsahne dienen.
- Vor dem Servieren Schlagobers steif schlagen, auf die kalte Baisermasse geben und mit kleingeschnittenen Früchten anrichten. Wenn es keine frischen Früchte zu kaufen gibt, können auch Tiefkühlfrüchte verwendet werden.

Europa: Wiener Schnitzel

Zutaten:

4 Kalbsschnitzel (ca. 500g)

Salz

Mehl (glatt)

2 Eier

etwas Öl

1 EL Milch

Semmelbrösel

Schmalz (oder Öl)

Zubereitung

- Das Kalbsschnitzel nicht zu klein zu schneiden, ca. 6mm. An den Rändern einschneiden. Das Fleisch mit einer Klarsichtfolie bedecken und klopfen. Auf beiden Seiten salzen.

- Für die Panier: Mehl auf einen Teller geben, auf einen anderen Teller Eier mit Öl und Milch mit einer Gabel verquirlen, Semmelbrösel auf einen dritten Teller geben.

- Nun jedes Schnitzel beidseitig bemehlen, dann in die Ei-Mischung tauchen und zum Schluss beidseitig mit Bröseln panieren.

- Schmalz in einer tiefen Pfanne heiß werden lassen und die Schnitzel auf beiden Seiten schwimmend golden backen.

- Das Wiener Schnitzel wird traditionell mit einer Zitronenscheibe und Petersilie garniert.

- Empfohlene Beilagen:
Kartoffeln/Pommes frites
Salat

Afrika: Fladenbrot Injera

Zutaten für 6-8 Portionen:

700 g Weizenmehl

300 g Maismehl

1 Hefe (1 Würfel)

1 TL Salz

Zubereitung

- Einen Tag zuvor: Zunächst in einer halbgefüllten Tasse mit lauwarmem Wasser die Hefe auflösen und zwei Esslöffel Mehl dazugeben. Kräftig umrühren.

- Nun die Tasse an einen warmen, nicht zugigen Platz stellen und abdecken und bis zum nächsten Tag die Hefe gehen lassen.

- Die Hefe mit Mais, Mehl und zwei Litern lauwarmem Wasser vermischen und zu einem dickflüssigen Teig vermengen.

- Den Teig circa 4-5 Stunden abgedeckt an einem warmen Ort ruhen lassen.

- Nun sollte sich der Teig am Boden des Gefäßes abgesetzt haben. Jetzt das Wasser abschöpfen und einen Liter Wasser neu dazugeben. Salz darunter mischen.

- Eine heiße Pfanne vorbereiten und eine Kelle des Teiggemisches in die Pfanne gießen. Damit sich der Teig gut verteilt, ist es wichtig, die Pfanne ständig zu bewegen. Den Fladen solange Backen bis er sich von der Pfanne weg wölbt.

- Nun den Fladen drehen und von der anderen Seite nochmal backen bis er durch ist. Erkennungsmerkmal für einen fertigen Fladen sind viele kleine Bläschen.

Asien: Wokgemüse

Zutaten für 6-8 Portionen:

30 g getrocknete Shitake Pilze
(ersatzweise Morcheln)

1/2 Chinakohl

200 g tiefgefrorene Erbsen

1 rote Paprika

2 EL Öl

2 EL milder Weißweinessig

1 TL Zucker

2 EL süße Sojasauce

Zubereitung

- Die Pilze 20 Minuten in lauwarmem Wasser einweichen.
Danach abspülen und abtropfen lassen.

- Nun die Paprika und den Chinakohl in Streifen schneiden.

- In einem Wok oder einer tiefen Pfanne Öl erhitzen. Erst die Paprika hineingeben und anbraten, dann den Chinakohl, die Erbsen und die Pilze nacheinander dazugeben.
Vorsicht, dass nichts anbrennt!

- Mit Essig, Zucker und Sojasauce abschmecken.

- Als Beilage eignet sich besonders duftender Jasminreis.

Amerika: Hamburger

Zutaten:

600 g Faschiertes
 1 Zwiebel
 etwas Öl
 Salz, Pfeffer
 1 TL Worcestersoße
 4 Scheiben Toastkäse
 4 Salatblätter
 2 Tomaten
 4 TL Tomatenketchup
 4 Hamburger Brötchen
 1 Tube Mayonnaise
 Essiggurken
 etwas Paprikapulver
 Zwiebel

Zubereitung

- Zwiebel in kleine Würfel schneiden und mit dem Faschierten vermischen. Das Gemisch mit der Worcestersoße, Salz und Pfeffer würzen. Vier Laibchen formen.
- Öl in einer Pfanne erhitzen und die Laibchen gut anbraten. Anschließend die Hitze zurücknehmen und weitere fünf Minuten braten. Währenddessen das Fleisch mehrmals wenden.
- Hamburgerbrötchen durchschneiden. Jede Hälfte mit einem Salatblatt, Tomatenscheiben und einer Scheibe Käse belegen. Die Soße nach Belieben darauf geben.
- Für die Soße: Gurken und Zwiebel hacken, mit Mayonnaise mischen und nach Geschmack würzen.
- Nun das Laibchen in das Brötchen legen – fertig ist der Hamburger!

Feedback zu den Materialien

Sie haben die Materialien in Ihrer Klasse eingesetzt und wollen Ihre Erfahrungen teilen?
Dann füllen Sie bitte den hier untenstehenden Feedbackbogen aus und senden diesen:
per Fax: 01 / 405 55 19, per Post: Südwind Bildung, Laudongasse 40, A-1080 Wien;
per email: suedwind.bildung@suedwind.at

1. ALLGEMEIN

Name der Lehrperson	Vorname Nachname
Titel des Unterrichtsmaterials	
Schule	
Schulstufe / Alter der SchülerInnen	
Durchführungszeitraum	

2. BETEILIGUNG UND INTERESSE DER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Teilnahme am Unterricht (1: keine Beteiligung / 4 hohe Beteiligung)			
1	2	3	4

Thematisches Interesse (1: keine Interesse / 4 hohes Interesse)			
1	2	3	4

3. EINSATZ DER MATERIALIEN

Ihre persönliche Einschätzung

STÄRKEN UND VERBESSERUNGSMÖGLICHKEITEN

Stärken	Verbesserungsmöglichkeiten
1.	1.
2.	2.
3.	3.

Vielen Dank für Ihr Feedback!

Welt-Klasse unterrichten ist eine Initiative mit dem Ziel, Globales Lernen in den Unterricht in systematischer Weise, Fächer bezogen einzubringen. Gruppen von Lehrerinnen und Lehrern, die fünf verschiedene Fächer unterrichten: Englisch, Deutsch, Geschichte & Sozialkunde / Politische Bildung, Biologie und Umweltkunde sowie Kunsterziehung, haben - unterstützt durch Expertinnen und Experten des Globalen Lernens - Materialien für die Sekundarstufe 1 entwickelt und in ihren Klassen getestet. Diese Materialien liegen nun in gedruckter Form vor.

Welt-Klasse unterrichten findet zeitgleich in vier europäischen Ländern statt: Österreich, Polen, Slowakei und Großbritannien. Im Rahmen der Materialentwicklung gab es auch einen intensiven Austausch zwischen den Gruppen an Lehrerinnen und Lehrern dieser beteiligten Länder. Zudem unterstützen Bildungsexpertinnen und -experten aus Benin und Brasilien den Prozess.

Welt-Klasse unterrichten wird auf Initiative von vier Bildungsorganisationen durchgeführt: Südwind (Österreich), Center for Citizenship Education (Polen), People in Peril (Slowakei), Leeds Development Education Center (UK). Zudem wird das Projekt von NEGO-COM (Benin) und CECIP (Brasilien) beraten. Das Projekt wird durch EU-Fördergelder unterstützt.

Internationale Projektpartner von Welt-Klasse unterrichten:



Diese Publikation wurde im Rahmen des Projekts „Welt-Klasse unterrichten“ (DCI-NSAED/2011/43) veröffentlicht. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die Herausgeber; die Europäische Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Impressum:

Medieninhaber: Südwind Agentur

Redaktion: Franz Halbartschlager (Projektleitung), Carina Kerle (GSK/PB), Michaela Krimmer (Kunsterziehung), Susanne Paschke (Deutsch), Mandy Schiborr (BUK), Téclaire Ngo Tam (Englisch)

Layout & Design: Typothese

Fotos/Bilder: detaillierte Angabe bei den einzelnen Bildern

Herstellung: Resch-Druck

© 2015



Südwind setzt sich als entwicklungspolitische NGO seit über 35 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit, engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.

ISBN 978-3-902906-12-0